

Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Niedersachsen 1999 – 2004 – 2009

Ergebnisse des **Freiwilligensurveys**, der repräsentativen Erhebung
zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem
Engagement

Durchgeführt im Auftrag der
Niedersächsischen Staatskanzlei

Vorgelegt von
TNS Infratest Sozialforschung, München

Thomas Gensicke
Tel. 089/5600-1547
thomas.gensicke@tns-infratest.com

Sabine Geiss
Tel. 089/5600-1494
sabine.geiss@tns-infratest.com

München, November 2010
BE 67.06.111850

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
A Indikatoren zur Situation der Zivilgesellschaft in Niedersachsen 1999 – 2009	24
1. Hohe Reichweite der Zivilgesellschaft in Niedersachsen	24
1.1 Der Freiwilligensurvey	24
1.2 Öffentliche Beteiligung in Niedersachsen	28
1.3 Öffentliche Beteiligung in wichtigen Bevölkerungsgruppen	31
2. Freiwilliges Engagement	38
2.1 Vielfalt des freiwilligen Engagements	38
2.2 Niedersachsen im Vergleich der Länder	44
3. Freiwilliges Engagement in Regionen und Bevölkerungsgruppen	47
3.1 Regionale Unterschiede	47
3.2 Männer und Frauen	49
3.3 Ältere Menschen	55
3.4 Erwerbsstatus	57
4. Potenziale – bei nicht Engagierten, aber auch bei Engagierten	60
4.1 Engagierte könnten mehr tun	60
4.2 Viel Engagementbereitschaft trotz hohen Engagements	63
B Qualitative Situation des freiwilligen Engagements in Niedersachsen 1999 – 2009	69
1. Subjektive Hintergründe des freiwilligen Engagements	70
1.1 Warum man sich engagiert	70
1.2 Was man von der Tätigkeit erwartet	73
1.3 Renaissance des Ehrenamts?	76

2.	Was Freiwillige tun und was sie können müssen	80
2.1	Vielfalt der Tätigkeitsformen	80
2.2	Anforderungen an Freiwillige	82
2.3	Weiterbildung und Leitungstätigkeiten	85
3.	Unter welchen organisatorischen Bedingungen Freiwillige arbeiten	88
3.1	Vereine und Gruppen dominieren	88
3.2	Hauptamtliche und Ansprechpartner	91
4.	Zeitregime, Zielgruppen, materielle Aspekte	94
4.1	Hohe zeitliche Bindung des Engagements	94
4.2	Das Zeitregime der Engagierten	96
4.3	Zielgruppen des Engagements	102
4.4	Materielle Aspekte	104
5.	Förderung des freiwilligen Engagements	107
5.1	Unterstützung und Verbesserungsbedarf	107
5.2	Informations- und Kontaktstellen	112
5.3	Zugangswege zum freiwilligen Engagement	116
	Literatur	120
	Anhang 1	121
	Anhang 2	125

Zusammenfassung

- **Was ist der Freiwilligensurvey?**

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) führte das Meinungsforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung München im Jahr 2009 (nach 1999 und 2004) erneut den Freiwilligensurvey (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftliches Engagement) durch. Informationen zu dieser bundesweit repräsentativen Befragung der Bevölkerung, darunter 2009 knapp 1.200 Menschen in Niedersachsen, finden sich im Anhang. Die Staatskanzlei des Bundeslandes Niedersachsen beauftragte TNS Infratest Sozialforschung München bereits zum zweiten Mal mit einer Auswertung des Freiwilligensurveys für das Land Niedersachsen, um die Lage und Entwicklung der Zivilgesellschaft und des freiwilligen Engagements in Niedersachsen zu untersuchen und sichtbar zu machen. Neben der Darstellung der empirischen Fakten ging es auch darum, Entwicklungs- und Handlungsfelder zu bestimmen, um die Rahmenbedingungen für freiwillig Engagierte im Lande und in den Organisationen, in denen Freiwillige tätig sind, zu verbessern.

Der Freiwilligensurvey verwendet ein besonderes Verfahren, um freiwilliges Engagement konkret und in möglichst all seinen Formen zu erfassen. Es geht sowohl um Tätigkeiten von Bürgerinnen und Bürgern, die als Ehrenamt verstanden werden, als auch um solche, die als Freiwilligenarbeit bzw. als bürgerschaftlichen Engagement gesehen werden. Darüber hinaus werden die vielfältigen Formen des bürgerschaftlichen Engagements sowie der Initiativen- und Projektarbeit berücksichtigt. Solche Tätigkeiten werden im Rahmen der telefonischen Interviews wörtlich erfasst und anschließend gemäß der Definition des freiwilligen Engagements auf ihre Gültigkeit hin geprüft. Die Handlungsformen der Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Zivilgesellschaft sind differenziert. Dafür einen Oberbegriff zu finden war dennoch unumgänglich. Der Freiwilligensurvey verwendet seit 1999 den Begriff des freiwilligen Engagements. Der Begriff ist auch am besten mit dem internationalen Gebrauch vergleichbar („volunteering“ und „volunteers“ im Englischen).

- **Wie viele Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich in der Zivilgesellschaft und wie viele engagieren sich freiwillig?**

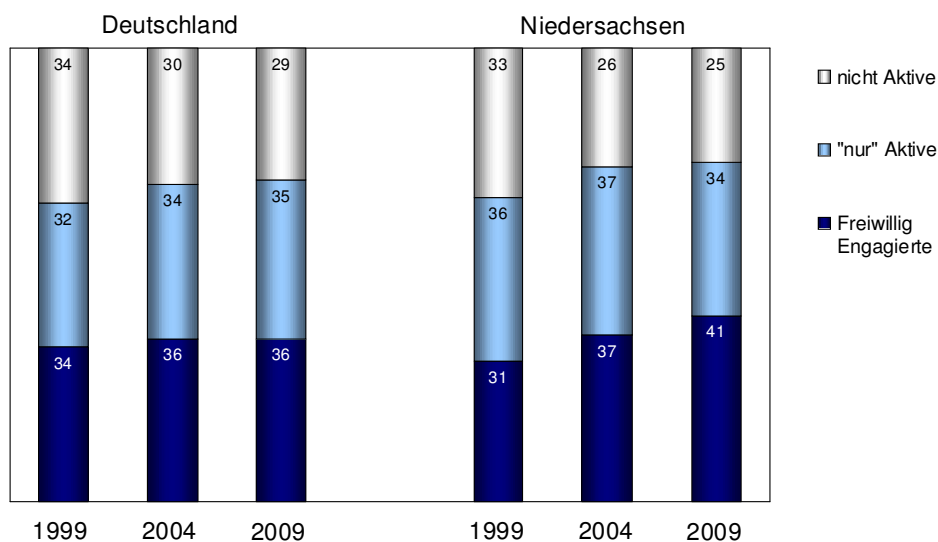
In Niedersachsen beteiligten sich 2009 75% der ab 14-jährigen Bevölkerung in Gruppen, Vereinen und Organisationen oder in öffentlichen Institutionen und Einrichtungen. Diese „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ wurde somit von einem sehr hohen Anteil der Bürgerinnen und Bürger sporadisch oder regelmäßig für öffentliche Aktivitäten genutzt. Das waren deutlich mehr als noch 1999, als erst 67% der Menschen in Niedersachsen öffentlich beteiligt waren. Die größten Bereiche der öffentlichen Aktivität sind Sport und Bewegung, Freizeit und Gesel-

lichkeit sowie Kultur und Musik, die zu einem großen Teil in Vereinen organisiert sind, ganz besonders der Sport. Das vielfältige und intensive Leben innerhalb der Organisationen und Institutionen im Lande war eine wichtige Voraussetzung dafür, dass auch das freiwillige Engagement stark gewachsen ist. Freiwillige können unter den öffentlich aktiven Menschen besonders gut geworben werden bzw. öffentlich Beteiligte erhalten viele Anregungen zur Übernahme freiwilliger Tätigkeiten.

Grafik Z1

Freiwillig Engagierte, „nur“ öffentlich Aktive und nicht Aktive im Zeitverlauf

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Im Jahre 2009 waren in Niedersachsen 41% der ab 14-jährigen Bevölkerung freiwillig engagiert (Grafik Z1). Das Land steht damit zusammen mit Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz an erster Stelle der deutschen Bundesländer. Niedersachsen ist außerdem das Bundesland, in dem das freiwillige Engagement seit 1999 am stärksten zugenommen hat. Weitere Bundesländer mit kräftigem Engagementzuwachs sind Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Brandenburg (Grafik Z2). Auffällig ist, dass alle diese Bundesländer einen eher ländlichen Charakter haben, und das geht damit einher, dass auch deutschlandweit auf dem Lande das freiwillige Engagement am stärksten gestiegen ist. In Niedersachsen war das Engagement bereits zwischen 1999 und 2004 sehr stark von 31% auf 37% gestiegen und es war nicht unbedingt abzusehen, ob dieser hohe Zuwachs zu halten war. Insofern ist der nochmalige Anstieg seit 2004 hoch zu bewerten. Obwohl das Engagement in Niedersachsen stark gestiegen ist, würden sich weitere 10% der Bevölkerung bestimmt freiwillig engagieren und 23% eventuell.

Grafik Z2

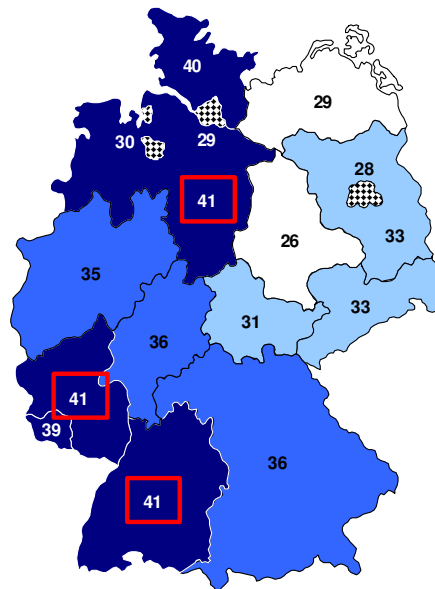
Anteil freiwillig Engagierter in den Ländern 2009

Ländlicher strukturierte Länder legen besonders zu

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

Größte Zunahme des freiwilligen Engagements in einzelnen Flächenbundesländern

Niedersachsen:	+ 10 %-Punkte
Rheinland-Pfalz:	+ 8 %-Punkte
Schleswig-Holstein:	+ 6 %-Punkte
Brandenburg:	+ 5 %-Punkte



Freiwilliges Engagement spielt sich in einer Vielfalt von Engagementbereichen mit unterschiedlichem quantitativem Gewicht ab. Besonders groß ist der Bereich „Sport und Bewegung“. Größere Bereiche sind auch „Kirche und Religion“ und „Schule und Kindergarten“. Mit etwas Abstand folgen „Freizeit und Geselligkeit“ und das soziale Engagement. Seit 1999 ist das Engagement im kirchlich-religiösen Bereich sowie bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten kräftig gewachsen. Zwischen 2004 und 2009 nahmen außerdem freiwillige Tätigkeiten im Sport, in Kindergarten und Schule sowie im Gesundheitsbereich deutlich zu. Auffällig ist seit 2004 der Rückgang in der außerschulischen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung sowie in den durch Vereine dominierten Bereichen „Freizeit und Geselligkeit“ und „Kunst, Kultur und Musik“.

1999 war die Engagementquote im nördlichen, eher ländlich strukturierten Niedersachsen (ehemalige Regierungsbezirke Weser-Ems und Lüneburg) deutlich höher als im südlichen Teil des Landes, der städtischer strukturiert ist (ehemalige Regierungsbezirke Braunschweig und Hannover). Nach einem starken Schub von 10 Prozentpunkten im Süden lag 2004 die Engagementquote in beiden Landesteilen bei 37%. Zwischen 2004 und 2009 konnten beide Regionen in gleichem Umfang zusätzliche Engagierte rekrutieren, sodass 2009 die Quote im Norden und Süden jeweils höher und damit weiterhin auf gleichem Niveau lag (41%). Nach Siedlungstyp betrachtet waren seit 1999 im Norden die

dort typischen ländlichen Gebiete der Motor der Entwicklung (vor allem seit 2004) und im Süden die dort typischeren mittleren bis größeren Kernstädte. Zwischen 2004 und 2009 nahm in ganz Niedersachsen das Engagement im ländlichen Raum sehr stark zu.

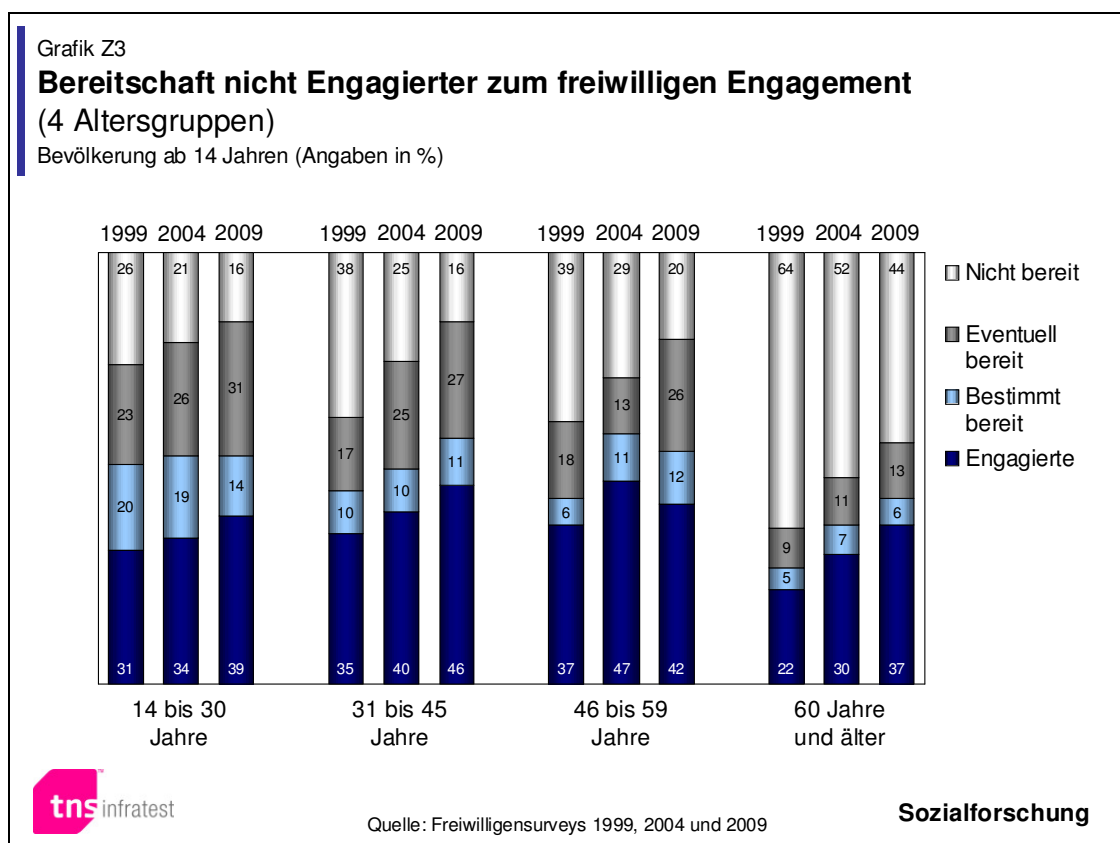
Vor allem der deutliche und kontinuierliche Anstieg des Engagements in den größeren Kernstädten des südlichen Niedersachsens muss als ein großer Erfolg eingestuft werden, da bundesweit in diesem Siedlungsmilieu das Engagement auf relativ niedrigem Niveau stagniert. Diese Stagnation hat sowohl etwas mit der Abwanderung von eher gut situierten Familien in die „Speckgürtel“ der Großstädte zu tun als auch mit der zunehmenden Prägung der Kernstädte durch die verbleibenden sozial weniger gut Situierten und die Migranten, die immer noch einen geringen Zugang zum freiwilligen Engagement haben. Zwar erfolgte im Süden der Anstieg des Engagements im städtischen Milieu von einem niedrigen Niveau aus, dennoch liegt man inzwischen deutlich über dem Niveau der Vergleichsmilieus auf Bundesebene. In den verdichteten „Speckgürteln“ um die Kernstädte des Südens engagieren sich weiterhin deutlich mehr Menschen als in den Kernbereichen, aber inzwischen nur noch in durchschnittlichem Umfang.

- **Wie engagieren sich verschiedene Bevölkerungsgruppen?**

In Deutschland gibt es deutlich mehr männliche als weibliche Engagierte, und das ist auch in Niedersachsen der Fall. Allerdings haben zu der besonders positiven Entwicklung des freiwilligen Engagements in den letzten zehn Jahren im Land beide Geschlechter beigetragen, Frauen sogar etwas mehr als Männer. Dennoch waren in Niedersachsen auch 2009 Frauen nur zu 36% freiwillig engagiert, Männer zu 46%. Beide Geschlechter liegen damit ähnlich deutlich über den Vergleichswerten der Bundesebene. In Niedersachsen stieg das Engagement ganz besonders bei Männern im Alter von über 60 Jahren und bei jüngeren Männern im Alter von bis zu 30 Jahren. Bei den Frauen ist die Zunahme des Engagements gleichmäßiger über die Altersgruppen verteilt, wobei allerdings der Anstieg bei den 31- bis 45-Jährigen besonders dynamisch ausfiel.

Weiterhin ist das thematische Profil des Engagements von Männern und Frauen unterschiedlich. Hat das weibliche Engagement seine Schwerpunkte bei Religion und Kirche, Kindergarten und Schule und im sozialen Bereich, so sind in den meisten anderen Bereichen die Männer stärker vertreten. Das betrifft besonders die vereinsgestützten Großbereiche Sport und Freizeit. Allerdings gab es bei den Frauen einen kontinuierlichen Anstieg des sportlichen Engagements. Sehr stark sind auch die Unterschiede bei Beruf und Politik und ganz besonders bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten, alles von Männern dominierte Bereiche. Viele Frauen (in geringerem Umfang Männer) haben sich seit 2004 aus dem Bereich „Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“ zurückgezogen. Eine Besonderheit in Niedersachsen ist das ausgeglichene Engagement von Männern und Frauen im Gesundheitsbereich, nur in Baden-Württemberg ist das ebenso.

Abgesehen von den unterschiedlichen Verhältnissen bei den Geschlechtern ist zwischen 1999 und 2009 das Engagement in allen Altersgruppen deutlich gestiegen (Grafik Z3). Die große und für die Zivilgesellschaft (z. B. wegen der vielen Leitungsfunktionen) wichtige Gruppe der 46- bis 59-Jährigen war allerdings 2009 seltener als 2004 engagiert. Der Spitzenwert des Engagements findet sich nunmehr bei den 31- bis 45-Jährigen. In der ältesten Gruppe stieg das freiwillige Engagement ganz besonders deutlich (+15 Prozentpunkte). Aber auch die immer bessere Mobilisierung junger Menschen in Niedersachsen ist ein großer Erfolg, stagniert doch bundesweit das Engagement der jungen Leute. Die hohe und oft verbindliche Bereitschaft zum Engagement, in dieser Gruppe bereits 1999 erkennbar, wurde offensichtlich zunehmend „abgeschöpft“, besonders seit 2004. Daneben ist die Zunahme der unverbindlichen, aber positiven Einstellung junger Menschen zum Engagement ein weiterer Erfolg, heißt das doch, dass das Image des Engagements bei ihnen immer besser geworden ist.



Wie auf Bundesebene, aber in noch stärkerem Umfang, wird in Niedersachsen das besonders hohe freiwillige Engagement der Erwerbstätigen erkennbar (45%). Junge Leute in der Ausbildungsphase (Schüler, Auszubildende und Studierende) sind dagegen in Niedersachsen unterdurchschnittlich engagiert, während sie auf Bundesebene über dem Durchschnitt liegen. Wegen dieser Besonderheit ist im Land das Engagement von Rentnern bzw. Pensionären mit 38% sogar etwas höher als bei den jungen Menschen in den verschiedenen Zweigen von Bildung

und Ausbildung. Viele Schüler, Auszubildende und Studierende, die 2009 nicht engagiert waren, standen dem freiwilligen Engagement allerdings aufgeschlossen gegenüber. Deutlich unter dem hohen Durchschnitt des Landes war 2009 das freiwillige Engagement der anderen nicht Erwerbstätigen (Hausfrauen, Arbeitslose und andere Gruppen zusammengefasst).

- **Warum engagieren sich Bürgerinnen und Bürger freiwillig?**

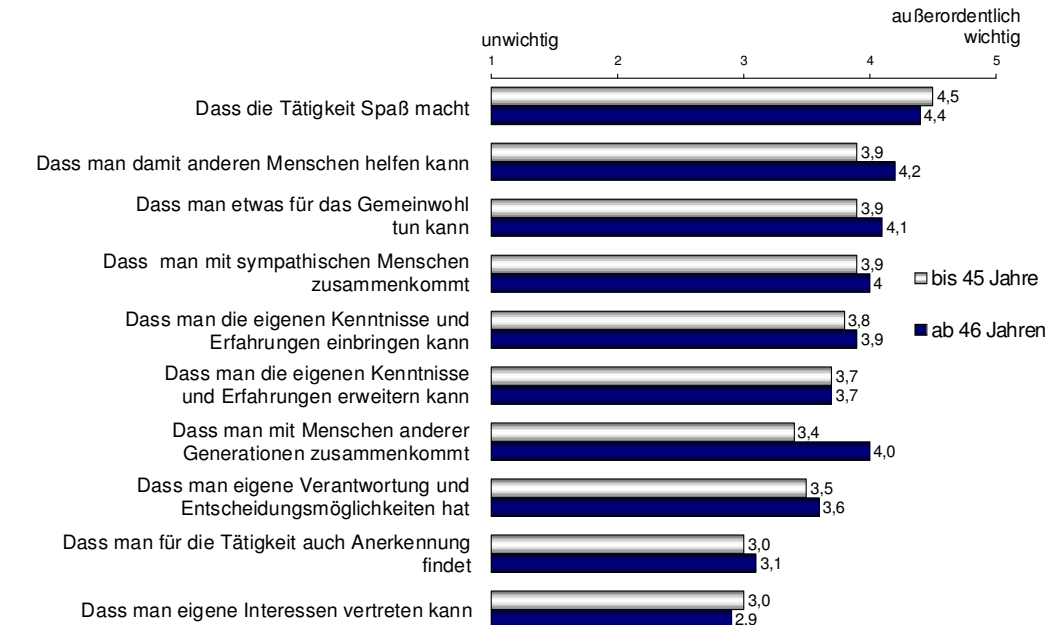
Obwohl heute viele Menschen von der Parteipolitik enttäuscht sind, wollen sie dennoch durch ihr Engagement die Dinge des Gemeinwesens mitbestimmen – wenigstens im Kleinen. Das ist auch in Niedersachsen so, auch wenn die Engagierten 2009 das Gestaltungsmotiv weniger stark betonten als 2004. Ein weiteres (im Land sogar zunehmend) wichtiges Motiv, sich zu engagieren, ist die Möglichkeit, außerhalb des privaten Netzwerks oder auch des Kollegenkreises interessante Menschen kennenzulernen und zusammen etwas zu unternehmen und zu bewegen. Gegenüber diesen Bedürfnissen stehen Motive, die nichts Spezifisches mit der Zivilgesellschaft zu tun haben, deutlich zurück. Allerdings ist nichts dagegen einzuwenden, wenn Bedürfnisse nach Ansehen bei anderen Menschen, nach Qualifikation oder beruflichem Fortkommen an das Engagement herangetragen werden, solange sie das Kernanliegen der Zivilgesellschaft nicht beeinträchtigen.

Engagement muss Spaß machen, sonst würde es nicht auf Dauer durchgeführt werden (Grafik Z4). Die Freude an der freiwilligen Tätigkeit ist für die allermeisten Engagierten gegeben, auch wenn mit dem Engagement auch Belastungen einhergehen. Vielen ist es wichtig, Kenntnisse und Erfahrungen im Engagement einsetzen zu können, ebenso, diese in der freiwilligen Tätigkeit zu erweitern. Ab der Altersgrenze von 45 Jahren gewinnt der Aspekt, mit Menschen anderer Generationen zusammenzukommen, stark an Bedeutung. Der Wunsch, anderen Menschen zu helfen, und der Einsatz für das Gemeinwohl spielen für Engagierte im Alter von über 45 Jahren eine wichtigere Rolle als für jüngere Engagierte. Jüngere Menschen tragen in Niedersachsen fast alle Bedürfnisse zurückhaltender vor als ältere. Allerdings spielt für sie Qualifikation eine besonders wichtige Rolle, und sie haben häufiger den Eindruck, durch das Engagement wichtige Dinge zu lernen.

Grafik Z4

Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit (bis 45 Jahre, ab 46 Jahren, 2009)

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Mittelwerte)



• Was leisten Freiwillige und was müssen sie können?

Das Profil der Tätigkeiten von Engagierten hat zwei wesentliche Schwerpunkte. Zum einen geht es ganz besonders darum, Veranstaltungen und Treffen zu organisieren, zum anderen fallen oft praktische Alltagsarbeiten an, die erledigt werden müssen. Der öffentliche und praktische Charakter des Engagements wird damit besonders deutlich. Menschen kommen regelmäßig zusammen und haben eine Menge Dinge zu bereden, zu tun und abzuwickeln. Daneben gibt es etwas anspruchsvollere Tätigkeiten, die weit weniger als die Hälfte der Freiwilligen regelmäßig ausüben, wie persönliche Hilfeleistungen, Öffentlichkeitsarbeit oder Interessenvertretung und Mitsprache. Das eigentliche „Sach-Management“ im Sinne von Verwaltung, Vernetzung und Mittelbeschaffung ist dagegen nur die Aufgabe einer kleineren Minderheit.

Das typische Arbeitsprofil von Männern und Frauen weist einige Unterschiede auf. Frauen widmen sich in deutlich stärkerem Maße als Männer persönlichen Hilfeleistungen. Männer kümmern sich mehr um praktische Arbeiten, die Öffentlichkeitsarbeit, die Organisation und Durchführung von Hilfeprojekten, die Beratung und Verwaltungsarbeit. Diese Unterschiede sind auch Reflex des unterschiedlichen inhaltlichen Profils des Engagements von Männern und Frauen.

Frauen sind öfter in Bereichen tätig, in denen es um den Dienst am Menschen geht, wie in Kindergarten und Schule, bei Kirche und Religion sowie im sozialen Bereich. Zum anderen üben Frauen weniger Leitungs- und Vorstandsfunktionen aus als Männer. Der Freiwilligensurvey verwendet dazu den Sinnspruch: „Männer arbeiten mehr an der Sache, Frauen mehr am Menschen.“

Der zwischenmenschliche Charakter des freiwilligen Engagements wird auch daran erkennbar, dass gute Fähigkeiten im mitmenschlichen Umgang die ungleich wichtigste Anforderung an Engagierte ist (Grafik Z5). Über das Menschliche hinaus geht es auch um hohe Einsatzbereitschaft, ganz besonders bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten. Frauen fühlen sich in ihrer Tätigkeit etwas stärker als Männer durch Kreativität, Ideenreichtum und ein gutes Zeitmanagement gefordert. Bei Männern sind hohe Einsatzbereitschaft und Organisationstalent mehr als bei Frauen gefragt, ebenso Fachwissen, Führungsqualitäten und ein guter Umgang mit Behörden. Dies erklärt sich auch aus der deutlich höheren Vertretung von Männern in Leitungsfunktionen (42%). Da Männer vermehrt fachbezogen, administrativ und leitend tätig sind, stufen sie im Allgemeinen die an sie gestellten Anforderungen höher ein als Frauen.

Grafik Z5

Anforderungen an die Tätigkeiten von Freiwilligen („in hohem Maße“) (Männer und Frauen 2009)

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



- **In welchen organisatorischen Strukturen vollzieht sich das freiwillige Engagement?**

In Niedersachsen sind weiterhin die meisten freiwilligen Tätigkeiten in Vereinen organisiert. Allerdings hat die Bedeutung der Vereine seit 1999 zugunsten der Kirchen, privaten Einrichtungen, Stiftungen und „sonstigen“ Organisationsformen deutlich und kontinuierlich abgenommen (1999: 49%, 2004: 46%, 2009: 43%). Zusammen mit den Gruppen und Initiativen spielt sich allerdings weiterhin über die Hälfte der freiwilligen Tätigkeiten in selbstorganisierten Formen ab (1999: 61%, 2009: 54%,). Unter den Institutionen haben die Kirchen und religiösen Gemeinschaften sowie staatliche und kommunale Einrichtungen die größte und eine zunehmende Bedeutung (1999: 21%, 2009: 26%). Das Engagement von Frauen ist vermehrt in kirchlichen und privaten Einrichtungen sowie in Initiativen und Gruppen angesiedelt, das der Männer vermehrt in Vereinen und Verbänden, Parteien und Gewerkschaften.

Da für die Zivilgesellschaft selbstorganisierte Strukturen typisch sind (Vereine, Gruppen, Initiativen usw.), spielen hauptamtliche Mitarbeiter nur im Umfeld einer Minderheit von Freiwilligen eine Rolle. Diese Minderheit ist allerdings recht groß. Dennoch sind auch in Niedersachsen Hauptamtliche mehr für das Umfeld derjenigen Freiwilligen typisch, die in Institutionen und Einrichtungen tätig sind. Dort sind die Verhältnisse und Umgangsformen formaler und hierarchischer und deshalb muss eine Kultur der Mitbestimmung besonders gepflegt werden. Für Freiwillige eigens zuständige Ansprechpartner standen in Niedersachsen 2009 für 61% der Engagierten zur Verfügung und damit weniger als 2004 (66%). Kritisch ist, dass wie auf Bundesebene auch Engagierte in Niedersachsen seit 2004 weniger den Eindruck haben, ausreichende Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Mitentscheidung zu haben.

- **In welchen zeitlichen Strukturen vollzieht sich das freiwillige Engagement?**

Im Durchschnitt üben die Engagierten in Niedersachsen ihre aktuelle Tätigkeit bereits seit 11,5 Jahren aus. Diese Tätigkeitsdauer liegt über dem Bundesschnitt (10,2 Jahre). In allen Altersgruppen sind Engagierte in Niedersachsen bereits länger engagiert als auf Bundesebene, besonders aber, wenn sie über 60 Jahre alt sind. Die bis 30-Jährigen übten ihre Tätigkeit im Schnitt seit viereinhalb Jahren aus, während die ab 60-Jährigen im Schnitt auf eine seit 19 Jahren ausgeübte zurückblicken konnten (dagegen nur 16,4 Jahre bei Älteren auf Bundesebene). Freiwilliges Engagement setzt im Lebenslauf recht früh ein, es wird allerdings gelegentlich unterbrochen oder Freiwillige wechseln ihre Tätigkeiten. Der Einstieg ins Engagement lag in Niedersachsen im Durchschnitt bei einem Alter von 24 Jahren, allerdings mit großen Unterschieden zwischen den Altersgruppen.

Die jüngste Gruppe, die 14- bis 30-Jährigen, war mit durchschnittlich 17 Jahren erstmals engagiert. Bei der Gruppe der ab 60-Jährigen ist das Einstiegsalter viel höher und liegt im Schnitt bei 31 Jahren. Gerade bei den älteren Menschen sind die Hintergründe dieses Befunds zu berücksichtigen, die sich in den historischen Stichworten Hitlerzeit, Vertreibung aus den Ostgebieten, Nachkrieg, Flucht aus der DDR und moderne Ausprägung der Zivilgesellschaft seit den 1960er-Jahren ausdrücken. Mit solchen Indikatoren schreibt der Freiwilligensurvey auch in Niedersachsen Geschichte. Die Normalität des Engagements wird gerade im Lebensverlauf der jungen Generation erkennbar, die heute sehr früh in das Engagement einsteigt. Bei Menschen im Alter von über 45 Jahren wird der Kulturwandel daran erkennbar, dass das von ihnen berichtete Einstiegsalter seit 1999 von 32 auf 28 Jahre zurückging.

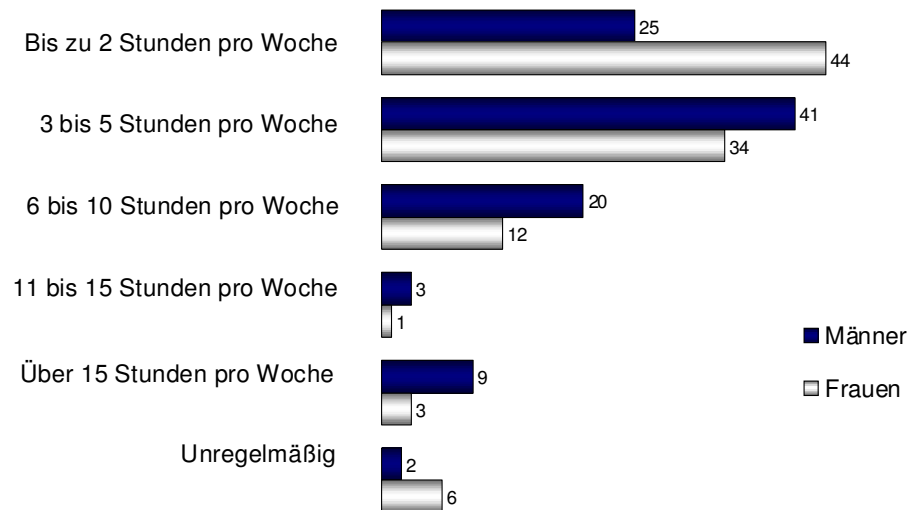
Freiwilliges Engagement ist zumeist keine Sache zeitlicher Spontaneität: 71% der freiwilligen Tätigkeiten werden von regelmäßigen Terminen bestimmt und 80% sind langfristig angelegt, werden also nicht in absehbarer Zeit beendet sein. Von regelmäßigen Terminen sind fast alle Themen des Engagements bestimmt und auch die Tätigkeiten in den meisten Gruppen. Im Bereich „Kindergarten und Schule“, im lokalen Bürgerengagement und beim Thema Gesundheit sind die Tätigkeiten allerdings seltener an regelmäßige Termine geknüpft. Auch Tätigkeiten von jungen und von älteren Engagierten unterliegen weniger stark terminlichen Verpflichtungen. Im Bereich „Kindergarten und Schule“ sowie bei jüngeren Engagierten sind auch zeitlich begrenzte Tätigkeiten häufiger verbreitet. In allen Bereichen des freiwilligen Engagements wird es allerdings immer einen gewissen Anteil an zeitlich weniger strukturierten und an begrenzten Tätigkeiten geben.

72% der Engagierten in Niedersachsen können 2009 bis zu 5 Stunden in der Woche für ihr gesamtes Engagement einsetzen (davon 34% bis zu 2 Stunden). 16% der Engagierten investieren 6 bis 10 Stunden pro Woche und 8% sogar mehr als 10 Stunden pro Woche. Das angespannte Zeitbudget der Frauen setzt seine Beschränkung nicht nur bei der geringeren Beteiligung der Frauen am Engagement überhaupt, sondern auch in Form von zeitlich weniger intensivem Engagement (Grafik Z6). Reicht es bei 44% der Frauen nur für bis zu 2 Stunden pro Woche, so sind Männer in dieser Kategorie mit 25% weit weniger vertreten. 32% der Männer, aber nur 16% der Frauen können sogar über 5 Stunden pro Woche einbringen.

Grafik Z6

Gesamter Zeitaufwand pro Woche (Männer und Frauen, 2009)

Engagierte ab 14 Jahren (Angaben in %)



- **Wer ist Zielgruppe des Engagements?**

Freiwillige Tätigkeiten können bestimmten Zielgruppen zugute kommen, wie z. B. Kindern und Jugendlichen oder älteren Menschen. Sie können jedoch auch nicht auf Zielgruppen bezogen sein, wie fachliche, planende oder administrative Arbeiten. Kinder und Jugendliche sind bei Weitem die größte Zielgruppe des freiwilligen Engagements. Zusammen mit den Familien standen sie 2009 bei 40% der freiwilligen Tätigkeiten im Vordergrund (35% für Kinder und Jugendliche). An zweiter Stelle kommen die älteren Menschen (9%), also mit weitem Abstand hinter den jüngeren Menschen. Ihre Bedeutung als Zielgruppe des Engagements hat zwischen 1999 und 2009 bundesweit zugenommen, vor allem bei Tätigkeiten älterer Freiwilliger. Bei Engagierten ab einem Alter von 60 Jahren spielen sie bundesweit mit 28% als Zielgruppe eine deutlich wichtigere Rolle als Kinder und Jugendliche (13%).

Das Geschlecht hat eine wesentliche Bedeutung dafür, ob sich Engagierte mit bestimmten Zielgruppen beschäftigen. 46% des Engagements der Männer hat nichts Spezifisches mit Zielgruppen zu tun, gegenüber 38% der Tätigkeiten der Frauen. Hier kommt wieder der Unterschied der männlichen Sacharbeit und der weiblichen Betreuungsarbeit zum Vorschein. Das betrifft im Wesentlichen alle

Zielgruppen. Eine Besonderheit in Niedersachsen ist der etwa gleich starke Bezug des weiblichen und männlichen Engagements zu älteren Menschen (8% bzw. 9%). Im Durchschnitt des Bundes ist das Engagement von Frauen deutlich stärker als das der Männer auf ältere Menschen ausgerichtet.

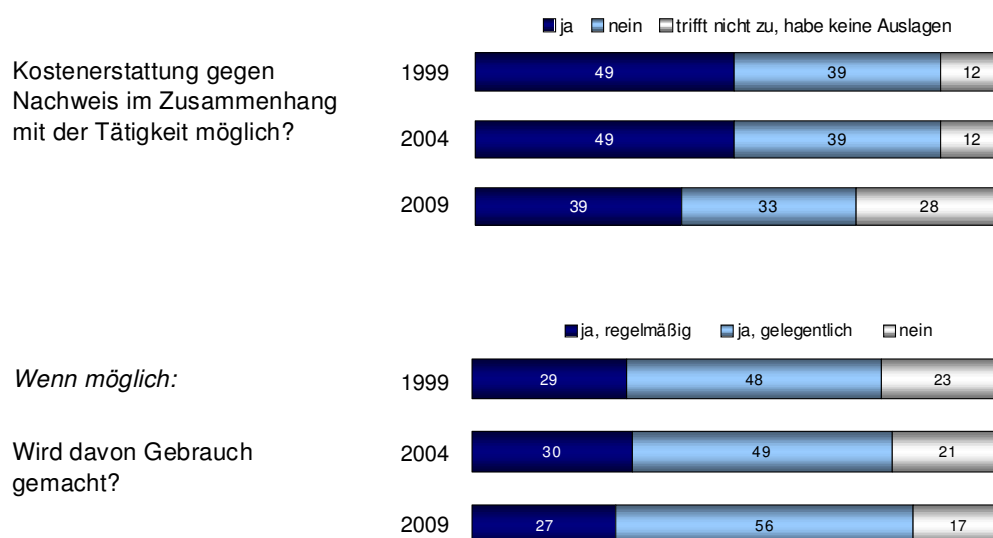
- **Welche Rolle spielt der finanzielle Faktor für Engagierte?**

Freiwillige Tätigkeiten sind oft mit Kosten verbunden. Steigende Fahrtkosten, im privaten wie öffentlichen Verkehr, spielen dabei eine wesentliche Rolle. Dennoch sahen 2009 deutlich weniger Engagierte die Notwendigkeit, Kosten erstattet zu bekommen. Fielen 1999 und 2004 im Zusammenhang mit freiwilligen Tätigkeiten noch zu jeweils 88% Kosten an, so war dies 2009 nur noch zu 72% der Fall (Grafik Z7). Darüber hinaus wurde, wenn Kosten anfielen, die Erstattung vermehrt nur gelegentlich genutzt, teils wurden sie gar nicht mehr geltend gemacht. Die Befunde zur Kostenbelastung auf Bundesebene deuten auf eine gewisse Herabstufung des materiellen Themas bei denjenigen Engagierten hin, die der breiten „Normalbevölkerung“ zuzuordnen sind. Das gilt allerdings nicht für materiell prekär Situierte und Arbeitslose.

Grafik Z7

Kostenerstattung und Gebrauch der Kostenerstattung

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Auf Bundesebene gab es zwischen 1999 und 2009 einen Trend zu vermehrten Vergütungen. Dabei haben Sachzuwendungen am stärksten zugenommen, in einem gewissen Maße auch Aufwandsentschädigungen. In Niedersachsen ist das ähnlich. Erhielten 1999 erst 19% der Engagierten eine Vergütung für ihre Tätigkeit, so waren es 2009 bereits 24%. Zu 11% gab es Sachzuwendungen, pauschalisierte Aufwandsentschädigungen zu 10%. 4% der Engagierten erhielten eine geringfügige Bezahlung und 1% Honorare. Auf Bundesebene zeigte sich, dass politisch Engagierte häufiger Vergütungen erhalten, ebenso Engagierte bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten sowie in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Freiwillige in den Bereichen Kindergarten und Schule, Freizeit und Geselligkeit und Umwelt- und Tierschutz sowie Kirche und Religion kommen dagegen nur in geringem Maße in den Genuss einer Vergütung. Solche Vergütungen betragen allerdings zumeist nur bis zu 50 Euro pro Monat und diese Größenordnung wird von Engagierten zunehmend als ausreichend eingestuft.

Arbeitsmarktnähe des Engagements liegt dann vor, wenn Tätigkeiten mit einem ähnlichen Arbeitsspektrum nebeneinander her freiwillig und bezahlt durchgeführt werden. 27% der Engagierten in Niedersachsen beobachteten 2009 eine solche Parallelität von Freiwilligkeit und Bezahlung (1999: 26%, auf Bundesebene 2009: 27%). War dies der Fall, wollten 19% (von den entsprechenden Freiwilligen) die Tätigkeit lieber gegen Bezahlung ausüben (1999 und 2004: jeweils 27%). Nach den bundesweiten Daten signalisierten Arbeitslose und junge Menschen häufiger, dass sie ihre Tätigkeit lieber gegen Bezahlung ausüben wollten. Eine weitere Frage ist, ob Tätigkeiten, die früher hauptamtlich ausgeübt wurden, inzwischen durch Freiwillige erledigt werden. Insgesamt meinten 12% der Engagierten in Niedersachsen, dass das der Fall sei, 84% sahen das nicht so (4% keine Einschätzung). Auf Bundesebene kamen vermehrt Hinweise darauf aus den Bereichen Jugend und Erwachsenenbildung, Politik, Gesundheit und Soziales.

- **Welchen Bedarf an besserer Unterstützung äußern die Freiwilligen?**

31% der abhängig beschäftigten Engagierten in Niedersachsen erhielten seitens ihres Arbeitgebers eine Unterstützung für ihr Engagement, 38% konnten nicht auf eine solche Unterstützung zählen. 31% benötigten diese Unterstützung nicht. Das ist ähnlich wie auf Bundesebene. Im Vergleich zu 2004 waren in Niedersachsen (wie auch im Bund) mehr erwerbstätige Engagierte als 2004 der Meinung, keine Unterstützung von Seiten des Arbeitgebers zu benötigen. Gleichzeitig änderte sich an der vorhandenen Unterstützung durch die Arbeitgeber zwischen 2004 und 2009 wenig. Im Unterschied zu Männern benötigen Frauen die Unterstützung ihrer Arbeitgeber seltener, besonders wenn sie in Teilzeit beschäftigt sind, was auf einen großen Teil zutrifft. Am häufigsten wurden Arbeitnehmer in Form von flexiblen Arbeitszeiten, von Freistellungen sowie der Nutzung der betrieblichen Infrastruktur unterstützt.

Was können aus Sicht der Freiwilligen Organisationen und Einrichtungen in Niedersachsen verbessern? Nach wie vor hängt es am meisten bei der Finanzausstattung für bestimmte Projekte (1999: 59%, 2009: 62%). Eine bessere Infrastruktur und Ausstattung wünschen sich inzwischen deutlich mehr Engagierte (1999: 38%, 2009: 43%). Insbesondere 31- bis 45-Jährige, bei denen das Engagement besonders deutlich zugenommen hat, sind mit beiden Punkten unzufrieden. Weiterbildung und Anerkennung durch Hauptamtliche wurden 2004 weniger bemängelt, aber 2009 wieder mehr. Kritik in dieser Hinsicht wird häufiger von den über 60-Jährigen vorgetragen und ist eng mit dem Bedürfnis nach mehr fachlicher Unterstützung verknüpft. Verbesserungen bei der Kostenerstattung werden von einem Drittel der Engagierten angemahnt, insbesondere von denen, die dazu keine Möglichkeit haben. 2009 hängten die Freiwilligen das Thema „finanzielle Vergütung“ deutlich tiefer. Insgesamt gaben Engagierte in fast allen Punkten einen ähnlichen Verbesserungsbedarf an wie solche auf Bundesebene.

Grafik Z8

Verbesserungswünsche der Freiwilligen an die Organisationen

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)

Da drückt der Schuh, da wären Verbesserungen nötig ...



Freiwillige fordern auch von den staatlichen und öffentlichen Akteuren eine ganze Reihe an Unterstützungen und Verbesserungen ein, seit 1999 in teils ähnlicher, teils in weniger kritischer Weise (Grafik Z9). Steuerliche Erleichterungen wurden als deutlich weniger dringlich eingestuft, ebenso die Anerkennung freiwilliger Tätigkeiten als berufliches Praktikum. Die Ergebnisse bei der Frage, inwieweit eine bessere Information und Beratung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements nötig sei, nahmen ein U-förmigen Verlauf, sind also 2009 wieder

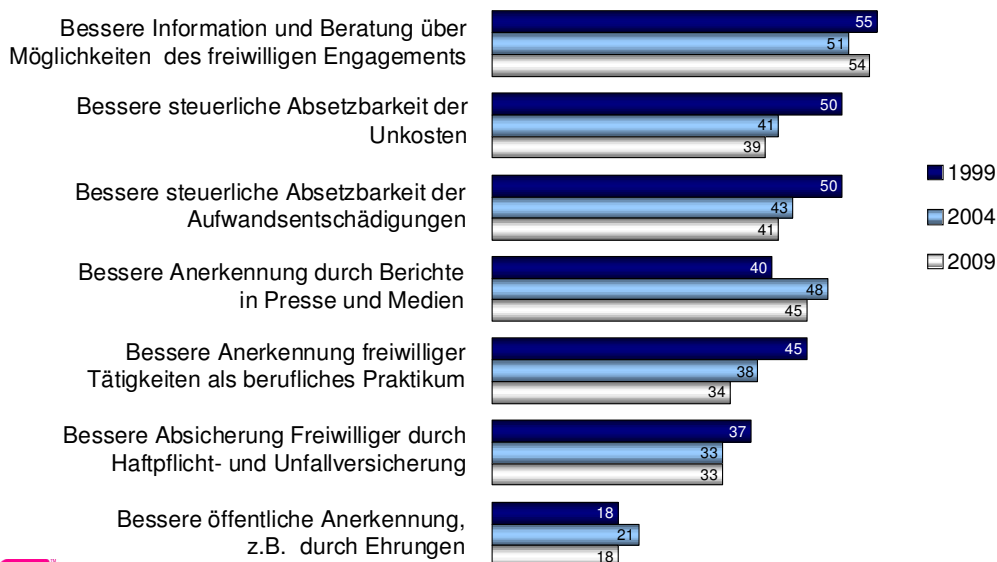
etwas kritischer geworden. Bessere Information über das Engagement bleibt somit die oberste Priorität, wozu sich seit 2004 als zweite Priorität die bessere Anerkennung des Engagements in Presse und Medien gesellt hat. Fragen der Information und Kommunikation über das Engagement haben somit den materiellen Aspekten der Unterstützung des Engagements sehr deutlich den Rang abgelaufen, ganz besonders in Niedersachsen.

Grafik Z9

Verbesserungsvorschläge der Freiwilligen an den Staat bzw. die Öffentlichkeit

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)

Da drückt der Schuh, da wären Verbesserungen nötig ...



- **Wie werden Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement genutzt?**

Eine Möglichkeit zur Information über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements sind Informations- und Kontaktstellen, die in den Kommunen dafür eingerichtet wurden oder eingerichtet werden könnten. In Niedersachsen hat sich der Kontakt der Bevölkerung mit solchen Stellen zwischen 1999 und 2009 verdreifacht, wobei die Zunahme zwischen 2004 und 2009 besonders stark ausfiel (1999: 4%, 2004: 7%, 2009: 12%). Besonders häufig hatten bisher Menschen im Alter von über 30 Jahren sowie Frauen Kontakt, Männer und junge Leute seltener. Menschen in großen Kernstädten haben am häufigsten eine Informations- und Kontaktstelle besucht. Hier haben die Kontakte zwischen 2004 und 2009 stark zugenommen (2004: 7%, 2009: 17%), ebenso im verdichteten Umland der Städte, allerdings auf niedrigerem Niveau (2004 7% und 2009 10%). Beachtlich sind die zunehmenden Kontakte im ländlichen Raum, wo 2009 sogar etwas mehr Menschen Kontakt mit einer Informations- und Kontaktstelle hatten als an den Rändern der Großstädte (12%).

30% der Niedersachsen bekundeten 2009 ihr Interesse, sich bei Informations- und Kontaktstellen über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements beraten zu lassen. Der Kontakt scheint oft positiv zu verlaufen, da 48% derjenigen, die bereits eine solche Stelle besucht haben, ihr Interesse äußerten, das wieder zu tun. Unter denen, die noch keinen Kontakt hatten, lag das Interesse mit 28% knapp unter dem Durchschnitt. Es ist auf dem Lande am niedrigsten (27%), deutlicher im Umland der Städte zu erkennen (30%) und am höchsten in den größeren Kernstädten (34%). Das bestätigt den erhöhten Bedarf nach Information und Beratung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements in den Städten und teils im Umland. Menschen im Alter von bis zu 60 Jahren, Arbeitslose, junge Menschen in der (verlängerten) Bildungs- und Ausbildungsphase und höher Gebildete bekundeten ein erhöhtes Kontaktinteresse.

- **Was sind die wichtigsten Entwicklungsfelder des Freiwilligensektors in Niedersachsen?**

A) **Die Umstrukturierung gestalten:** Wer in Niedersachsen Verantwortung für die Unterstützung des freiwilligen Engagements trägt, sollte sich im Klaren sein, dass der deutliche Zuwachs an Freiwilligen zu einer Umstrukturierung des Freiwilligensektors geführt hat. Solche Prozesse werden am Anstieg der Bedeutung der *eigenen Initiative* beim Zugang zum Engagement erkennbar und am *Rückgang von Leitungs- und Vorstandsfunktionen*, insbesondere bei den jüngeren Menschen. Spielten im Land 1999 eigene Erlebnisse als Anstoß zur Übernahme eines Engagements erst zu 27% eine Rolle, so 2009 bereits zu 52%. Neue Freiwillige mit neuen Bedürfnissen sind in neuen Umgebungen des Engagements tätig: Auf diese Herausforderungen muss auf allen Ebenen gestaltend reagiert werden. Auch der Rückgang der Bedeutung der Vereine und die Verlagerung des Engagements in die öffentlichen und privaten Institutionen und Einrichtungen zeigen den Strukturwandel. Dort werden sich früher oder später die von Engagierten, im Vergleich zur Selbstorganisation (Vereine, Gruppen, Projekte usw.), geringer empfundenen Möglichkeiten der Teilhabe an Entscheidungen auswirken. Hier (wie auch im selbstorganisierten Bereich) stellen neue Engagierte höhere Ansprüche, die mit den vorhandenen Umgangsformen und Gepflogenheiten kollidieren können. In den Institutionen und Einrichtungen stellen deren Eigenzwecke und hierarchische Strukturen eine besondere Herausforderung für die Integration neuer (aber auch bereits vorhandener) Freiwilliger dar.

B) **Förderung des Engagements jüngerer Menschen:** In Niedersachsen hat das Engagement junger Menschen stark zugenommen. Dem Land und den Verantwortlichen die Förderung des Engagements junger Leute besonders ans Herz zu legen, kann deshalb zunächst eigenartig erscheinen. Zum einen ist jedoch zu berücksichtigen, dass der Anstieg von einem im Vergleich zu anderen Ländern deutlich niedrigerem Niveau aus erfolgte, und das freiwillige Engagement junger Menschen weit über das Bundesniveau hinausgebracht hat. Zum anderen bestand ein großer Teil dieses Anstiegs darin, das hohe *externe Potenzial* junger Leute in ein hohes *internes Potenzial* zu verwandeln. Das bedeutet, dass es inzwischen sehr viele junge Engagierte gibt, die noch nicht richtig ausgelastet oder eingesetzt sind. Zu geringe Auslastung oder ein nicht adäquates Aufgabenspektrum Freiwilliger bergen immer auch die Gefahr der Unzufriedenheit, besonders bei den jungen Engagierten, die ehrgeizig und hoch motiviert sind. Noch bedenklicher ist allerdings, dass sich die Situation des Engagements bei den ganz jungen Leuten, den 14- bis 25-Jährigen, im Verlauf seit 1999 sogar ungünstiger darstellt. Hier ging das Engagement zurück und ist inzwischen bei den jungen Frauen ganz besonders niedrig. Der große Aufschwung fand im Grunde nur bei den 25- bis 34-Jährigen statt (in beiden Geschlechtern). Es fehlt damit sozusagen der „Nachschub“ für ein anhaltend hohes Engagement junger Leute und Nachwuchs für das Land überhaupt.

- C) **Förderung des Engagements von Frauen:** Jüngere Frauen haben heute vermehrt eine Doppelbelastung aus Bildungs- und Erwerbsarbeit einerseits und Familienarbeit andererseits zu tragen. De facto wird die Unterstützung der Männer dem (sowohl im Privaten als auch im Öffentlichen) auch heute nicht gerecht. Dabei stellt sich den jungen Frauen im Lebensverlauf zunächst die Aufgabe, zügig die Erstphase von Bildung und Ausbildung abzuschließen und bereits vor der Familienphase genügend Berufserfahrung zu sammeln. Dann geht es darum, trotz der Verpflichtungen für die (zumeist gewünschten zwei) Kinder, in enger Fühlung zur Arbeitswelt zu bleiben, da Arbeitgeber Frauen, die sich wegen der Kinder länger aus dem Job zurückziehen, ungern wieder einstellen. Die öffentliche Hand kann auf einen Wandel des Verhaltens der Arbeitgeber nicht warten und sollte durch umfassende und hochwertige Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche Entlastung schaffen. Dass sich jüngere erwerbstätige Frauen zunehmend freiwillig engagieren (oft für ihre eigenen Kinder), gibt keine Veranlassung zur Entwarnung. Es kann hier durch Dreifachbelastung auch eine Überlast auftreten, wie sie sich auch in dem geringen Zeitbudget zeigt, das Frauen in diesem Alter in ihre freiwilligen Tätigkeiten einbringen können.
- D) **Thematische Erweiterung des weiblichen Engagements:** Das Engagement von Frauen hat sich seit 1999 gerade auch in Niedersachsen immer mehr in der früheren und mittleren Familienphase „aufgetürmt“, in der Frauen heute auch häufiger erwerbstätig sind. Dagegen steht das eher geringe Engagement von Frauen in der Phase des „empty nests“, also in dem Alter, wo die Kinder außer Haus sind. Das zeigt eine weitere Gestaltungsaufgabe an. Frauen müssen Angebote gemacht werden, die über ihre klassischen Felder in Kindergarten und Schule hinausgehen und denen sie sich in der Altersphase widmen können, in der die Kinder groß bzw. flügge sind. Diese sollten auch über die klassischen Felder des Engagements der älteren Frauen im sozialen und kirchlichen Bereich hinausgehen. In diesen Feldern haben sich zwar Frauen im Alter von ab 60 Jahren seit 1999 immer stärker engagiert, wobei die Modernisierung des thematischen Profils bemerkenswert ist (z.B. erhöhtes sportliches und ökologisches Engagement). Es ist aber nicht sicher, ob sich die Entwicklung in den traditionellen Feldern des Engagements in nächster Zeit bei den nachrückenden, zunehmend höher gebildeten Frauen fortsetzen wird, die heute im älteren mittleren Alter sind, auch weil man in Niedersachsen den Eindruck hat, dass bei den Frauen im Alter von 31 bis 45 Jahren das enorm gestiegene Engagement im Bereich Kindergarten und Schule das klassische soziale Engagement verdrängt hat.

- E) **Kultur der Mitbestimmung stärken:** Bundesweit und auch in Niedersachsen gibt es einen Trend, dass Freiwillige ihre Möglichkeiten, im Alltag des Engagements Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen und mitbestimmen zu können, ungünstiger einschätzen. In Niedersachsen gab es in dieser Hinsicht besondere Entwicklungen. So hat sich in dieser Frage die Kluft zwischen jüngeren und älteren Engagierten und zwischen Frauen und Männern besonders erhöht. Sie kommt in den Aussagen von leitenden und nicht leitenden Engagierten besonders zum Ausdruck und die entsprechenden Unterschiede haben etwas damit zu tun, dass jüngere Engagierte und Frauen inzwischen besonders wenig in Leitungsfunktionen vertreten sind. Die Leitenden sehen ihre Spielräume der Entscheidung inzwischen sogar noch besser als vorher, während die Kritik der nicht Leitenden in dieser Hinsicht deutlich stärker geworden ist. Das ist ein bedenklicher Befund. Der Einfluss auf Entscheidungen konzentriert sich immer mehr bei den Leitenden und das ist keine tragfähige Grundlage für die zukünftige Entwicklung einer Kultur der Mitentscheidung und Mitbestimmung, insbesondere in den öffentlichen und privaten Institutionen und Einrichtungen, in denen Freiwillige in Niedersachsen zunehmend tätig sind.
- F) **Die materielle Frage:** Obwohl das Engagement für die Freiwilligen vorrangig eine idealistische Angelegenheit ist, spielt dort das materielle Element eine nicht unwichtige Rolle. Das widerspricht nicht der Tatsache, dass die freiwillig Engagierten die Erstattung von Kosten, die individuelle steuerliche Förderung und vor allem die Vergütung für Freiwillige inzwischen niedriger hängen als noch 1999. Ganz anders sieht es jedoch auf der Ebene der Infrastruktur aus. Mangelnde Projektmittel und Ausstattung der freiwilligen Arbeit sind in Niedersachsen bevorzugte Themen der Kritik. Es geht also weniger um die materielle Unterstützung der Freiwilligen selbst, sondern um die Sicherung einer Infrastruktur, in der das Engagement der vielen Freiwilligen eine hohe Qualität und Wirksamkeit entfalten kann. Das materielle Element mischt sich jedoch noch anderweitig ein: Der Aufschwung des Engagements im Land geht besonders auf diejenigen Menschen zurück, die ihre materielle Lage als befriedigend einstufen (1999: 28%, 2009: 43%). Sie haben damit zu denen aufgeschlossen, die ihre Lage als gut einschätzen (1999: 35%, 2009: 44%). Kaum voran ging es jedoch bei denen, die ihre Lage als schlecht einstufen (1999: 28%, 2009: 30%). Das zeigt wie auch in anderen Bereichen unseres Gemeinwesens die Gefahr, dass die Schwachen zu den sozial Abgehängten des Lebens werden. Menschen in schwieriger materieller Lage sollten nicht nur als passive Klienten der Zivilgesellschaft gesehen werden, sondern auch als Subjekte, die sich durch ihr Engagement und ihre Ideen aktiv in das Gemeinwesen einbringen.

- G) **Bessere Förderung des freiwilligen Engagements:** In der Dekade des Freiwilligensurveys wurde viel getan, um das Engagement der Bürgerinnen und Bürger sichtbar zu machen, ihren Einsatz anzuerkennen und ihre Bereitschaft zum freiwilligen Engagement zu fördern. Dennoch ist es bemerkenswert, dass dieser Aufwand nicht dazu geführt hat, dass die Freiwilligen den Status quo der Information und Kommunikation über freiwilliges Engagement als befriedigend einstufen. Die Kritik an der Quantität und Qualität der Information und Beratung der Bevölkerung über die Möglichkeiten des freiwilligen Engagements reißt bei den (sicher gut informierten) Engagierten in Bund und Land nicht ab, und das betrifft auch die Frage der Präsenz des Themas in den Massenmedien. Sicher kann es im Blick der „Insider“ des Engagements nie genug Anstrengungen geben, das Engagement zu fördern, schon weil man sich mehr Mitstreiter wünscht. Es ist jedoch auch die in Bund, Ländern und Kommunen verbreitete Einstufung des Bürger-Engagements als weiches Thema, dem man gegenüber den harten Themen Wirtschaft, Arbeitsplätze und Sicherheit lediglich eine ergänzende Funktion einräumt. Das drückt sich auch in dem bescheidenen finanziellen Aufwand aus, der für ein Thema betrieben wird, das nicht unwesentlich über die Frage entscheidet, was unser Gemeinwesen in Zukunft zusammenhält. Wie beim Thema Bildung muss sich auch bei der Zivilgesellschaft noch zeigen, ob der politischen Rhetorik Taten folgen.

A Indikatoren zur Situation der Zivilgesellschaft in Niedersachsen 1999 – 2009

1. Hohe Reichweite der Zivilgesellschaft in Niedersachsen

1.1 Der Freiwilligensurvey¹

Gruppen, Vereine, Organisationen und öffentliche Institutionen bieten Bürgerinnen und Bürgern vielfältige Möglichkeiten, sich aktiv zu beteiligen und sich freiwillig oder ehrenamtlich zu engagieren. Der sogenannte „Dritte Sektor“, innerhalb dessen sich öffentliche Beteiligung und Engagement vollziehen, ist ein wichtiger gesellschaftlicher Bereich neben Wirtschaft und Staat. Stehen dessen Angebote allen gutwilligen Menschen offen und sind sie von demokratischen Werten und Umgangsformen geprägt, dann bilden sie die „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“.

Die öffentlichen Angebote der Zivilgesellschaft sind allerdings nur die eine Seite, die andere, in welchem Umfang sie von den Bürgerinnen und Bürgern auch tatsächlich genutzt werden. Den Umfang und die Qualität der öffentlichen Beteiligung und des Engagements der Bevölkerung bundes- und landesweit von Zeit zu Zeit zu überprüfen ist Aufgabe des Freiwilligensurveys (Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement). Diese große und repräsentative Befragung der Bevölkerung wird vom BMFSFJ finanziert und alle fünf Jahre in Auftrag gegeben (bisher 1999, 2004, 2009).²

Repräsentative Informationen des Freiwilligensurveys darüber, ob Bürgerinnen und Bürger bereit sind, sich über ihre privaten Zwecke hinaus in der Öffentlichkeit zu beteiligen und sich freiwillig zu engagieren, liegen auch für das Bundesland Niedersachsen vor. 2009 wurden dazu im Lande knapp 1.200 Menschen befragt. Die Daten werden in dieser Studie für Niedersachsen nunmehr schon zum zweiten Mal ausgewertet.³ Somit kann inzwischen eine Dekade der Zivilgesellschaft in Niedersachsen empirisch dargestellt werden (1999 – 2009).

¹ Vgl. zum Freiwilligensurvey auch der Anhang dieser Studie.

² TNS Infratest Sozialforschung führte das bundesweite Projekt „Freiwilligensurvey“ bisher zu allen drei Zeitpunkten durch. 2009 wurden 20.000 Menschen im Alter ab 14 Jahren befragt. Das Institut entwickelte in Zusammenarbeit mit den Projektbeiräten seit 1998 die Fragebögen, führte die telefonischen Befragungen durch und erstellte die Erstauswertungen. Vgl. Rosenblatt 2001, Gensicke 2010b, Gensicke/Picot/Geiss 2006.

³ TNS Infratest Sozialforschung zeichnete auch für die Landesstudie 2004 für Niedersachsen verantwortlich. Vgl. Gensicke 2005.

Die Informationen des Freiwilligensurveys dienen jedoch nicht nur der Schätzung der Reichweite der öffentlichen Beteiligung und des freiwilligen Engagements, sondern gehen weit darüber hinaus. Sie zeigen z. B., was engagierte Menschen im Einzelnen tun, welchen Anforderungen sie gerecht werden müssen, aus welchen Gründen sie sich engagieren, im Rahmen welcher Organisationsform das passiert, wie viel Freizeit sie dafür einsetzen, welchen Zielgruppen sie sich zuwenden, welche Probleme sich im Engagement stellen und welche Verbesserungen bei den Rahmenbedingungen nötig sind. Nicht engagierte Menschen werden gefragt, ob sie sich engagieren würden, außerdem werden ehemals Engagierte erfasst.

Der Freiwilligensurvey dient somit nicht nur zur Bestandsaufnahme von Fakten über die öffentliche Beteiligung und das freiwillige Engagement der Bevölkerung, sondern deckt auch Probleme auf und hilft dabei, Vorschläge zu formulieren, wie die Arbeitsbedingungen für Freiwillige verbessert werden können. Die Empfehlungen, die daraus erwachsen, richten sich zum einen an die Organisationen und Institutionen, in denen Ehrenamtliche tätig sind, zum anderen an die politischen und staatlichen Akteure wie Kommunen, Länder und den Bund. Diese haben es in der Hand, auf ihren Ebenen der Zuständigkeit die Rahmenbedingungen der Zivilgesellschaft und des Engagements der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern.

Dabei geht es jedoch nicht etwa um politische Einmischung oder um eine Lenkung des Bürgerengagements, sondern vielmehr um dessen Ermunterung und die Schaffung eines positiven öffentlichen Klimas. Dazu kommen die Beseitigung von Hindernissen (z. B. von zu viel Bürokratie) oder die Unterstützung einer öffentlichen Informations-, Beratungs- und Vernetzungsstruktur zur Förderung der öffentlichen Beteiligung und des freiwilligen Engagements. In den letzten Jahrzehnten wurden an vielen Orten Beratungsstellen eingerichtet (Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen und anderes). Mittlerweile können sich am Engagement Interessierte in Niedersachsen an über 50 Freiwilligenagenturen wenden, die beraten, vermitteln und vernetzen.

Neben dem Staat wird in letzter Zeit zunehmend auch die Wirtschaft angesprochen, ihren Beitrag zur Zivilgesellschaft zu leisten. Dabei geht es heute um eine Erweiterung über das bereits verbreitete Sponsoring hinaus. Arbeitnehmer, die in der Zivilgesellschaft engagiert sind, sollten von den Arbeitgebern stärker unterstützt und anerkannt und nicht Engagierte zur Beteiligung ermutigt werden. Bei Bewerbern gleicher Qualifikation sollte eventuell vorhandenes freiwilliges Engagement eines Bewerbers berücksichtigt werden, ebenso gilt das für den Einbezug des Engagements bei Entscheidungen über Aufstieg und Beförderung von Mitarbeitern.

Außerdem sollten sich die Unternehmen der verschiedenen Größenordnungen vor Ort als Partner der lokalen Zivilgesellschaft engagieren und mit der Kommunalpolitik und -verwaltung, mit den Organisationen und Institutionen in einen Dialog treten. Das

Engagement der Bürgerinnen und Bürger sollte seitens der Wirtschaft und der Kommunalpolitik wegen des Beitrags zu einer hohen lokalen Lebensqualität und Bindung der Einwohner als wesentlicher Standortfaktor der kommunalen Attraktivität begriffen werden.

Eine wichtige Grundlage von Engagementpolitik sind möglichst exakte Informationen über den Stand der Bürgeraktivität. Diese Aktivitäten vollziehen sich in einer sehr großen Bandbreite der Themen. Dazu zählen Sport und Kultur ebenso wie Politik und Berufsverbände, soziales wie kirchliches Engagement, Beteiligungsformen in Kinder- und Jugendeinrichtungen, die freiwillige Feuerwehr usw. Zum anderen reichen die organisatorischen Formen von Gruppen und Initiativen bis hin zu Großverbänden, vom Kindergarten bis zur Großinstitution. Vereine können 50, aber auch über 1.000 Mitglieder haben.

Diese Bandbreite repräsentativ einzufangen ist Aufgabe des Freiwilligensurveys, der daraus in einem zweiten Schritt allgemeine Beteiligungsquoten ermittelt. Die erste davon ist: Wie viele Menschen in Niedersachsen sind über ihre rein privaten Angelegenheiten hinaus im Rahmen der Zivilgesellschaft öffentlich aktiv? Die zweite: Wie viele haben sich in einem Verein, einer Organisation oder einer Institution an ein Amt, eine Funktion, eine bestimmte Tätigkeit gebunden oder auf andere Weise dauerhafte Verantwortung übernommen?

Die Quote der öffentlichen Beteiligung wird im Rahmen des Freiwilligensurveys als „Reichweite der Zivilgesellschaft“ bezeichnet. In welchem Anteil wird die Bevölkerung von deren organisierten Angeboten überhaupt erfasst? Die zweite Quote bezieht sich auf das „freiwillige Engagement“ der Bürgerinnen und Bürger, also die dauerhafte Übernahme konkreter Tätigkeiten in der Zivilgesellschaft. Um diese Kennzahlen zu erfassen, wird eine aufwendige Methodik eingesetzt. Die über die Zeit in den Interviews unverändert benutzten Verfahren wurden im Rahmen der Berichterstattung auf Bundesebene ausführlich dargestellt.⁴

Dient beim Freiwilligensurvey die Darstellung der Reichweite der Zivilgesellschaft in den einzelnen Bereichen und im Allgemeinen nur als erster Orientierungspunkt, so besteht seine eigentliche Aufgabe darin, eine inhaltliche Beschreibung des freiwilligen Engagements der Bürgerinnen und Bürger zu erstellen. Dieser Tätigkeitstyp ist enger gefasst als die öffentliche Beteiligung, die durch den Begriff der Reichweite der Zivilgesellschaft ausgedrückt wird. Wenn Bürgerinnen und Bürger in einer Gruppe, Organisation oder Institution Verantwortung für das Gemeinwohl oder andere Menschen übernehmen, also sich an bestimmte Tätigkeiten oder Ämter binden, dann erreicht das zivilgesellschaftliche Verhalten seine höchste Qualität.

⁴ Vgl. Gensicke/Picot/Geiss 2006, Gensicke 2010b.

Wie der Freiwilligensurvey zeigt, ist das freiwillige Engagement als anspruchsvollste Form zivilgesellschaftlichen Verhaltens nicht voraussetzungslos und in eine Kultur der allgemeinen öffentlichen Teilhabe eingebunden. Sehr viele Menschen interessieren sich heute in mittlerem bis starkem Maße für öffentliche Angelegenheiten und viele beteiligen sich über ihre privaten Zwecke hinaus in Vereinen, Organisationen und Institutionen. Viele unterschreiben z. B. bei einer öffentlichen Aktion, die sich gegen einen Missstand richtet, oder sie beteiligen sich an einer Volksentscheid. Ungleich weniger Menschen jedoch organisieren solche Aktionen, stellen sich z. B. an einen Stand, werben um Unterschriften oder widmen sich der Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Ein anderes Beispiel: Viele Menschen beteiligen sich in einer Sportmannschaft, einem Chor, einer Theatergruppe oder einer Wandergruppe, aber nur wenige übernehmen Funktionen als Trainer, Platzwarte, Gruppen- oder Chorleiter, Kassierer, Wegewarte usw. Deutlich geringer ist ebenso die Anzahl derer, die Veranstaltungen oder Unternehmungen organisieren, die für eine Gruppe oder einen Verein die Finanzplanung und die Abrechnung fürs Finanzamt besorgen, sich mit der Öffentlichkeitsarbeit beschäftigen, oder jener, die sich in einer Hütte um die Versorgung der Wanderer mit Essen und Getränken kümmern, die nicht nur zum Gottesdienst gehen, sondern auch die Kirche ausschmücken oder reinigen.

Die besondere Bewertung der Verantwortungsübernahme richtet sich jedoch nicht gegen diejenigen, die sich „nur“ beteiligen, ohne sich dauerhaft zu engagieren. Auch wenn sie keine freiwilligen Tätigkeiten übernehmen, tragen „nur“ beteiligte Menschen oft durch Mitgliedsbeiträge oder Spenden dazu bei, dass in der Stadt und vor allem auf dem Lande ein engmaschiges öffentliches Netz an Organisationen und deren Angebote einer sinnvollen und geselligen Freizeitgestaltung aufrechterhalten werden können. Durch ihre massenhafte Beteiligung bringen sie Leben in die Strukturen der Zivilgesellschaft, was auch den Zugang zu öffentlichen Zuschüssen verbessert.

Eine umfangreiche Beteiligung der Bevölkerung innerhalb der Zivilgesellschaft ist nicht selbstverständlich. Besonders in den mittleren und größeren Städten konkurrieren die organisierten Angebote mit den vielen kommerziellen Angeboten zur rein privaten Freizeitgestaltung. Dagegen hat die öffentliche Beteiligung ihre eigene, oft gesellige oder gemeinschaftliche Qualität. Ganz besonders wichtig ist jedoch, dass die „nur“ Beteiligten, die „Mitmacher“ die wesentliche Basis zur Rekrutierung von Freiwilligen sind. Sie sind sozusagen bereits in „Reichweite“, man kennt sie, man kann sie relativ unkompliziert auf eine freiwillige Tätigkeit ansprechen. Sie wissen außerdem bereits, wie es in der Organisation zugeht, was in etwa auf sie zukommt.

Menschen, die keinen Zugang zu Vereinen, Organisationen oder Institutionen haben und ihr Leben rein privat verbringen, für freiwillige Aufgaben zu gewinnen, ist viel schwieriger. Das gilt nicht nur deswegen, weil hier mit mehr Vorbehalten zu rechnen

ist, sondern weil unklar ist, welches Profil diese Menschen haben und wie man sie gewinnen kann. Zwar gibt es in vielen Kommunen öffentliche Informations- und Kontaktstellen, die mit wachsendem Erfolg diese Gruppe anzusprechen versuchen (z. B. auch mittels des Internets), aber deren Bedeutung bei der Rekrutierung von Freiwilligen steht noch in keinem Verhältnis zur klassischen internen Rekrutierung (vgl. Teil B, letztes Kapitel 5.3).

1.2 Öffentliche Beteiligung in Niedersachsen

Inwieweit beteiligt sich die Bevölkerung in Niedersachsen über ihre privaten Zwecke hinaus in Gruppen, Vereinen und Institutionen und wie hat sich diese Beteiligung in den letzten 10 Jahren entwickelt? Der Freiwilligensurvey erfasst diese Reichweite der Zivilgesellschaft mittels der Abfrage von öffentlichen Aktivitäten in 14 Bereichen (Grafik 1). Die unangefochtene Spitzenstellung kommt in Niedersachsen dem Bereich „Sport und Bewegung“ zu. Die öffentliche Beteiligung hat dort seit 1999 von 41% auf 47% zugenommen.

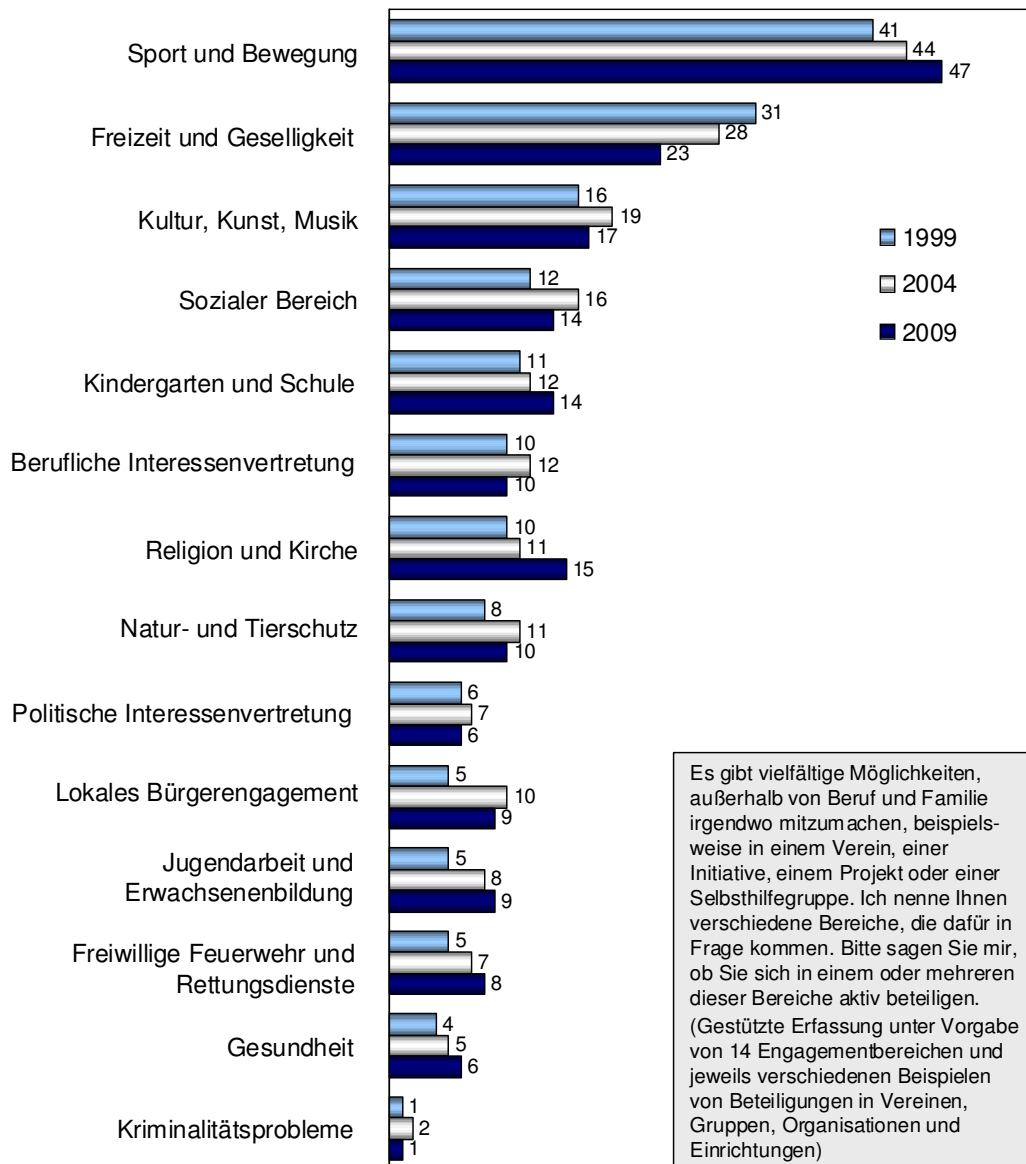
In Niedersachsen ist inzwischen fast die Hälfte der Bevölkerung in irgendeinem sportlichen Zusammenhang öffentlich aktiv (47%). Beeindruckend ist die Zunahme der öffentlichen Aktivität bei Menschen im Alter ab 46 Jahren. Zunächst beteiligten sich zwischen 1999 und 2004 die 46- bis 59-Jährigen verstärkt im sportlichen Bereich, dann nahm zwischen 2004 und 2009 die öffentliche Aktivität besonders bei den über 60-Jährigen deutlich zu. Seit 1999 gab es auch eine leichte Zunahme bei Menschen unter 45 Jahren. Neben der eigentlichen sportlichen Aktivität geht es dabei auch um die Beteiligung von Eltern an den Aktivitäten ihrer Kinder, indem sie Veranstaltungen besuchen, an denen diese beteiligt sind.

„Freizeit und Geselligkeit“ sind weitere Themen, die zu großer öffentlicher Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in Gruppen, Vereinen und Organisationen führen. In Niedersachsen spielte der Freizeitbereich 1999 eine besonders große Rolle für die öffentlichen Aktivitäten. Diese Sonderstellung als neben dem Sportbereich sehr wichtigem Aktivitätsbereich büßte der Freizeitbereich zwischen 1999 und 2009 ein. Immer weniger Menschen waren dort öffentlich aktiv, ähnlich wie auf Bundesebene. Während die Aktivitäten der Menschen ab 60 Jahren in diesem großen Bereich eher konstant blieben, waren seit 1999 immer weniger Menschen unter 60 Jahren im Freizeit- und Geselligkeitsbereich aktiv. „Kultur und Musik“ rundet die Gruppe der vor allem vereinsgestützten Großbereiche der öffentlichen Beteiligung ab. Hier gab es zwischen 1999 und 2009 eine unstete Entwicklung. 2009 waren dort wesentlich mehr über 60-Jährige öffentlich aktiv.

Grafik 1

Bevölkerung: Öffentliche Aktivitäten in 14 Bereichen

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Mehrfachnennungen, Angaben in %)



Drei weitere Themen zeigen einen anderen Typ der öffentlichen Beteiligung an, der sich vermehrt auf öffentliche Einrichtungen und Institutionen bezieht. Das betrifft den Bereich „Kindergarten und Schule“, den sozialen Bereich und die Beteiligung in Kirchen und religiösen Gemeinschaften. Hier gibt es gegenüber den Aktivitäten in Gruppen und Vereinen besondere Rahmenbedingungen, die mit den Funktionen und Aufgaben der Träger zu tun haben. Kindergärten, Schulen und soziale Einrichtungen werden für ihre Aufgaben zumeist vom Staat finanziert und sind dafür umfassend mit bezahltem Personal ausgestattet.

Freiwillige sind im Bereich der sozialen Institutionen und Einrichtungen oft „an sich“ nicht nötig, auch wenn die Finanzknappheit der öffentlichen Hand dazu verführen kann, sie als billige Arbeitskräfte zu sehen. Dennoch gibt es hier viele Einsatzfelder für Freiwillige. Sie können die Verhältnisse für betreute Personen menschlicher gestalten und deren bzw. auch die eigenen Interessen vertreten. Die Kirchen sind öffentlich privilegiert und finanzieren sich, staatlich geregelt, vor allem aus Kirchensteuern. Sie verfügen als Großinstitutionen ebenso über viele bezahlte Mitarbeiter. Die Institutionen und der vereinsgeprägte Bereich der Zivilgesellschaft zeichnen sich durch unterschiedliche Verhältnisse von Ehrenamtlichen und Menschen aus, die dort ohne weitere Verpflichtungen an verschiedenen Aktivitäten teilnehmen. In den Vereinen stehen viel mehr „nur“ Beteiligte deutlich weniger Freiwilligen gegenüber. Da es in den Vereinen jedoch viel weniger bezahlte Mitarbeiter gibt, müssen hier die Freiwilligen auch den Löwenanteil des laufenden Betriebs tragen.

Die Vereine sind als gemeinnützig anerkannt und spielen in den Kommunen oft eine wichtige Rolle. Dennoch beziehen sich ihre Angebote zumeist auf etwas, was im Blick der Kommunalpolitik als „freiwillige“ von „notwendigen“ Aufgaben unterschieden wird. „Notwendig“ ist im offiziellen Blick der Politik die Gewährleistung von Bildungs- und Sozialaufgaben, so wie sie gesetzlich festgelegt sind und durch die öffentlichen Institutionen und Einrichtungen geleistet werden. Sinnvolle Freizeitgestaltung, z. B. in der Sport-, Kultur- und Jugendarbeit (und in weiteren öffentlichen Bereichen), erbringt einen hohen Beitrag zur Lebensqualität in den Kommunen. Durch soziale Integration und Kompetenzgewinne der Beteiligten ersparen sie der Öffentlichkeit viel Geld. Sie werden dennoch offiziell wegen ihres „Freizeitcharakters“ als zweitrangig eingestuft. Wird in den Kommunen das Geld knapp, was oft genug der Fall ist, müssen sie zurückstehen.

Die öffentliche Beteiligung ist in Niedersachsen nicht nur in den vereinsdominierten Bereichen Sport, Freizeit und Kultur und Musik sehr hoch, sondern hat auch einen Schwerpunkt in vorrangig institutionell organisierten Bereichen (Grafik 1). Zwischen 1999 und 2004 ist die öffentliche Beteiligung im sozialen Bereich gestiegen und war 2009 wieder etwas rückläufig. Im Bereich „Kirche und Religion“ hat sich die Beteiligung zwischen 2004 und 2009 deutlich erhöht, in schwächerem Umfang auch

im Bereich „Kindergarten und Schule“. Auf Bundesebene gab es in allen drei Bereichen eine leichte, aber kontinuierliche Belebung.

Den Bereichen „Umwelt-, Natur- und Tierschutz“, der politischen und der beruflichen Interessenvertretung ist gemeinsam, dass sie vermehrt von Verbandsstrukturen (inklusive der Gewerkschaften und Parteien) geprägt sind. Teils ist der überlokale Bezug, teils der Gemeinwesenbezug erhöht. Die Vertretung von Interessen spielt eine wichtige Rolle. In der beruflichen und politischen Interessenvertretung waren 2004 etwas mehr Menschen als 1999 öffentlich aktiv, 2009 lag die Beteiligung wieder etwas niedriger. Der Umwelt- und Tierschutz hat besonders bei den ab 46-Jährigen an Attraktivität gewonnen. Positiv entwickelte sich die öffentliche Aktivität auch in den kleineren Bereichen „lokales Bürgerengagement“, „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“, „freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“ sowie im Gesundheitsbereich. Letzterer steht in enger Beziehung zum sozialen Bereich.

Mittels der Angaben zu den öffentlichen Aktivitäten im Einzelnen kann man für Niedersachsen jene bereits erwähnte allgemeine Quote ermitteln, die die Reichweite der Zivilgesellschaft bestimmt (Grafik 2). Die öffentliche Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger erfreute sich in den letzten 10 Jahren einer kräftigen Zunahme, die hauptsächlich auf den Zeitraum zwischen 1999 und 2004 zurückgeht (1999: 67%, 2004: 74%). Zwischen 2004 und 2009 war die Aktivitätsquote nahezu stabil (2009: 75%). Sie liegt damit deutlich über dem Durchschnitt des Bundes (2009: 71%). In Niedersachsen ist somit, ähnlich wie in Rheinland-Pfalz (77%), Schleswig-Holstein (76%) und im Saarland (76%), ein besonders hoher Anteil der Bevölkerung in die öffentlichen Strukturen und Angebote der Zivilgesellschaft einbezogen. Dieser umfassende öffentliche Einbezug der Bevölkerung setzt sich in diesen Ländern auch in einem hohen freiwilligen Engagement fort. Dagegen ist in Ländern mit einer eher geringen öffentlichen Beteiligung wie Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 60%) auch das freiwillige Engagement weniger entwickelt.

1.3 Öffentliche Beteiligung in wichtigen Bevölkerungsgruppen

Öffentliche Aktivität ist über die Bevölkerungsgruppen nicht gleich verteilt. Männer haben ihre öffentlichen Aktivitäten seit 1999 stark erhöht und erreichten 2009 in Niedersachsen den sehr hohen Wert von 80%. Dahinter bleibt die öffentliche Beteiligung der Frauen mit 71% deutlich zurück (Grafik 2), auch weil sich die positive Entwicklung zwischen 1999 und 2004 bei ihnen in der Folge nicht fortgesetzt hat. Männer liegen damit in Niedersachsen weit über dem Durchschnitt der Männer bundesweit, die Frauen übertreffen den bundesweiten Wert der Frauen zwar auch, aber nicht so stark. Damit sind bei der öffentlichen Beteiligung die Unterschiede der Geschlechter in Niedersachsen stärker als auf Bundesebene. Ein wesentliches Hindernis für eine vermehrte öffentliche Einbeziehung der Frauen (vor allem auch in

das zeitaufwendigere freiwillige Engagement) sind die Probleme vieler Frauen in jüngeren und mittleren Jahren, Familienarbeit, Beruf und öffentliche Aktivitäten zeitlich miteinander zu vereinbaren. Diese Schwierigkeiten werden sich zukünftig noch verstärken, da immer mehr Frauen (und nicht nur aus finanziellen Gründen) eine lebenslange berufliche Tätigkeit anstreben. Vollzeittätigkeit sichert ambitionierten Frauen ihre finanzielle Unabhängigkeit und erlaubt es ihnen, eine eigenständige Altersvorsorge aufzubauen.

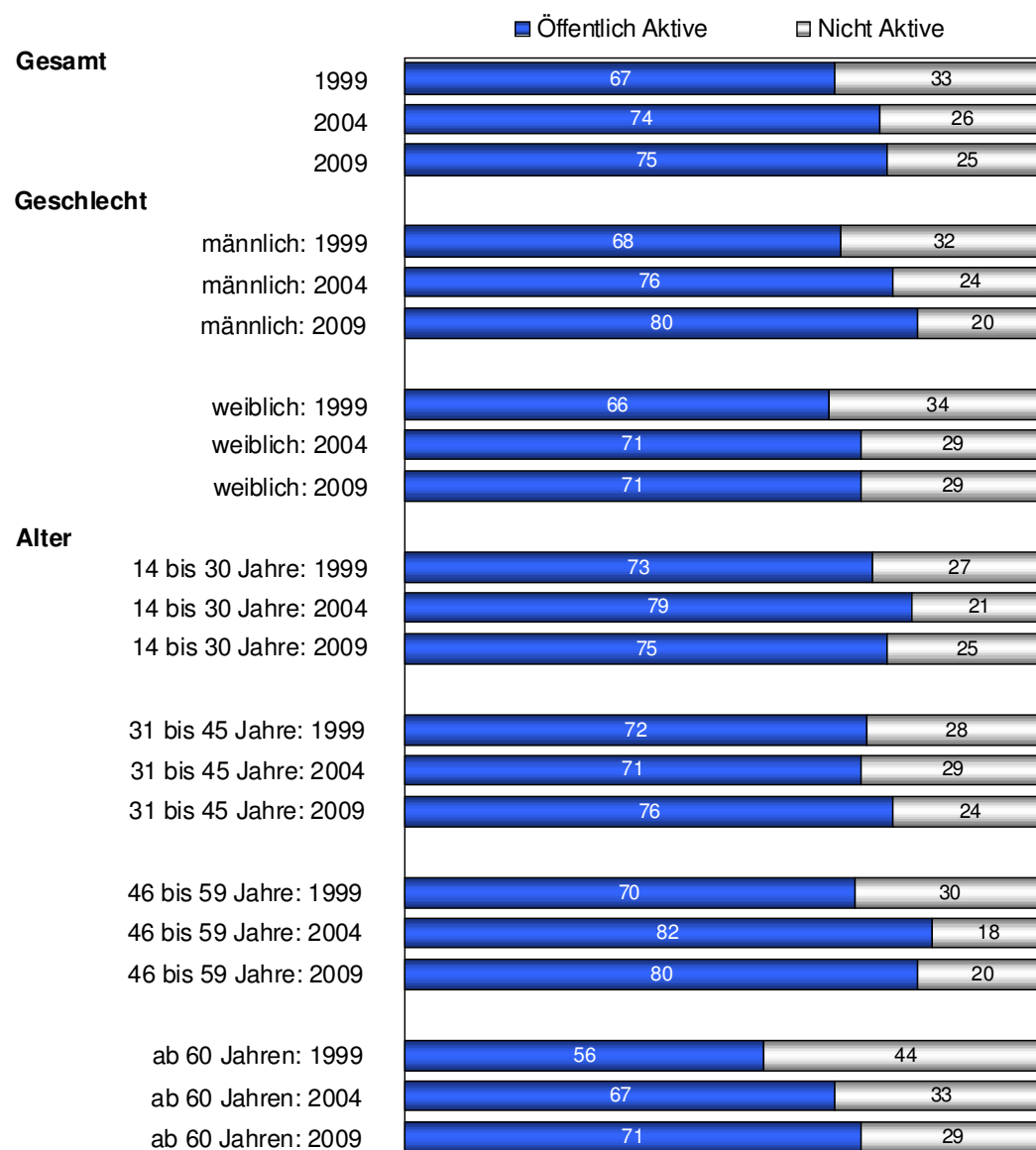
Erwerbstätigkeit (auch in Vollzeit) ist zwar an und für sich kein Hindernis für öffentliche Beteiligung und freiwilliges Engagement, insbesondere bei Männern. Auch erwerbstätige Frauen erhalten durch den Einbezug in das öffentliche System Arbeitswelt Anstöße und Anregungen für öffentliche Beteiligung und freiwilliges Engagement. Nur ist der zeitliche Abgleich mit ihren anderen Pflichten schwieriger als bei Männern, da den Frauen auch heute der größte Teil der Familienarbeit obliegt. Insbesondere die „Rushhour“ des Lebens im Alter zwischen 25 und 35 Jahren, eine Zeit, in der die Ausbildungsphase erfolgreich abgeschlossen, der Berufseinstieg bewerkstelligt und die Familiengründung bewältigt werden müssen, setzt Frauen mehr als Männer unter einen „multiplen“ Druck und Stress verschiedenster Lebensanforderungen. Ein Kompromiss, um diesen Druck zu vermindern, besteht in der Teilzeitarbeit, die jedoch (zumindest auf längere Dauer) den Frauen die berufliche Karriere erschwert und die eigene Altersvorsorge schmälert.

Der erste Freiwilligensurvey zeigte bereits, dass die öffentliche Beteiligung in der Zivilgesellschaft für junge Leute ganz besonders typisch ist und dass ältere Menschen zu diesem Zeitpunkt noch weit weniger in die organisierte Öffentlichkeit einbezogen waren. Auch 2009 waren junge Menschen öffentlich aktiver als ältere, wenngleich die Zahl der aktiven jungen Menschen zwischen 2004 und 2009 etwas rückläufig war. Vor allem aber haben die älteren Menschen stark aufgeholt. Besonders die jüngeren Seniorinnen und Senioren haben zunächst diesen Trend vorangetrieben, während sich seit 2004 auch die Menschen im mittleren Seniorenalter dieser Entwicklung anschlossen.

Grafik 2

Teilnehmend Aktive in der Infrastruktur der Zivilgesellschaft nach Geschlecht und Altersgruppen (mindestens in einem von 14 Bereichen)

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in %)



Auch in Niedersachsen ist bei Menschen im jüngeren und mittleren Seniorenalter ein kräftiger Schub der öffentlichen Aktivierung zu erkennen. Allerdings bleiben hier die ab 60-Jährigen mit 71% öffentlicher Aktivität stärker hinter der besonders aktiven Gruppe der 46- bis 59-Jährigen zurück (80%), während auf Bundesebene diese Differenz bereits geringer geworden ist. Das liegt ausschließlich an den ab 60-jährigen Frauen, deren öffentliche Aktivität mit 64% weit hinter den älteren Männern zurückbleibt (79%). Deswegen liegt der Beteiligungswert der ältesten Gruppe in Niedersachsen dennoch über der bundesweiten Vergleichsgruppe (67%).

Am ähnlichsten sind sich in Bund und Land die jungen Leute im Alter von 14 bis 30 Jahren, die gleich häufig öffentlich aktiv waren (jeweils 75%). Das heißt aber auch, dass die junge Generation am wenigsten am Vorsprung der öffentlichen Mobilisierung in Niedersachsen gegenüber dem Bund partizipiert. Auch hier hängt es wieder ausschließlich an den Frauen: Die jungen Frauen sind nur zu 67% aktiv, die jungen Männer mit 83% dagegen enorm häufig. Der Wert ist bei den jungen Frauen seit 2004 geradezu abgestürzt. Die Ungleichgewichte sind somit in Niedersachsen in der jüngsten und der ältesten Gruppe besonders groß, während sich in den mittleren Jahrgängen zwischen 31 und 59 die Situation der Geschlechter sehr ausgeglichen darstellt.

Familien sind für die Zivilgesellschaft besonders wichtig und umgekehrt sind deren öffentliche Angebote für Familien hilfreich. Familien bringen sich zwar ganz besonders in die Kindergärten, Schulen und in die Jugendarbeit ein, ihr Spektrum ist jedoch viel breiter. Sie sind in Sportvereinen aktiv, im Bereich „Kultur und Musik“, in den Freizeitvereinen und nicht zuletzt in der kirchlichen Arbeit. Da es in Deutschland wegen des demografischen Wandels immer weniger Familien gibt, werden deren Beiträge zur Zivilgesellschaft immer wichtiger. So positiv es ist, dass immer mehr ältere Menschen öffentlich aktiv sind, so bedeutsam ist es für eine gemischte Altersstruktur, dass auch viele Menschen im mittleren und jüngeren Alter beteiligt sind.

In Niedersachsen sind die Menschen im jüngeren Familienalter zwischen 31 und 45 Jahren seit 1999 im Rahmen von öffentlichen Aktivitäten zunehmend in die Vereine, Organisationen und Institutionen der Zivilgesellschaft einbezogen (1999: 72%, 2009: 76%). Die älteren Familienjahrgänge bzw. diejenigen des „empty nest“⁵ im Alter von 46 bis 59 Jahren haben ihre öffentliche Aktivität in den letzten 10 Jahren sogar noch stärker erhöht (1999: 70%, 2009: 80%). Diese starke Position der älteren mittleren Jahrgänge zeigt sich hier zum ersten Male und wird sich auch beim freiwilligen Engagement wieder bestätigen. Menschen dieser Altersgruppe beteiligen sich nicht nur sehr häufig in der Zivilgesellschaft, sondern übernehmen zu einem hohen Anteil bestimmte Aufgaben oder Funktionen, vermehrt auch mit leitendem Charakter.

⁵ Als „empty nest“ (leeres Nest) bezeichnet die Familiensoziologie die Zeit, in der die Kinder „flügge“ werden und den Familienhaushalt verlassen.

Nicht nur Geschlecht und Alter haben etwas mit der Intensität der öffentlichen Beteiligung der Menschen zu tun, sondern auch ihre jeweilige Stellung zum Erwerbssystem. Allerdings überlagern sich diese Merkmale oft gegenseitig, wie z. B. der Status als Rentner oder Pensionär mit höherem Alter, die Ausbildungsphase mit Jugendlichkeit oder Teilzeittätigkeit mit weiblichem Geschlecht (trotz zunehmend gewünschter Vollzeitstätigkeit bei jüngeren Frauen).

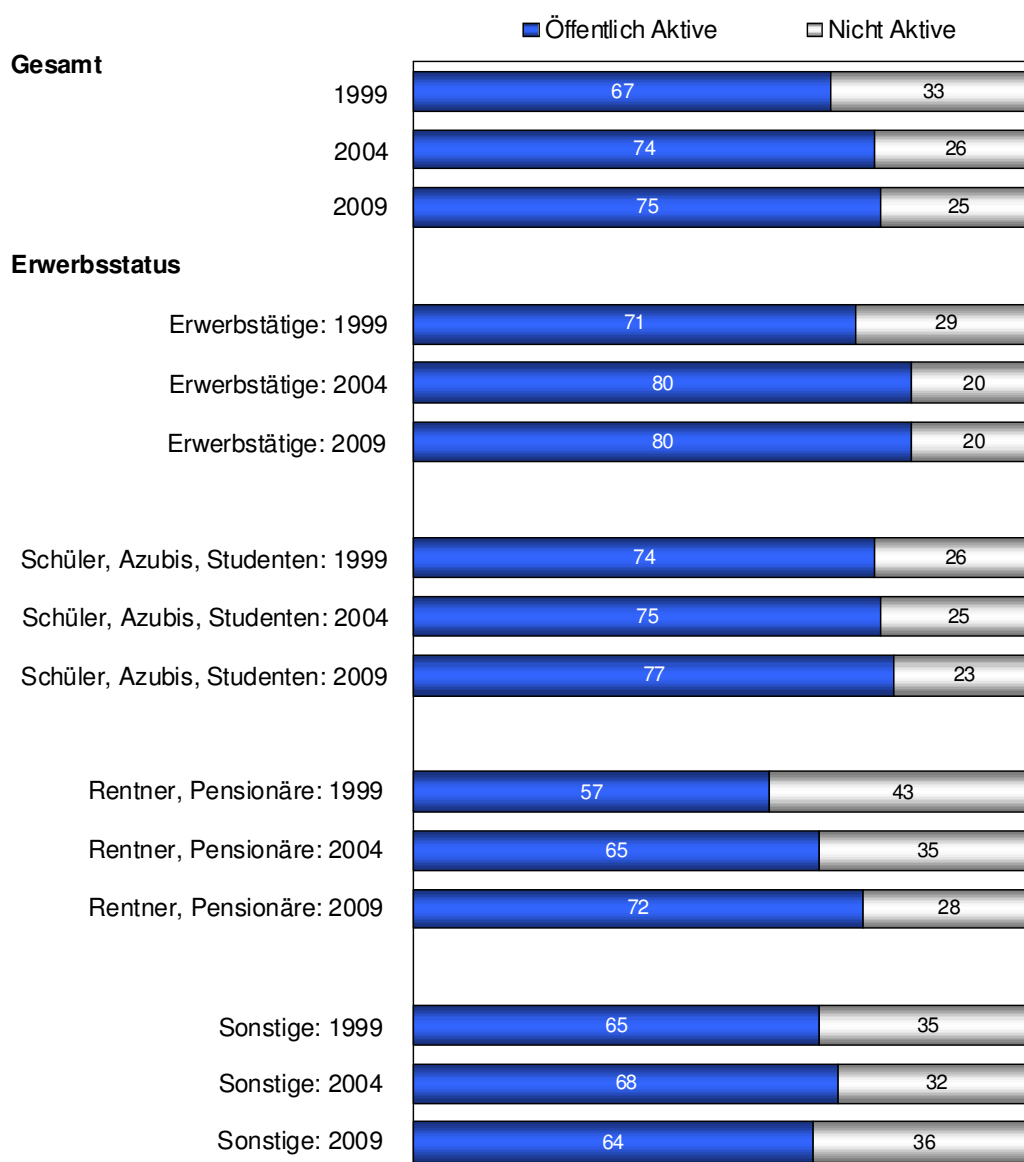
In Niedersachsen ist die öffentliche Beteiligung von Erwerbstätigen ganz besonders hoch, vor allem, weil sie zwischen 1999 und 2004 so stark gestiegen ist. Junge Menschen, die sich in den verschiedenen Phasen der Ausbildung befinden, als Schüler, als Auszubildende oder als Studierende, bleiben dahinter etwas zurück (1999: 74%, 2009: 77%) (Grafik 3). Üblicherweise vereinen sich in der Lebenslage dieser Gruppe verschiedene Faktoren, die zu einer besonders hohen öffentlichen Beteiligung beitragen. Zum einen spielt Öffentlichkeit im Lebensstil junger Menschen ganz allgemein eine große Rolle. Sie sind unter allen Altersgruppen diejenige mit dem „modernsten“ Lebensstil, der besonders auf öffentlichen Austausch mit anderen ausgerichtet ist. Außerdem befinden sich Jugendliche dieser Gruppe im Rahmen ihrer Ausbildung fast ständig in öffentlichen Einrichtungen, in denen viele Möglichkeiten und Anregungen zu öffentlichen Aktivitäten gegeben sind. Dazu schätzen Jugendliche in der Phase der Ausbildung die Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs in der Öffentlichkeit, die auch für ihre berufliche Entwicklung von Nutzen sein können.

In Niedersachsen gibt es allerdings gewisse Sonderfaktoren, so dass die öffentliche Mobilisierung der Erwerbstätigen die der jungen Leute in der Ausbildungsphase noch übertrifft. Generell gilt, dass ebenso wie die jungen Leute in der Ausbildungsphase auch die Arbeitnehmer schon von ihrer Tätigkeit her in die Öffentlichkeit integriert sind, in die Arbeitswelt mit ihren Betrieben. Sie erhalten dadurch Anstöße und Anregungen zur öffentlichen Aktivität, in Niedersachsen offenbar besonders viele. Diese Sondersituation betrifft beide Geschlechter, da auch erwerbstätige Frauen einen enorm hohen Wert der öffentlichen Aktivität von 78% erreichen (Männer 81%). In der zweitaktivsten Gruppe der jungen Leute in der Ausbildungsphase drücken sie allerdings die Höhe der Beteiligung, da sie hier „nur“ zu 71% öffentlich aktiv sind (Männer 82%). Das deckt sich mit den Verhältnissen bei den 14- bis 30-Jährigen, auch dass beiderseits bei den Frauen die öffentliche Aktivität seit 1999 rückläufig, bei den Männern dagegen zunehmend war.

Grafik 3

Teilnehmend Aktive in der Infrastruktur der Zivilgesellschaft nach Erwerbsstatus (mindestens in einem von 14 Bereichen)

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in %)



Rentner und Pensionäre sind zumeist weder ins Bildungs- noch ins Erwerbssystem integriert und damit stärker auf das Privatleben verwiesen. Inzwischen haben sie jedoch immer mehr Zugang zum öffentlichen System der Zivilgesellschaft gefunden, eine Entwicklung, die die bereits gesehene Entwicklung bei den ab 60-Jährigen spiegelt (Rentner: 72%, Menschen ab 60 Jahre: 71%). Man erkennt darin eine starke Veränderung des Lebensstils der älteren Menschen. Ältere Menschen wollen sich nicht mehr aufs Private und zufällige öffentliche Kontakte begrenzen und suchen immer stärker den Kontakt zur organisierten Öffentlichkeit. Vereine, Organisationen und Einrichtungen sind für die Älteren eine gute Möglichkeit zur öffentlichen Erweiterung ihrer privaten Existenz.

Da ältere Menschen über kleinere private Netzwerke verfügen als jüngere, ist die Integration in die Zivilgesellschaft eine gute Gelegenheit, diese zu vergrößern. Gleichzeitig erbringen die Älteren damit Leistungen für das Gemeinwohl oder andere Menschen. Die bessere öffentliche Integration älterer Menschen, die ihnen selbst und anderen nützt, ist ein sehr positiver Befund der letzten Dekade der Zivilgesellschaft, sowohl in Niedersachsen als auch auf Bundesebene. In Niedersachsen haben allerdings die Männer viel stärker an diesem Trend teilgenommen als die Frauen. Der enorm hohen Zahl von 81% der Rentner und Pensionäre, die öffentlich aktiv sind, stehen nur 65% bei den Rentnerinnen und weiblichen Pensionären gegenüber (ab 60-jährige Männer 79%, Frauen 64%).

Die verbleibende Gruppe der so genannten „sonstigen“ nicht Erwerbstätigen kann im Rahmen einer Länderstudie statistisch nicht genauer aufgeschlüsselt werden. In den alten Ländern setzt sie sich vor allem aus den Hausfrauen zusammen, in den neuen Ländern vor allem aus Arbeitslosen und Arbeitssuchenden. Auf der Ebene der Bundesdaten kann man Folgendes festhalten: Bei den Hausfrauen, die oft über eigene Kinder einen Zugang zur Zivilgesellschaft haben, ist die öffentliche Beteiligung auf höherem Niveau leicht rückläufig.

Bundesweit war bei den Arbeitslosen die öffentliche Aktivität zwischen 1999 und 2004 auf relativ niedrigem Niveau gestiegen, ging aber bis 2009 wieder etwas zurück. Die Erklärung ist wohl, dass der zunehmende Einbezug der Arbeitslosen in die Arbeitswelt im Zuge der Hartz-Reformen zu einem vermehrten Verbleib von Personen mit geringerer Qualifikation und Motivation in der Arbeitslosigkeit geführt hat, die auch für öffentliche Aktivität weniger gewinnbar sind. Personen, die Arbeitslosengeld II beziehen, sind weit weniger als solche mit ALG I öffentlich beteiligt, insbesondere solche mit geringer Qualifikation.

2. Freiwilliges Engagement

2.1 Vielfalt des freiwilligen Engagements

Es wurde bereits davon berichtet, dass gegenüber der Gruppe der öffentlich Beteiligten der Prozentsatz derjenigen viel geringer ist, die im Rahmen der Zivilgesellschaft längerfristig bestimmte Ämter oder konkrete Aufgaben übernehmen. Noch einmal deutlich geringer ist der Anteil derjenigen, die als Freiwillige auch Leitungsfunktionen ausüben. Im Freiwilligensurvey wird ein hoher Aufwand betrieben, um die „Kernmannschaft“ der Zivilgesellschaft genau zu erfassen. Das erfolgt nicht direkt, sondern vermittelt über die Ansprache einzelner Bereiche des Engagements.

Eine der wichtigsten Besonderheiten des Surveys besteht darin, dass Befragte ihre freiwilligen bzw. ehrenamtlichen Tätigkeiten und deren organisatorische Kontexte wörtlich angeben und diese vom Interviewer mitgeschrieben werden. Befragte ordnen ihr Engagement also nicht nur pauschal einem Bereich wie etwa Sport und Bewegung zu, sondern beschreiben die Tätigkeit möglichst konkret. Der Survey ermittelte 2009 bundesweit über 10.000 einzelne Tätigkeitsangaben, die in der Folge sämtlich vom Projektleiter überprüft wurden. Nur wenn diese Überprüfung der Tätigkeiten positiv ausfiel, wurden Befragte als Freiwillige gezählt, indem das minimale Kriterium die aktuelle Ausübung einer gültigen Tätigkeit war.⁶ Um sich eine Vorstellung von der Bandbreite der einzelnen Nennungen zu machen, sei eine kleine Auswahl vorgestellt.

Übersicht 1: **Auswahl typischer freiwilliger Tätigkeiten in Niedersachsen**

- Kindergarten: Elternausschuss
- Diakonisches Werk: Nachhilfe für Kinder und Jugendliche
- Rettungsdienst: Ersthelfer
- Feuerwehr: Geräteträger
- Pflegeheim: Einkaufen, zum Arzt gehen, Kleidung waschen
- Kegelvein: Spieler und Organisationsfragen auf dem Gebiet der Bundesliga
- Gottesdienst: Lektor
- Internet Community ab 50 Jahre: Beratung, Hilfe, Organisation
- Gewerkschaft der Polizei: Kassenwart
- Evangelische Kirchgemeinde: Durchführung von Kindergottesdienst
- Grundschule: Elternsprecher
- Reitverein: Turnierhelfer
- Trichinenkasse: Kassiererin
- Musikband: Sängerin und Organisation
- Kinderturnen: Übungsleiterin
- Bücherei Grundschule: Bücher verwalten

⁶ Viele Engagierte üben zwei, einige sogar drei und mehr Tätigkeiten aus.

- Krebshilfegruppe: Initiatorin für Protokolle
- Handball: Trainer
- Sportverein: Kassiererin
- Seelsorge: Telefondienst
- Herzkind e.V. Kontaktgruppenleiter, Elternbetreuung
- Seniorengymnastik: Schriftführerin
- Kirchengemeinde: Mitglied im Kirchenvorstand
- Musikgruppe: Leiter, Schriftführer
- Jugendtrainerin: Beaufsichtigen von Kindern mit Seepferdchen
- DRK Hilfsaktion: Beteiligung an Hilfstransporten in außereuropäischen Ländern
- MTV Immendorf: Jugendtrainer
- Politische Organisation: stellv. Ortsbürgermeister
- Schacht Konrad: Organisation von Demos und Veranstaltungen
- Sportverein (Ballsportart): Wartung und Pflege von Sportgeräten
- Fußballverein: Brötchen belegen, Salat machen
- Katechistische Arbeit: Betreuerin
- Förderverein der Grundschule: Vorstandsmitglied
- GdP im Kreis: Vorsitzender
- Präventionsrat: Stellvertretender Vorsitzender
- Wählergemeinschaft: Organisation
- Prüfungsausschuss für Kartographie: Abnahme und Beurteilung
- Handballverein: Betreuung einer Mannschaft
- Kindergarten: Organisation
- Sozialpflegeausschuss/Altenpflege – Pflegeversicherung: Zuarbeiten für Ausschuss
- Tierschutzverein: Erziehung- und Aufpäppeln von Tieren
- Sportverein: Internetadministration
- Tanzsport-Mithilfe bei Festen: Organisation und Hilfe bei Veranstaltungen
- Reitbetrieb: Reitunterricht
- Chor: Schriftführerin
- Kirchenvorstand: Gemeindeleiter
- Oldiespielmannszug: Mitspielen, Organisation
- Sportkegelverein: Vorstandsarbeit
- Gartenverein: Fachberaterin und Kassiererin
- Seniorenarbeit, Konfirmanden: Leitung des Seniorenfrauenkreises (Organisation von Veranstaltungen)
- Sportverein (Schwimmen): Festausschuss
- DRK: Betreuung nach der Blutspende
- Arbeiter-Samariter-Bund: Rettungssanitäter
- Betriebsräteweiterbildung: Referenten
- Frauenarbeit: Bildungsarbeit in der Gesundheit

Grafik 4 zeigt noch einmal, mit welchem Wortlaut die öffentlich aktiven Befragten auf mögliche freiwillige bzw. ehrenamtliche Tätigkeiten angesprochen wurden. Die Frage enthält in Zusammenhang mit der im Interview vorgeschalteten Frage zu den öffentlichen Aktivitäten der Befragten (Grafik 1) diejenigen Kriterien, auf die es zur Bestimmung freiwilligen Engagements ankommt. Anhand des Ausgangsschemas, das

bereits zur Ermittlung öffentlicher Aktivitäten verwendet wurde, wird die Vielfalt der einzelnen Tätigkeiten zunächst jeweils den dort ausgewiesenen 14 Bereichen zugeordnet. In manchen Fällen wurde allerdings die ursprünglich durch die Befragten vorgenommene Zuordnung verändert, wenn Tätigkeiten in einem anderen Kontext besser aufgehoben waren (z. B. ein Rettungssanitäter bei den Rettungsdiensten statt im Bereich Gesundheit oder ein Jugendgruppenleiter der Pfadfinder statt im Bereich Freizeit besser bei der außerschulischen Jugendarbeit). Das wurde durch die erst an dieser Stelle des Interviews vorliegende wörtliche Tätigkeitsbeschreibung möglich.

Es wurde bereits angesprochen, dass es Bereiche gibt, in denen der engagierten „Kernmannschaft“ der Freiwilligen besonders viele „nur“ Beteiligte gegenüberstehen, die keine konkrete Tätigkeit übernommen hatten. In Niedersachsen ist das besonders in den Bereichen „außerschulische Jugendarbeit und Erwachsenenbildung“, „berufliche Interessenvertretung“ und „Kultur, Kunst und Musik“ der Fall. Das Verhältnis von Freiwilligen und Beteiligten ist dort teilweise mehr als 1 zu 4, in der Jugendarbeit sogar 1 zu 5. Besser als auf Bundesebene werden im Bereich „Sport und Bewegung“ Aktive gleichzeitig für freiwillige Tätigkeiten gewonnen. Dies drückt sich auch in einer höheren Engagementquote im Sportbereich aus.

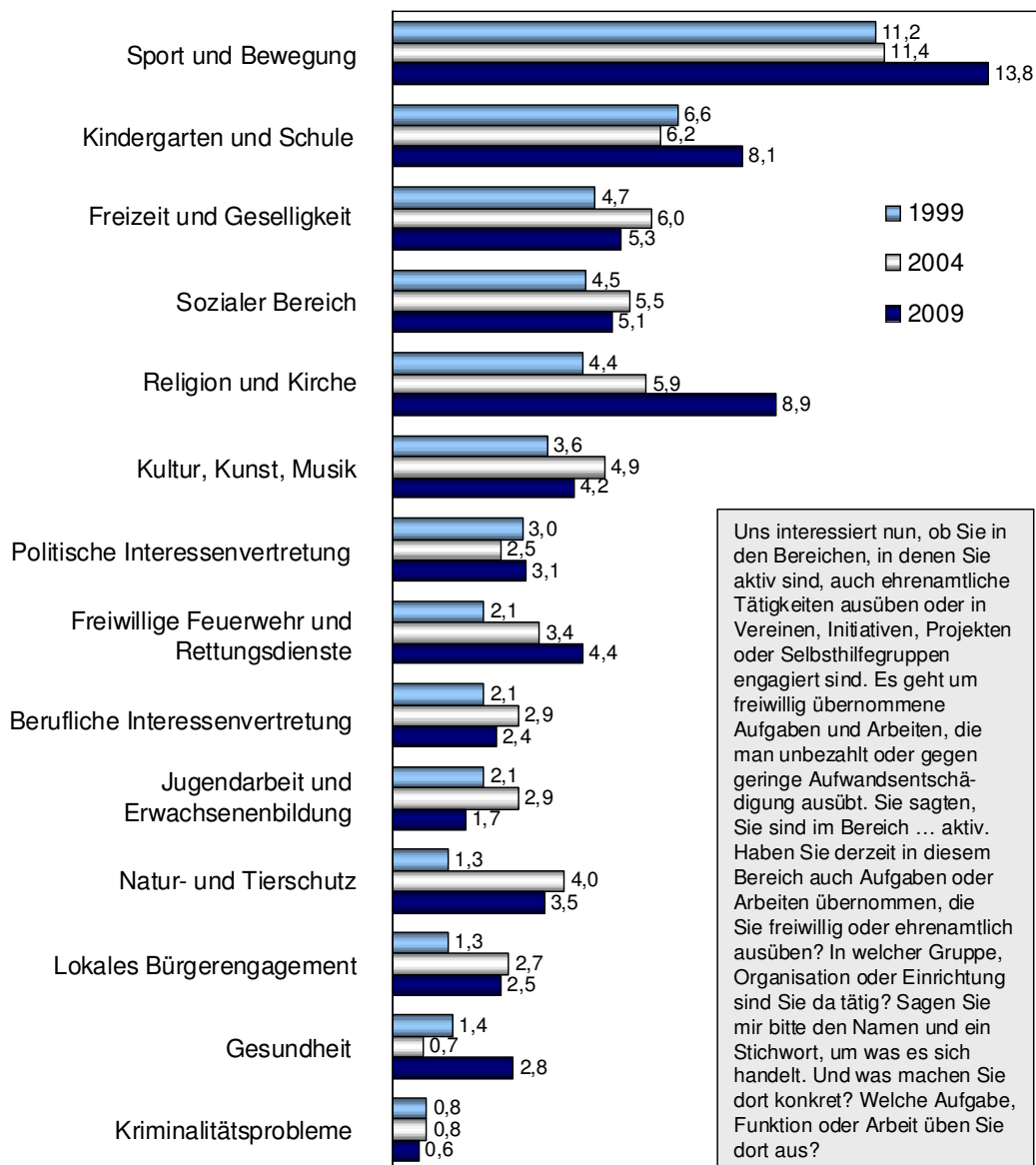
Wie auch auf Bundesebene ist das Verhältnis von Freiwilligen und „nur“ Beteiligten im Bereich „Kindergarten und Schule“, wo auf noch nicht einmal zwei Beteiligte ein freiwillig Engagierter kommt, ausgeglichener. Gleiches gilt für den Bereich „Kirche und Religion“, unter den kleineren Bereichen auch bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten sowie in der politischen Interessenvertretung. Bei diesen Engagementformen, die sich bevorzugt in Institutionen und Einrichtungen abspielen, wurde bereits zur Erklärung herangezogen, dass es hier einen großen Stamm an hauptamtlichem Personal gibt und Freiwillige ergänzend tätig sind.

Im Vereinsbereich halten dagegen vor allem die Freiwilligen den Betrieb aufrecht und ermöglichen viele Angebote für eine große Anzahl von Beteiligten (Mannschaften, Chöre, Ensembles, Kinder- und Jugendgruppen usw.). Abgesehen von der ganz erheblichen Integrations- und Leistungsfähigkeit des Vereinsbereichs, hat seine schiere Größe die Folge, dass hier sogar mehr als die Hälfte aller Freiwilligen tätig sind. Gemeinsam mit den Gruppen und Initiativen sind es sogar 54% und das zeigt, welches Gewicht die Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger im Rahmen der Zivilgesellschaft hat.

Grafik 4

Freiwilliges Engagement in 14 Bereichen

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Mehrfachnennungen, Angaben in %)



Obwohl es wichtig ist, die besondere Bedeutung der selbst organisierten Strukturen der Zivilgesellschaft hervorzuheben, kann es jedoch nicht darum gehen, Tätigkeiten von Freiwilligen je nach Bereich und Anbindung als mehr oder weniger wertvoll einzustufen. Alle Bereiche, die selbst organisierten und die institutionell geprägten (innerhalb derer ja auch Selbstorganisation stattfindet und vor allem mehr gefördert werden sollte), gehören gleichberechtigt zum Engagement dazu und gewähren die große Vielfalt der Engagementmöglichkeiten in Deutschland. Menschen suchen sich eine freiwillige Tätigkeit in erster Linie nach ihren Interessen und ihrer Lebenslage, und diese Vielfalt der Zugänge sollte auch in Zukunft bestehen bleiben.

Sport und Bewegung ist nicht nur der größte Bereich der öffentlichen Aktivität, sondern auch des freiwilligen Engagements. Dieses Engagement vollzieht sich fast immer im Rahmen von Sportvereinen und -verbänden und nur in geringerem Umfang in informellen Sportgruppen. In Niedersachsen besaß der Sportbereich 2009 eine eindrucksvolle Größenordnung, indem sich hier 13,8% der Bevölkerung freiwillig engagierten (Grafik 4). Eine vergleichbar hohe Bedeutung für das Engagement erreicht der Sport sonst nur im Saarland. Während auf Bundesebene die Zahl der Freiwilligen im Sportbereich leicht rückläufig war, konnte der Sportbereich in Niedersachsen zwischen 2004 und 2009 sogar ein deutliches Wachstum verbuchen, was auf die meisten Altersgruppen zurückgeht. Besonders auffällig war die Zunahme bei älteren Engagierten im Alter ab 60 Jahren (2004: 7,3%, 2009: 11,7%).

Auch der Bereich „Schule und Kindergarten“ konnte in Niedersachsen zwischen 2004 und 2009 deutlich mehr Menschen für freiwillige Aufgaben gewinnen. Sogar über die gesamte Periode nahm in diesem Feld das Engagement bei den jüngeren Familienjahrgängen der 31- bis 45-Jährigen zu (1999: 11,5%, 2004: 15,5%, 2009: 17,9%). Dieser stete Anstieg ging in dieser Altersgruppe fast ausschließlich auf die Frauen zurück (1999: 12,3%, 2009: 24,1%), bei den Männern hat sich hier eher wenig geändert (1999: 9,9%, 2009: 11,5%). Frauen in diesem Alter engagieren sich also inzwischen mehr als doppelt so häufig wie Männer, während 1999 der Unterschied noch viel geringer war.

Eindrucksvoll aufwärts verlief in Niedersachsen die Entwicklung im kirchlich-religiösen Bereich. Hier waren 2009 doppelt so viele Menschen engagiert wie 1999 (1999: 4,4%, 2009: 8,9%)⁷. Diese Entwicklung zeigte sich auf unterschiedlichem Niveau in fast allen Altersgruppen, am stärksten jedoch bei den Seniorinnen und Senioren (1999: 4,4%, 2009: 11,5%). Diese Entwicklung steht damit im Einklang, dass es in der Bevölkerung eine wenn auch kleine, aber stetig wachsende Gruppe mit einer hohen emotionalen Bindung an die Kirchen bzw. die religiösen Gemeinschaften gab

⁷ Dieses Phänomen erklärt sich zwar zum Teil aus einer im Rahmen der Nachkontrollen des Surveys vorgenommenen, über die Zeit immer besseren Zuordnung der offen erfassten Einzeltätigkeiten zum Bereich „Religion und Kirche“, scheint aber auch in enger Beziehung zur Zunahme der öffentlichen Aktivität in diesem Bereich zu stehen und insofern eine echte Entwicklung auszudrücken.

(1999: 10,6%, 2004: 12,5%, 2009: 16,4%). Bei den älteren Menschen im Alter von ab 60 Jahren stieg dieser Anteil von 17% 1999 auf sogar 26%.2009

Unsteter verlief die Entwicklung im sozialen Bereich. Die Verhältnisse sind je nach Alter und Geschlecht sehr komplex. Zwischen 1999 (5,5%) und 2004 (7,5%) hatten mehr Frauen zu einem sozialen Engagement gefunden. Im Jahr 2009 fiel allerdings die Zahl der sozial engagierten Frauen wieder auf das Niveau von 1999 zurück (5,4%), vor allem weil sich Frauen im Alter von über 45 Jahren weniger im sozialen Bereich engagierten. Kontinuierlich und stark hat über die Zeit allerdings das soziale Engagement der jungen Frauen im Alter von bis zu 30 Jahren zugenommen (1999: 1,4%, 2009: 7,7%). Bei den Männern stieg das soziale Engagement deutlich, von 3,4% 1999 auf 4,7% 2009. Besonders stetig und stark war diese Zunahme bei älteren Männern im Alter von ab 60 Jahren, von erst 1,7% im Jahr 1999 ging es sogar auf 7,5% im Jahr 2009.

Auch in den vorrangig vereinsgestützten Bereichen „Freizeit und Geselligkeit“ und „Kunst, Kultur und Musik“ waren 2004 zunächst mehr Engagierte als 1999 tätig, 2009 reduzierte sich die Zahl der Engagierten wieder etwas. Auch hier sind die Verhältnisse je nach Alter und Geschlecht komplex. Auffällig ist eine völlig andere Entwicklung im Freizeitbereich, aus dem sich immer mehr ältere Frauen im Alter von über 60 Jahren zurückgezogen haben und in dem die älteren Männer inzwischen sehr stark dominieren.

Mehr Menschen als 1999 waren auch bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten und im lokalen Bürgerengagement engagiert. Bei Feuerwehr und Rettungsdienst steht hinter dem Trend ganz besonders die Gruppe der Männer im Alter von 46 bis 59 Jahren (1999: 3%, 2009: 12,8%). Immerhin gibt es in diesem sehr von Männern bestimmten Bereich inzwischen auch einige weibliche Engagierte, ganz überwiegend im Alter bis zu 45 Jahren. Das lokale Bürgerengagement wird seit 1999 immer mehr vom Engagement von Männern im Alter von über 45 Jahren geprägt. Dass es in Niedersachsen 2009 deutlich mehr Engagement im Bereich „Umwelt- und Tierschutz“ gab, geht besonders auf die Männer zurück. Stark und stetig ist dieses bei älteren Männern im Alter ab 60 Jahren gestiegen (1999: 1,7%, 2009: 9,9%). Mit 4,5% engagierten sich inzwischen auch in der ältesten Gruppe auch die Frauen häufiger in diesem Bereich (1999: 2,2%).

Politisches Engagement blieb seit 1999 in Niedersachsen wie auch auf Bundesebene eine Domäne der Männer. Dabei gab es im Land bei den Männern unterschiedliche Entwicklungen. Das politische Engagement der jungen Männer im Alter von bis zu 30 Jahren ging seit 1999 stark und stetig zurück (1999: 6,6%, 2009: 2,7%), das der älteren Männer im Alter ab 60 Jahren nahm dagegen stark und stetig zu (1999: 1,7%, 2009: 6,8%), so dass sich in der Dekade des Freiwilligensurveys eine völlige

Umkehrung der Verhältnisse zwischen Jung und Alt ergeben hat. Dafür gibt es auf der Ebene der Bundesdaten kein Gegenstück.

2.2 Niedersachsen im Vergleich der Länder

Mit Hilfe der Situation in den einzelnen thematischen Bereichen des Engagements konnten Besonderheiten in Niedersachsen im Zeitverlauf und im Vergleich zu den Durchschnittswerten des Bundes bereits herausgearbeitet werden. In einem nächsten Schritt soll es darum gehen, das für die Beurteilung der Lage und Entwicklung des zivilgesellschaftlichen Engagements noch eher unübersichtliche Bild der 14 Bereiche, die die Vielfalt des „Engagementsektors“ sichtbar machen, zu einer allgemeinen Quote des Engagements zu verdichten.

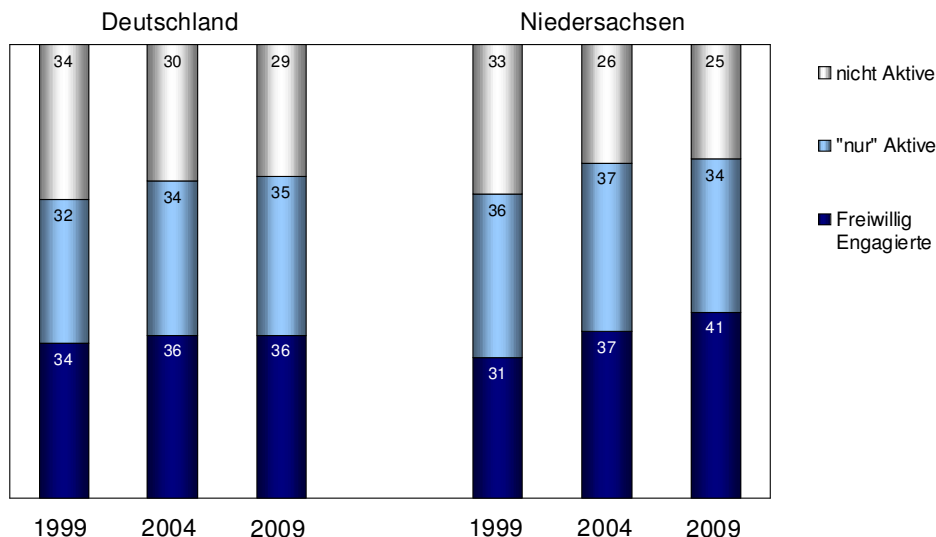
Zu welchem Anteil ist die Bevölkerung in Niedersachsen im Alter ab 14 Jahren zu den jeweiligen Zeitpunkten am freiwilligen Engagement beteiligt? Wie stellt sich dieser Einbezug der Bevölkerung in den Kernbereich die Zivilgesellschaft im bundesweiten Vergleich dar? Ist Niedersachsen ein Land mit hoch entwickelter Zivilkultur oder nur Mittelmaß? Dieser Vergleich wird in allgemeiner Form anhand der so genannten Engagementquote möglich. Diese wird berechnet, indem nur diejenigen Befragten gezählt werden, die im Interview wenigstens eine freiwillige Tätigkeit angegeben haben, die der anschließenden Überprüfung standhielt. Diejenigen Befragten, die mehrere Tätigkeiten ausüben, und das sind in Niedersachsen immerhin 45% der Engagierten, werden in dieser Quote nur als einziger Kopf gezählt.

In Grafik 5 ist die Quote des freiwilligen Engagements in Niedersachsen im Trend ausgewiesen. Zwischen 1999 und 2004 gab es in Niedersachsen bereits einen großen Schub beim freiwilligen Engagement, sowohl in einzelnen Bereichen als auch im Allgemeinen. Waren 1999 erst 31% der Bevölkerung freiwillig engagiert, so waren es 2004 bereits 37%. Damals bewegte sich Niedersachsen ganz knapp über dem Durchschnitt des Bundes (2004: 36%). Diese günstige Position wurde bis 2009 weiter ausgebaut, und dazu war kein ganz so großer Sprung mehr nötig wie zwischen 1999 und 2004, da der Bundesdurchschnitt seitdem bei 36% verharrte. Da es im Land dennoch noch einmal mit der Engagementquote deutlich voranging, liegt Niedersachsen nunmehr mit 41% deutlich darüber. Innerhalb von 10 Jahren ist aus Niedersachsen ein Land mit einer hoch entwickelten Zivilkultur geworden, nachdem es in dieser Hinsicht 1999 noch deutlich zurückgeblieben erschien.

Grafik 5

Freiwillig Engagierte, öffentlich Aktive und nicht Aktive im Zeitverlauf

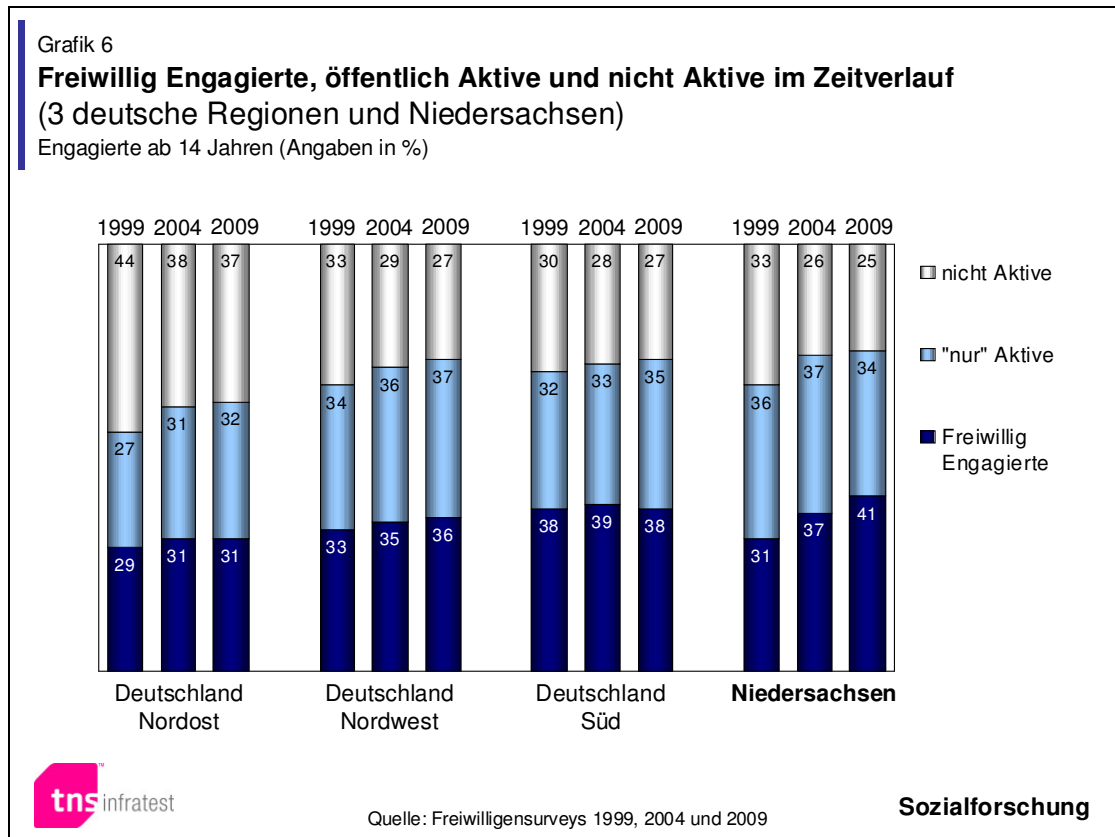
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Der Vergleich mit anderen Teilen Deutschlands lässt sich weiter verfeinern (Grafik 6). Die für Niedersachsen passende Vergleichsregion ist der Nordwesten Deutschlands mit seinen gegenüber dem Süden und Nordosten Deutschlands eigenen kulturellen Traditionen, die auch für das freiwillige Engagement wichtig sind.⁸ Dieser regionale Vergleich Niedersachsens zeigt über die gesamte Zeit viel Ähnlichkeit im Vergleich mit dem Durchschnitt des Bundes. Das liegt daran, dass die Verhältnisse im gesamten Nordwesten dem bundesweiten Durchschnitt und seiner Entwicklung über die Zeit stets sehr nahe waren. Mit seiner Entwicklungsdynamik ist Niedersachsen allerdings aus seiner Vergleichsregion ausgeschert (deren Durchschnitt besonders durch das bevölkerungsreiche NRW bestimmt wird) und hat sich sogar vor den Süden Deutschlands geschoben. Der Süden kann inzwischen seine Führungsrolle beim freiwilligen Engagement gegen den Nordwesten nur noch bedingt verteidigen. Vor allem Niedersachsen, aber auch Schleswig-Holstein schoben die Höhe der Engagementquote der Region Nordwest an die der Region Süd heran. Der Nordosten

⁸ Der Süden umfasst das Saarland, das südliche Rheinland-Pfalz, das südliche Hessen, Baden-Württemberg und Bayern, der Nordwesten das nördliche Rheinland-Pfalz, das nördliche Hessen, Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Den Nordosten bilden die neuen Bundesländer. Die Stadtstaaten wurden herausgerechnet. Die Teilung von Rheinland-Pfalz und von Hessen bei der Zuteilung zu den Regionen Süd und Nordwest trägt dem Übergangscharakter beider Länder zwischen Süd und Nord Rechnung.

(die neuen Länder) verblieb trotz hoher Potenziale auch 2009 hinter diesen beiden Großregionen zurück.



Noch genauer lässt sich die Situation des freiwilligen Engagements in Deutschland anhand einer Bundesländerkarte darstellen (Grafik 7). Hier erweist sich, dass Niedersachsen zusammen mit Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz (im gerundeten Durchschnitt) inzwischen sogar den ersten Platz aller Bundesländer einnimmt, vor dem Saarland und Schleswig-Holstein, die beim zivilgesellschaftlichen Engagement ebenfalls eine starke Position haben. Auffällig ist, dass seit 1999 das freiwillige Engagement in insgesamt eher ländlich strukturierten Bundesländern besonders zugenommen hat. Alle Stadtstaaten liegen weiterhin deutlich unter den ländlichen Bundesländern, das stark verstädterte Nordrhein-Westfalen inzwischen etwas unter dem Durchschnitt des Bundes. In Hessen und Bayern als zwischen Stadt und Land eher unauffällig unterschiedenen Ländern war das Engagement 2009 nur noch durchschnittlich. Die starke Stellung der Zivilgesellschaft im ländlichen Raum ist allerdings mehr ein Phänomen in den alten als in den neuen Ländern.

Grafik 7

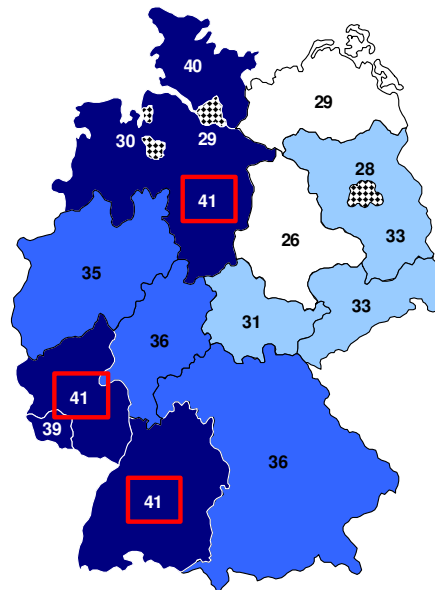
Anteil freiwillig Engagierter in den Ländern 2009

Ländlicher strukturierte Länder legen besonders zu

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)

Größte Zunahme des freiwilligen Engagements in einzelnen Flächenbundesländern

Niedersachsen:	+ 10 %-Punkte
Rheinland Pfalz:	+ 8 %-Punkte
Schleswig-Holstein:	+ 6 %-Punkte
Brandenburg:	+ 5 %-Punkte



3. Freiwilliges Engagement in Regionen und Bevölkerungsgruppen

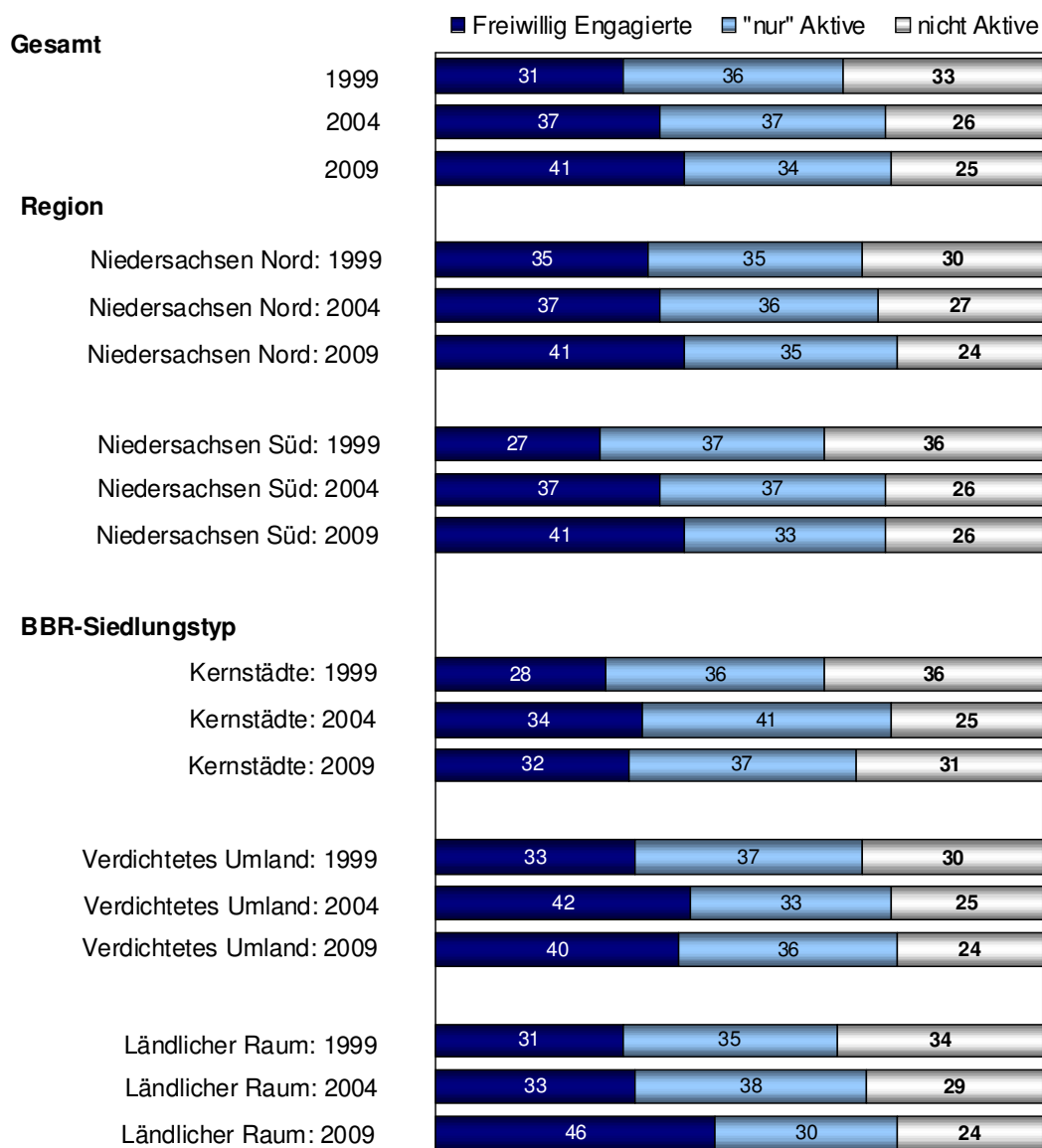
3.1 Regionale Unterschiede

Zurück zu den Verhältnissen in Niedersachsen: Welche Unterschiede zwischen den Regionen und zwischen wichtigen Bevölkerungsgruppen gibt es hier? Regional lassen sich zwei Arten der Unterscheidung vornehmen, zum einen nach dem nördlichen und südlichen Niedersachsen, zum anderen landesweit nach dem Siedlungsmilieu (Grafik 8). Der Norden des Landes, der sich aus den ehemaligen Regierungspräsidien Weser-Ems und Lüneburg zusammensetzt, ist viel ländlicher strukturiert als der Süden, den die ehemaligen Regierungspräsidien Hannover und Braunschweig repräsentieren.

Grafik 8

Freiwilliges Engagement und teilnehmende Aktivität nach Region und siedlungsstrukturellem Gemeindetyp

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in %)



Beide Teile umfassen etwa die Hälfte der Bevölkerung des Landes, der Süden auf kleinerem Territorium, daher ist hier die Bevölkerung konzentrierter. 1999 war die Engagementquote im nördlichen Niedersachsen deutlich höher als im südlichen Teil. Nach einem starken Schub beim Engagement um 10 Prozentpunkte im Süden lag 2004 die Engagementquote in beiden Landesteilen bei 37%. Das Engagement im Norden kam zwischen 1999 und 2004 nur um 2 Prozentpunkte voran, freilich ausgehend von einem weit höheren Niveau als im Süden. Zwischen 2004 und 2009 waren in beiden Landesteilen in gleichem Umfang mehr Menschen engagiert, so dass die Engagementquote 2009 im Norden und Süden bei jeweils 41% lag.

Die Charakteristik der Landesteile schlägt sich auch in der landesweiten Betrachtung der Siedlungsmilieus nieder (wieder Grafik 8). In der Entwicklung in den größeren Kernstädten, mehr noch in den verdichteten Räumen, schlägt sich zwischen 1999 und 2004 indirekt auch die starke Dynamik des Südens nieder. Zwischen 2004 und 2009 nahm das Engagement im ländlichen Raum stark zu, und zwar im nördlichen und südlichen Landesteil. Quantitativ bedeutsamer war dabei allerdings die Entwicklung im Norden, wo der ländliche Raum viel typischer ist. Waren 2004 erst 33% der Menschen in den ländlichen Gebieten Niedersachsens freiwillig engagiert, waren es fünf Jahre später bereits 46%. Insgesamt ist in Niedersachsen, wie auch in vielen anderen westdeutschen Bundesländern, das Engagement auf dem Lande besonders hoch und in größeren Kernstädten deutlich niedriger ausgeprägt. In den „Speckgürteln“ um die Kernstädte engagieren sich deutlich mehr Menschen als in den Kernzonen, aber weniger Menschen als auf dem Lande.

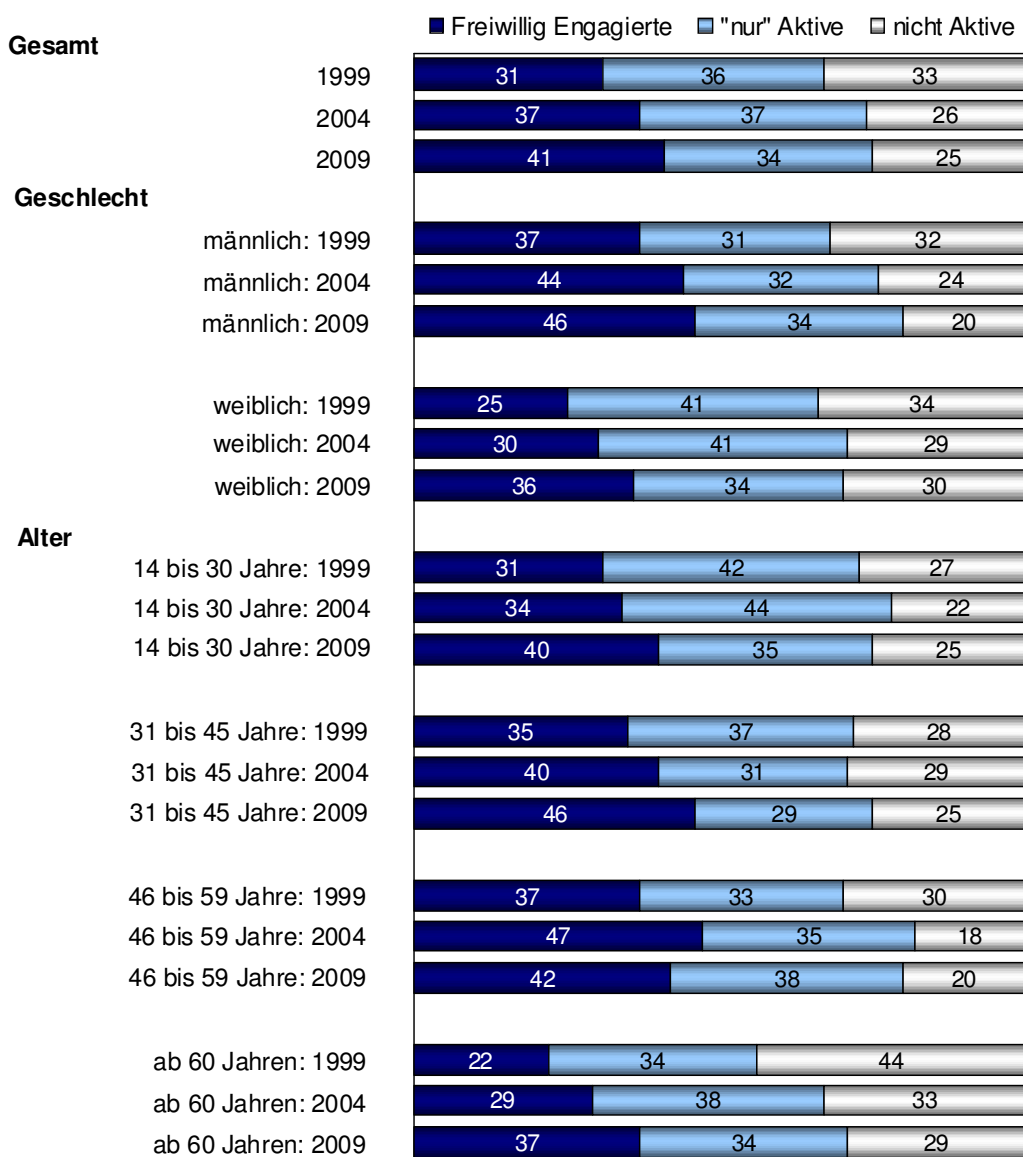
3.2 Männer und Frauen

Welche Entwicklungen gab es bei den Geschlechtern und in den Altersgruppen? Ähnlich wie auf Bundesebene unterscheidet sich in Niedersachsen die Beteiligung von Männern und Frauen am freiwilligen Engagement weiterhin erkennbar, und zwar auf einem deutlich höheren Niveau als im Bund (Grafik 9). Im Jahre 1999 war dieser Unterschied der Geschlechter in Niedersachsen in ähnlichem Umfang erkennbar. Zwischen 1999 und 2009 übernahmen sowohl mehr Männer als auch mehr Frauen freiwillige Arbeiten und Aufgaben. Zwischen 1999 und 2004 war ein regelrechter Schub im Engagement der Männer festzustellen und zwischen 2004 und 2009 lediglich ein moderater Anstieg, während Frauen in Niedersachsen ihre Beteiligung im Engagement zwischen 1999 und 2009 kontinuierlich erhöhten.

Grafik 9

Freiwilliges Engagement und teilnehmende Aktivität nach Geschlecht und Altersgruppen

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in %)



Junge Männer und Frauen im Alter von bis zu 30 Jahren waren 2009 zu 44% bzw. 35% freiwillig engagiert. In der geringeren Engagementquote der jungen Frauen drücken sich auch geringere Zeitressourcen aus. Junge Frauen stehen heute unter einem größeren Druck als Männer, ihre Berufsausbildung bzw. ihr Studium zügig zu absolvieren und sich bereits beruflich zu etablieren, bevor die Familiengründung ansteht. Möglicherweise fällt es den jungen Frauen in Niedersachsen auch schwerer als jungen Männern, passende und für sie interessante freiwillige Tätigkeiten zu finden. Das kann auch mit der nach wie vor erkennbaren Fixierung des weiblichen Engagements auf die frühe Familienphase zusammenhängen, wo das Engagement kumuliert, um anschließend in der Phase des „empty nests“ stark abzufallen.

Auch das Engagement der jüngeren Väter steht vermehrt im Zusammenhang mit eigenen Kindern, wenn auch nicht so deutlich wie bei jüngeren Müttern. Wie bereits bei der öffentlichen Aktivität zu sehen, sind die (jüngeren) Familien eine Hauptstütze der Zivilgesellschaft und des freiwilligen Engagements. So verwundert es nicht, bei den 31- bis 45-Jährigen so viele engagierte Menschen zu finden (46%). Männer sind in dieser Gruppe mit 48% ganz besonders häufig engagiert (ebenso bei den 46- bis 59-Jährigen: 49%). Da das Engagement der Männer auf eine Reihe von Themen ausgerichtet ist, die nur wenig oder nichts Spezifisches mit den Themen Familien-, Kinder- und Jugendarbeit zu tun haben, verbleibt es auch in der Phase des „empty nests“ auf hohem Niveau.

Ein für die dynamische Entwicklung des Engagements in Niedersachsen untypischer Verlauf ist allerdings in der Altersgruppe von 46 bis 59 Jahren zu erkennen. Zwischen 1999 und 2004 engagierten sich in dieser Altersgruppe geradezu schubartig mehr Menschen (1999: 37%, 2004: 47%). Im Jahr 2009 waren jedoch wieder weniger Menschen als 2004 freiwillig engagiert (42%), und zwar vor allem weniger Männer. Dabei sank allerdings deren Engagementquote von sensationellen 57% auf immer noch sehr hohe 49%. Eine solche Beteiligung am Engagement erscheint allerdings auf Dauer auch als realistischer und die enorme Quote von 2004 war wohl sicher eine Ausnahme. Frauen blieben mit 36% deutlich dahinter zurück.

Das Alter, bis zu dem sich heute ältere Menschen im Rahmen der Zivilgesellschaft engagieren, hat sich in den letzten zehn Jahren deutlich in Richtung der Grenze von 75 Jahren verschoben. Auch wenn sie (teils schon länger) aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, ziehen sich viele ältere Menschen heute nicht mehr aus der Öffentlichkeit zurück, sondern bringen sich mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen in die Gesellschaft ein. Ein Hauptergebnis des Freiwilligensurveys von 2004 war das deutlich gestiegene Engagement der Seniorinnen und Senioren. Dieses Engagement erhöhte sich bis 2009 kaum mehr. In Niedersachsen stieg dagegen das Engagement der Älteren über beide Perioden besonders stark an. Diese Dynamik war in der ersten Periode bei den Männern stärker, in der zweiten bei den Frauen. Auch am Ende dieser Entwicklung war das Engagement mit 42% bei Männern deutlich höher als bei

Frauen (32%). In der gesamten Periode schlug bei den älteren Männern eine enorme Mobilisierung von 19 Prozentpunkten zu Buche, bei den Frauen von 10 Punkten.

Was sich schon bei den Bereichen der öffentlichen Beteiligung andeutete, zeigt sich auch bei den Unterschieden des thematischen Profils des männlichen und weiblichen Engagements, im Vergleich zu den Bundesdaten zum Teil sogar in besonders auffälliger Weise (Grafik 10). Hat das weibliche Engagement seine besonderen Schwerpunkte bei Kindergarten und Schule, Religion und Kirche und ist auch im sozialen Bereich etwas höher, so sind in den meisten anderen Bereichen die Männer stärker vertreten. Das betrifft besonders die vereinsgestützten Großbereiche Sport, Freizeit und Kultur. Sehr groß sind die Unterschiede der Geschlechter auch bei Beruf und Politik, ganz besonders bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten.

Niedersächsische Männer sind zunehmend in typisch weiblichen Domänen vertreten. So verstärkten sie in den letzten zehn Jahren ihr Engagement im kirchlich-religiösen Bereich, im sozialen Bereich und im Gesundheitsbereich, so dass die Unterschiede in den beiden letzten Bereichen inzwischen untypisch niedrig sind, auch weil im sozialen Bereich das Engagement der Frauen seit 2004 sogar deutlich gesunken ist. Niedersächsische Frauen verstärkten seit 1999 teils ihr weibliches Engagementprofil (Kirche und Religion, Kindergarten und Schule, aber nicht Soziales), teils erweiterten sie es, indem sie sich deutlich häufiger im Sportbereich engagierten. Auffällig ist das inzwischen sehr geringe Engagement niedersächsischer Frauen in der Jugendarbeit außerhalb der Schule und in der Erwachsenenbildung, die sich bereits in der geringeren öffentlichen Aktivität in diesem Bereich andeutete.

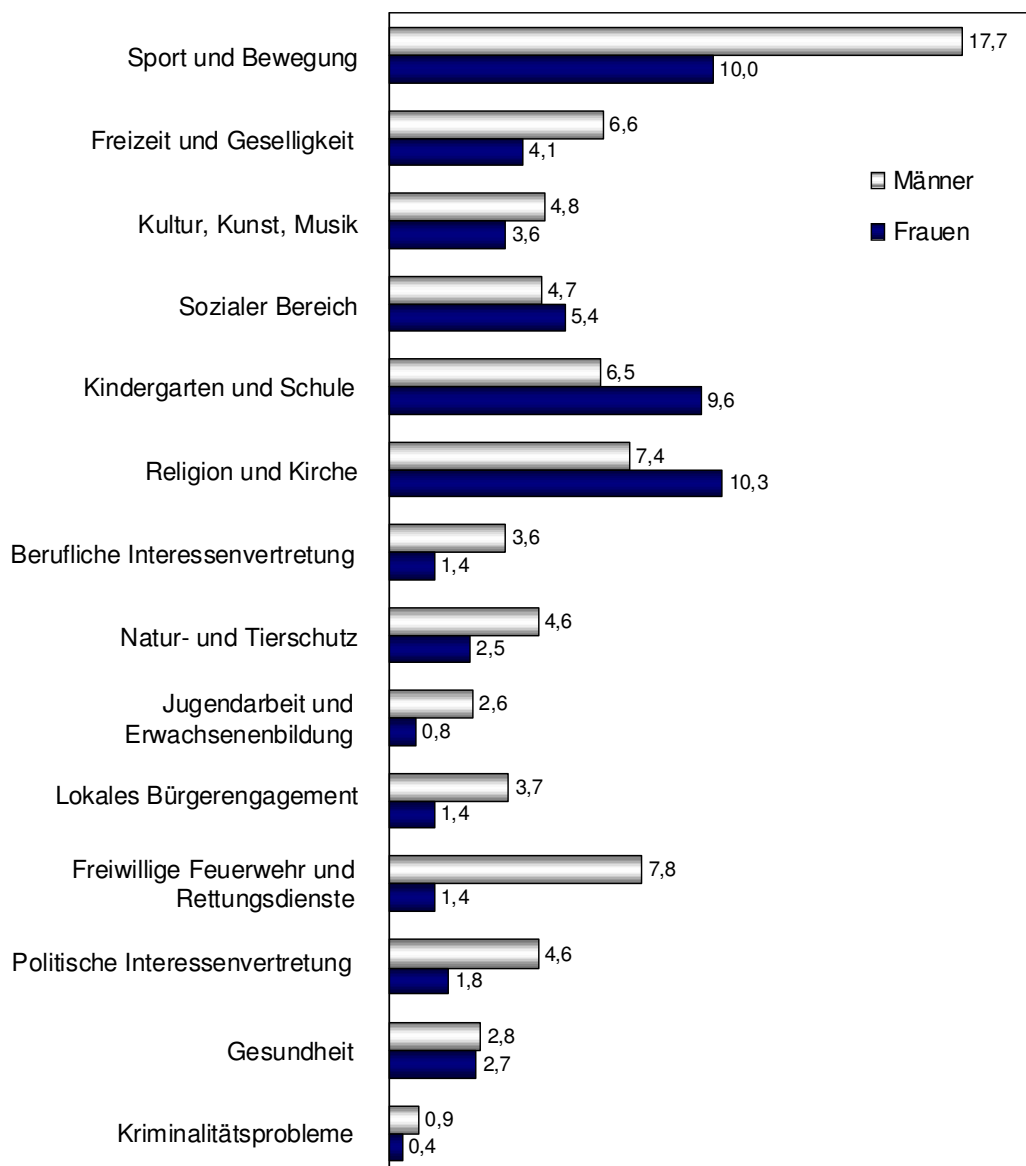
Über die Zeit blieb es bei einer Reihe besonders markanter Mann-Frau-Unterschiede, ganz besonders bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten, wo das Engagement der Männer stark und stetig zunahm. Nicht ganz so deutlich und mit etwa gleichbleibender Differenz gilt das auch für das politische und berufsbezogene Engagement und etwas abgeschwächer für den Umwelt- und Tierschutz.

Die allgemeine und thematische Arbeitsteilung der Geschlechter, wie sie jenseits der Ideologie die Wirklichkeit auch heute zeigt, wird auch in der Zivilgesellschaft nicht umgeworfen, wie es auch die geringe Vertretung von Frauen in Leitungspositionen zeigt. Sie hat zum einen etwas mit dem Verhältnis von Beruf und Familie zu tun, zum anderen mit dem von Sach- bzw. Facharbeit und Betreuungsarbeit. Den Frauen ist auch heute mehr die Familienarbeit zugewiesen, darunter besonders die Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen, den Männern vermehrt die Berufsarbeit (vor allem diejenige in Vollzeit und mit vielen Überstunden), im Privaten die Finanzen und die Beziehungen zu den Behörden sowie das handwerklich und technisch Praktische.

Grafik 10

Freiwilliges Engagement in 14 Bereichen (Männer und Frauen 2009)

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Mehrfachnennungen, Angaben in %)



Das berufliche Agreement spiegelt sich im Zeitalter zunehmender Erwerbstätigkeit der Frauen vor allem im Unterschied von besser bezahlter Vollzeittätigkeit der Männer und weniger gut bezahlter Teilzeitarbeit von Frauen wider. Die Teilzeitarbeit der Frauen drückt das anders verteilte Zeitbudget aus, das auch Konsequenzen für das zivilgesellschaftliche Engagement hat. Frauen sind am häufigsten engagiert, wenn sie in jüngeren und mittleren Lebensjahren teilzeiterwerbstätig sind, für Männer ist eine Vollzeittätigkeit kaum ein Hindernis für freiwilliges Engagement auch bei hohen Arbeitszeiten (wohl aber für Frauen). Anders ist es, wenn Männer wegen sehr unregelmäßiger Beanspruchung durch ihre berufliche Tätigkeit ihre Freizeit unter der Woche nicht planen können. Dann ist ihr freiwilliges Engagement niedrig. Dieses ungünstige Szenario ist heutzutage nicht selten, wie es der aktuelle Survey belegen konnte.

Die Frage des Budgets an freier Zeit scheint allerdings für die Frage, welchen Themen des Engagements sich Männer und Frauen widmen, nicht so entscheidend zu sein, noch weniger dafür, dass Leitungspositionen auch in der Zivilgesellschaft überwiegend von Männern besetzt sind. Hier greift eher die Alternative von Sach- und Personenarbeit. Sowohl die Lebensumstände als auch die unterschiedlichen Neigungen von Männern und Frauen führen dazu, dass Männer sowohl in der Erwerbsarbeit als auch in der freiwilligen Tätigkeit stärker mit sachlichen Inhalten beschäftigt sind, Frauen sich eher um Personen kümmern (vgl. auch Kapitel 4.3).

Auch heute hört man bei der Berufswahl von jungen Frauen immer wieder, dass sie einen Beruf ausüben wollen, der „etwas mit Menschen zu tun hat“, was für junge Männer weniger relevant ist. Sie interessieren sich mehr für Technik, Administration oder die Gewinnung von Sachwissen. Diese Unterschiede korrespondieren mit der realen Arbeitsteilung sowohl im Privaten als auch in der Arbeitswelt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sie sich auch in der Zivilgesellschaft wiederfinden, da sich Männer und Frauen hier ihre Tätigkeiten in erster Linie nach eigenen Präferenzen aussuchen. Führungspositionen erfordern ein erhöhtes Interesse für Sacharbeit, und wenn sie sich auf Menschen beziehen, dann auch in der Zivilgesellschaft in eher hierarchischer Weise.

Diese Beschreibung der Geschlechterunterschiede soll kein Plädoyer dafür sein, alles beim Alten zu lassen. Dennoch muss man realistisch an das Problem herangehen, und das unabhängig davon, ob man die Unterschiede nun hauptsächlich genetisch oder kulturell bedingt sieht. Erforderlich ist die Schaffung eines offenen und unterstützenden Klimas, innerhalb dessen an Sacharbeit und Führungsverantwortung interessierte Frauen ermutigt werden, solche Tätigkeiten zu übernehmen und auszuüben. Wenig Sinn hat es jedoch, im Sinne einer abstrakten Gleichheitsideologie die Frauen mit kurzfristigen Kampagnen eher zu überfordern als zu unterstützen. Ganz abgesehen davon bleibt es bei der Aufforderung an die Männer, sich stärker in die Familien-

arbeit einzubringen, und in diesem Zusammenhang in die Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Pflegebedürftigen.

3.3 Ältere Menschen

Ebenso wie es thematische Besonderheiten des Engagements von Männern und Frauen gibt, so auch des Engagements von jüngeren und älteren Menschen. Wie gesehen beteiligen sich seit 1999 immer mehr ältere Menschen am freiwilligen Engagement. Diese Dynamik war ausgehend von einem besonders niedrigen Niveau in Niedersachsen besonders groß. Verteilt sich diese relativ gleichmäßig über die Tätigkeitsfelder oder konzentriert sich die Zunahme auf bestimmte Gebiete?

Nimmt man nur die beiden inzwischen größten Felder, ist das Bild völlig gespalten (Grafik 11). Der größte Bereich, Sport und Bewegung, ein eigentlich für ältere Menschen weniger typischer Bereich, ist seit 2004 deutlich gewachsen. Allerdings war er auch schon 1999 recht groß und bereits größer als der Bereich „Kirche und Religion“ (in Westdeutschland insgesamt war der Bereich Religion und Kirche 1999 dagegen bei den Älteren etwas bedeutsamer als der Sportbereich, in Ostdeutschland spielte die Kirche nur eine geringe Rolle). In diesem für das Engagement älterer Menschen im Allgemeinen typischen Bereich war die Entwicklung in Niedersachsen geradezu stürmisch.⁹ Wie bereits gesehen, steht sie damit im Einklang, dass es bei den Älteren inzwischen eine Gruppe von 26% von in hohem Maße an die Kirchen bzw. religiösen Gemeinschaften gebundenen Menschen gibt 1999 (17%).

Aufschlussreich ist auch die Entwicklung jener Bereiche, die beim Engagement der Menschen im Alter ab 60 Jahren 2009 in der Größe folgen, der soziale Bereich und der Umwelt- und Tierschutz. Auch hier gilt, dass das Bild im Sinne von Tradition und Modernisierung des Engagements älterer Menschen gespalten und ungewöhnlich ist. Wieder ist der eine Bereich, Soziales, der für die Gruppe eigentlich typische, der andere, der Umwelt- und Naturschutz, der eher untypische. Das gilt gemessen an Westdeutschland (auch am gesamten Deutschland) sogar noch mehr als bei den Bereichen Kirche und Sport, da dort das Engagement älterer Menschen im Umwelt- und Naturschutz nicht einmal halb so hoch ist wie das im sozialen Bereich. Die in Niedersachsen annähernde Gleichgewichtung beider Bereiche auf hohem Niveau ist ungewöhnlich.

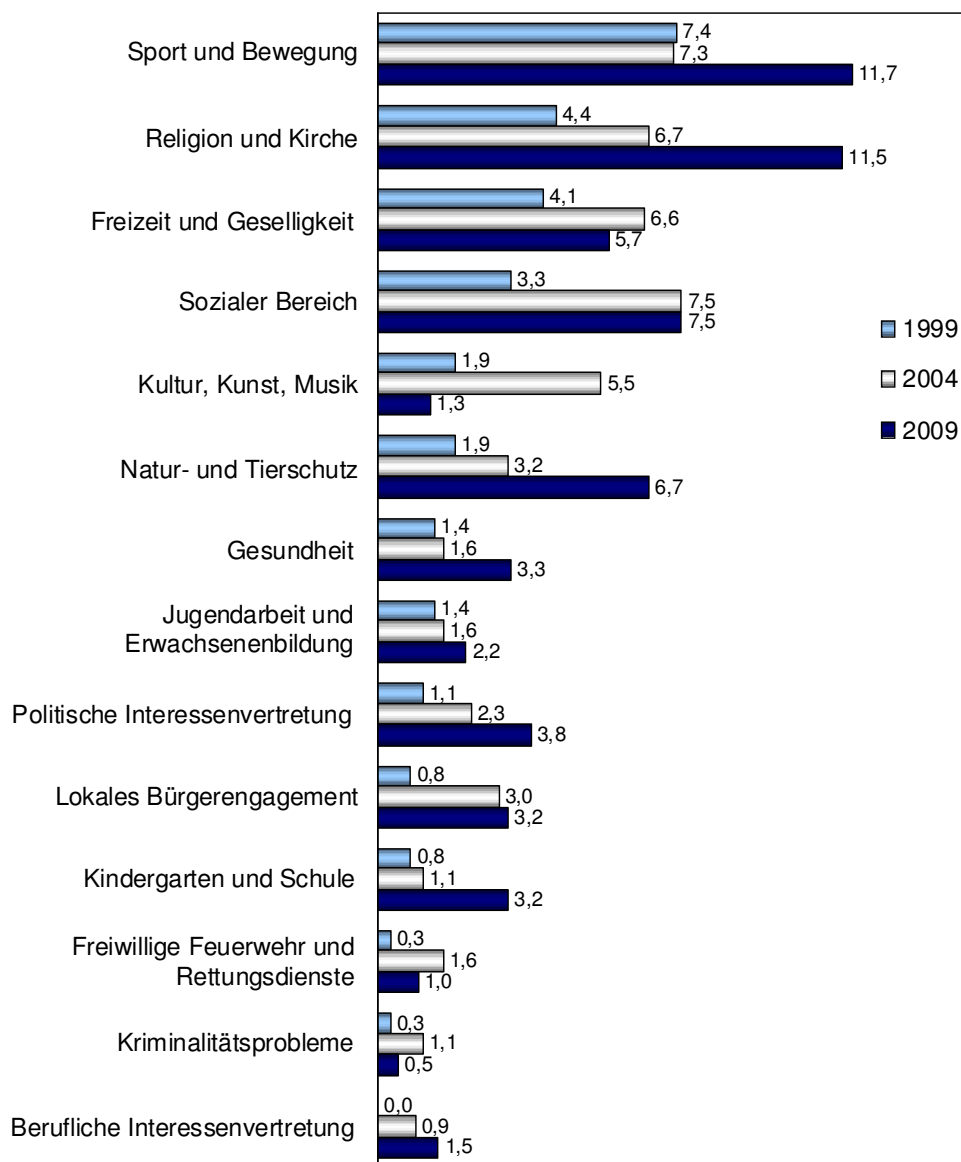
⁹ Da diese Entwicklung ganz besonders durch die älteren Frauen getragen wurde, kann vielleicht von einem Margot-Käsmann-Effekt gesprochen werden. Der Effekt des mobilisierenden weiblichen Vorbilds einer populären kirchlichen Amtsträgerin mit regionalem Profil scheint sich auch an der bedeutenden Zunahme der hohen Identifikation mit der Kirche bei den älteren Frauen auszudrücken (1999: 15%, 2004: 23%, 2009: 32%). Bei den älteren Männern ist dieser Vorgang kaum erkennbar.

Grafik 11

Freiwilliges Engagement in 14 Bereichen

(Menschen im Alter ab 60 Jahren)

Bevölkerung im Alter ab 60 Jahren (Mehrfachnennungen, Angaben in %)



Wie bei Kirche und Religion gab es auch im sozialen Bereich in Niedersachsen in einer für die Älteren eigentlich typischen Domäne eine starke Dynamik, ausgehend von einem unterdurchschnittlichen Niveau. Mit dem aktuellen Wert beim Umwelt- und Naturschutz sind die älteren Engagierten in Niedersachsen inzwischen weit über die bundesweiten Vergleichswerte hinausgelangt. Im Vergleich ebenso eher untypisch ist das inzwischen vergleichsweise hohe Niveau des Engagements Älterer im Bereich von Kindergarten und Schule, ebenso in der Jugend- und Bildungsarbeit. Auf die bemerkenswerte Entwicklung im politischen Bereich hatten wir bereits hingewiesen, welche auch durch eine Zunahme bei der beruflichen Interessenvertretung begleitet wird und seit 2004 auch mit einem hohen Niveau beim lokalen Bürgerengagement einhergeht.

Die inhaltliche Modernisierung des Engagements älterer Menschen erscheint somit in Niedersachsen besonders groß, was angesichts einer so großen allgemeinen Steigerung des Engagements nicht verwundert. Die große Dynamik über die Zeit scheint auch zu erklären, dass es auch einzelne Bereiche gibt, die äußerst unstetig schwanken (Kultur und Musik), vielleicht auch wegen der zunehmenden Unsicherheit bei der thematischen Einordnung der Tätigkeiten seitens der älteren Engagierten.

3.4 Erwerbsstatus

Abschließend soll noch ein Blick auf die Frage geworfen werden, inwieweit der Erwerbsstatus der Menschen in Niedersachsen etwas mit ihrem freiwilligen Engagement zu tun hat (Grafik 12). Erwerbstätige waren zu allen drei Zeitpunkten des Freiwilligensurveys überdurchschnittlich engagiert, womit die Verhältnisse in Niedersachsen denen im Bundesdurchschnitt entsprechen. Allerdings lag im Land das freiwillige Engagement der Erwerbstätigen 2009 deutlich über demjenigen der Erwerbstätigen auf Bundesebene (Niedersachsen: 45%, BRD: 40%). Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Erwerbstätigkeit trotz ihrer vermehrten Anspannung des Zeitbudgets kein Hindernis für freiwilliges Engagement ist, und es muss ergänzt werden, dass sie sogar mit einer besonders hohen Engagementquote einhergeht. Und das gilt, obwohl die zeitliche Anspannung auch deswegen hoch ist, weil viele Erwerbstätige gleichzeitig im Familienalter sind und deshalb auch privat viel zu leisten haben.

Dass Erwerbstätige öffentlich sehr aktiv sind, wurde bereits aus ihrem Zugang zum öffentlichen System „Arbeitswelt“ erklärt. Diese Aussage lässt sich auch auf das freiwillige Engagement beziehen, das oft aus öffentlicher Beteiligung erwächst. Zum anderen enthält auch die Familienarbeit, die Erwerbstätige oft leisten, keineswegs eine negative Prognose für öffentliche Aktivität und freiwilliges Engagement. Familien haben traditionell besonders viele Beziehungen zur Zivilgesellschaft, zum einen wegen der Kinder und Jugendlichen, wodurch sich schon Beziehungen zu einem

anderen öffentlichen System (Bildungssystem) von selbst ergeben, zum anderen richten sich jüngere Familien oft an einem neuen Wohnort ein, und deshalb steht soziale Integration besonders im Vordergrund. Unabhängig davon schafft die Kombination zweier grundlegender sozialer Verantwortungsrollen, als Eltern und als Erwerbstätige, quasi eine natürliche Affinität zur Verantwortung auch innerhalb der Zivilgesellschaft.

Bei den jungen Menschen in den verschiedenen Zweigen des Bildungs- und Ausbildungssystems ist die Anregungswirkung der öffentlichen Einbindung ebenso wie bei Erwerbstätigen erklärungskräftig für ihre öffentliche Aktivität. In Niedersachsen führt die hohe öffentliche Aktivität der jungen Leute, die sich im Bildungs- und Ausbildungssystem bewegen, allerdings nicht in dem Maße zu höherer Beteiligung am freiwilligen Engagement wie es bundesweit der Fall ist. Die jungen Leute in der Ausbildungsphase sind deutlich unter dem Durchschnitt engagiert und ähneln damit weitgehend den anderen Gruppen der nicht Erwerbstätigen. Die Rentner und Pensionäre haben inzwischen sogar eine leicht höhere Engagementquote als die jungen Leute in der Ausbildungsphase.

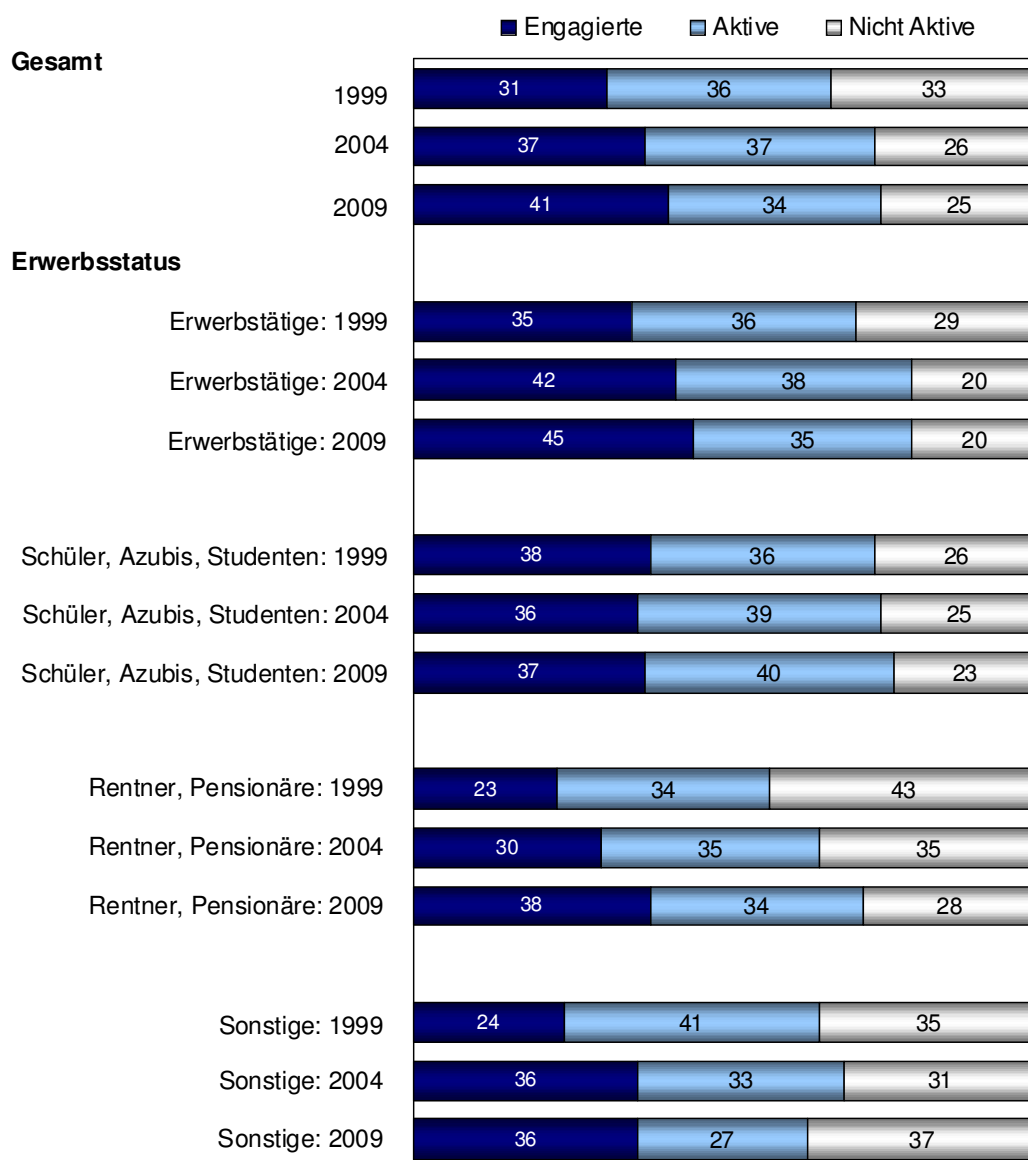
Dass sich Niedersachsen so deutlich von vielen anderen Bundesländern abhebt, hängt somit im Moment stark am seit 1999 sehr gestiegenen Engagement der Erwerbstätigen. Wenn dieses aus welchen Gründen auch immer ins Wanken geriete, wäre diese herausragende Stellung des Landes gefährdet. Dazu gibt es allerdings zunächst keinen Anlass, zumindest nicht der Seite der Arbeitszeit her. Sehr hohes Engagement gibt es bei Erwerbstätigen, die effektiv zwischen 26 und 40 Stunden in der Woche arbeiten (jeweils 50%), also im Bereich normaler Teil- und Vollzeit. Mit 53% wird der Spitzenwert bei Männern mit einer Arbeitszeit von 36 bis 40 Stunden erreicht. Erst ab einer Wochenarbeitszeit von über 45 Stunden sinkt das Engagement stark ab.

Zum Teil hat das hohe Engagement der Erwerbstätigen in Niedersachsen etwas damit zu tun, dass sie bessere Möglichkeiten als anderswo haben, ihre freie Zeit unter Woche zu planen. Bundesweit können 23% der Erwerbstätigen wegen ihrer beruflichen Verpflichtungen ihre Zeit in der Woche kaum planen, in Niedersachsen sind es nur 18%. Und diejenigen, die in Niedersachsen ihre freie Zeit einigermaßen oder gut planen können, engagieren sich deutlich mehr als bundesweit, diejenigen, die gar nicht planen können deutlich weniger (26% gegenüber 31% bundesweit). Eine Zunahme dieser Gruppe würde somit die Engagementquote der Erwerbstätigen in gewissem Maße unter Druck setzen.

Grafik 12

Freiwilliges Engagement und teilnehmende Aktivität nach Erwerbsstatus

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in %)



Besonders beeindruckend ist der enorme Zuwachs des Engagements bei weiblichen Erwerbstätigen in Niedersachsen: Während Männer mit 44% bereits 1999 sehr häufig engagiert waren, so Frauen erst zu 24%, ein äußerst niedriger Wert. Inzwischen engagieren sich im Land jedoch bereits 39% der erwerbstätigen Frauen (Männer: 49%). Die Frage ist, ob diesem rasanten Anstieg auf die Dauer auch eine günstige Balance zwischen Erwerbs- und Familienarbeit entspricht, damit dieses hohe weibliche Engagement gehalten werden kann. Außerdem stellt sich die Frage, ob die Frauen weiterhin mit den Umfeldbedingungen des Engagements zufrieden sein werden.

Die ungleich größten Zunahmen des Engagements bei weiblichen Erwerbstätigen gab es in den Bereichen „Kindergarten und Schule“ (1999: 6,7%, 2009: 14,6%) und „Sport und Bewegung“ (1999: 6%, 2009: 13,1%), Zunahmen auch im Bereich „Religion und Kirche“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“. Im sozialen Bereich und in der außerschulischen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung war das Engagement weiblicher Erwerbstätiger dagegen deutlich rückläufig. Damit gab es seit 1999 eine besonders unklare Gemengelage aus Verstärkung und Abschwächung des typisch weiblichen Profils des Engagements.

4. Potenziale – bei nicht Engagierten, aber auch bei Engagierten

4.1 Engagierte könnten mehr tun

Nach dem Bisherigen ist Niedersachsen auf den ersten Blick nicht unbedingt ein Land, in dem sich die Frage nach weiterem Potenzial für freiwilliges Engagement besonders dringlich stellt. Das Land hat zwischen 1999 und 2009 einen bedeutenden Aufschwung bei der öffentlichen Aktivität und dem Engagement erlebt und man kann sich fragen: ist damit das Potenzial erst einmal ausgereizt? Wenn, dann sollte es doch vor allem darum gehen, die vielen Engagierten optimal einzusetzen und ihnen ein gutes Umfeld zu bieten?

Dennoch stellt sich für die zukünftige Entwicklung der Zivilgesellschaft im Lande – gerade auch angesichts des demografischen Wandels – dauerhaft die Frage des Nachwuchses. Außerdem ist auch in Niedersachsen die Situation zwischen den verschiedenen Gruppen der Bevölkerung durchaus nicht ausgeglichen. Männer sind nach wie vor deutlich häufiger engagiert als Frauen, auch wenn diese, vor allem die erwerbstätigen, sich seit 1999 kontinuierlich gesteigert haben; auch die Kombination des Geschlechts mit verschiedenen Generationen ergab ein recht unterschiedliches Bild. Auffällig war außerdem, dass die städtischen Kern- und Randgebiete des Landes hinter dem ländlichen Teil zurückblieben.

Die Fragestellung nach dem Potenzial für weiteres Engagement ist dabei eine doppelte: Oft wird übersehen, dass es bei der Stärkung der Zivilgesellschaft nicht nur von Interesse ist, möglichst viele Menschen in freiwillige Tätigkeiten in Vereinen, Organisationen und Institutionen einzubinden. Dieses Ziel ist unstrittig von hoher Bedeutung, da man davon ausgeht, dass ein Mensch, der sich für eine gewisse Zeit öffentlich für das Gemeinwohl oder andere Menschen engagiert hat, nicht mehr derselbe ist, wie jemand, der das nicht getan hat. Dieser Einsatz führt, wenn er nicht vorrangig mit frustrierenden Erlebnissen verbunden ist, zu einer Veränderung der Persönlichkeit, die einen stärkeren Bezug zur öffentlichen Sache („res publica“) entwickelt.

Wer sich engagiert, gewinnt jedoch auch praktische Einsichten, welche Chancen und Probleme sich in der Zivilgesellschaft und in der Gesellschaft überhaupt auftun. Gerade deswegen ist es von Interesse, junge Menschen möglichst frühzeitig in die Zivilgesellschaft einzubinden. Zum anderen ist öffentliche Aktivität und freiwilliges Engagement eine Möglichkeit, dass sich ältere Menschen aus der sozialen Isolierung lösen und im öffentlichen Raum Kontakte und befriedigende Tätigkeiten finden können.

Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass Menschen, die sich zu einer freiwilligen Tätigkeit entschlossen haben, deswegen noch nicht sofort am richtigen Einsatzort oder schon richtig ausgelastet sind. Bereits der erste Freiwilligensurvey erbrachte in dieser Hinsicht die interessante Einsicht, dass es einen erheblichen Prozentsatz an Engagierten gibt, die gerne mehr leisten würden, wenn sich für sie weitere interessante Einsatzgebiete oder Aufgaben ergeben. Das Phänomen, dass Engagierte der Meinung sind, eigentlich mehr leisten zu können, als ihnen bereits abverlangt wird, nennt der Freiwilligensurvey das „interne Potenzial“. Dieser Begriff bezieht sich sozusagen auf die „Insider“, im Unterschied zu den außerhalb des Engagements Stehenden, die bestimmt oder eventuell bereit sind, sich freiwillig zu engagieren.

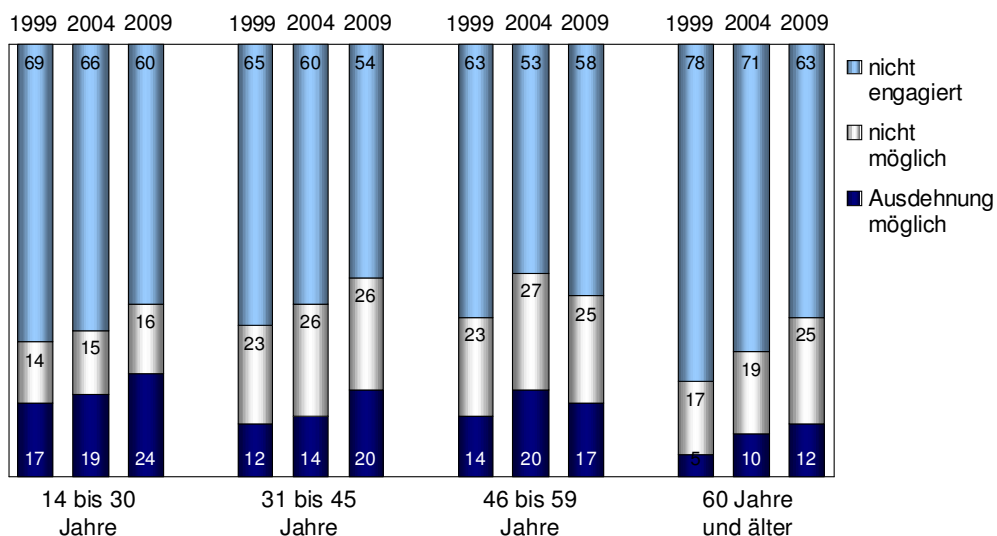
Auch in Niedersachsen gibt es viele Engagierte mit „internem Potenzial“, die sich noch nicht richtig ausgelastet oder eingesetzt fühlen. 18% der Menschen sind im Land bereits freiwillig engagiert und könnten sich dennoch vorstellen, ihr Engagement noch zu erweitern, 23% sehen dazu dagegen keinen Anlass. Auch in Niedersachsen hat die erste Gruppe seit 1999 deutlich zugenommen, was neben einer hohen Motivation dieser Engagierten auch einen Trend zu einer mangelnden Auslastung bzw. zu einem immer weniger passenden Einsatz der Freiwilligen bedeutet (1999: 12%, 2004: 15%, 2009: 18%). Ein weiteres kritisches Indiz ist, dass die Situation bei den jüngeren Engagierten im Alter von bis zu 30 Jahren besonders und zunehmend unausgewogen ist, indem sich inzwischen mit 24% deutlich mehr als die Hälfte der jungen Engagierten nicht richtig ausgelastet oder nicht richtig eingesetzt sehen (Grafik 13).

In keiner Altersgruppe ist ein solch unausgewogenes Muster zu beobachten, dennoch gibt es auch in den mittleren Altersgruppen erhebliche interne Potenziale. Fast umgekehrt zur jüngsten Gruppe ist allerdings das Verhältnis in der ältesten Gruppe (12% ausdehnungsbereit, 25% nicht dazu bereit). Zwar ist es natürlich, dass viele junge Leute noch nicht das Optimum ihres freiwilligen Einsatzes und ihrer Auslastung gefunden haben und besonders experimentierfreudig sind, aber die Daten zeigen, dass die Asymmetrie zugunsten des internen Potenzials seit 2004 besonders zugenommen hat. Sicher kann dieser Befund insofern positiv interpretiert werden, dass der Elan und der Leistungswille der jungen Engagierten sehr zugenommen haben. Wie in anderen Lebensbereichen kann jedoch „Leerlauf“ an Motivation auf die Dauer auch zu Unzufriedenheit oder gar Frustration führen.

Grafik 13

Bereitschaft Engagierter zur Ausdehnung des Engagements (4 Altersgruppen)

Engagierte ab 14 Jahren (Angaben in %)



Dieser Befund kann weitere Hintergründe haben; zum einen befriedigen vielleicht die Aufgaben inhaltlich nicht wirklich, zum anderen wird möglicherweise jungen Leuten zu wenig zugetraut, wobei beides oft miteinander zusammenhängen wird. Besonders bei jungen Männern ist die Unterauslastung zu beobachten, hier ist das Verhältnis der Erweiterungswilligen zu den Ausgelasteten äußerst unausgewogen (31% zu 12%). Ein weiterer Schwerpunkt zu geringer Auslastung findet sich bei den jungen Leuten, die den höheren Bildungsweg beschreiten (Bildungsstatus ab angestrebtem Abitur

aufwärts). Beide Indikatoren sprechen dafür, dass Unterauslastung auch ein Indikator für eine besonders anspruchsvolle Haltung an das Engagement, für einen hohen Ehrgeiz ist.

Vor allem zwischen jungen Männern und Frauen hat sich eine dramatische Schere aufgetan. In beiden Geschlechtern waren 1999 die Gruppe der nicht Ausgelasteten noch völlig gleich besetzt. Je mehr jedoch bei jungen Männern seit 1999 das Engagement zunahm, desto weniger ausgelastet waren sie. Der Anteil der nicht Ausgelasteten stieg dramatisch von 17% auf 31%. Bei den jungen Frauen war die Entwicklung völlig anders. Zunehmendes Engagement bei jungen Frauen seit 1999 bedeutete vor allem eine Zunahme von Engagierten, die sich richtig eingesetzt sahen. Das interne Potenzial ist hier sogar ganz leicht gesunken (1999: 17%, 2009: 16%), so dass zwischen der Auslastung junger Männer und Frauen inzwischen eine gewaltige Lücke klafft.

Möglicherweise sind junge Frauen mit ihren freiwilligen Aufgaben zufriedener, oder aber der Druck, bedingt durch Ausbildung, Berufseinstieg und Familiengründung, zeigt sich bei den jungen Frauen nicht nur in geringeren Engagementquoten, sondern auch im geringeren internen Potenzial. Bei den jungen Männern ergibt sich allerdings in der Altersgruppe von 31 bis 45 Jahren ein deutlicher Umschwung, indem jetzt der Anteil der Ausgelasteten überwiegt, allerdings nicht so deutlich wie bei den Frauen dieses Alters, die in diesem Alter auch ihre höchste Engagementquote haben. Möglicherweise werden jetzt bei den Männern der Anspruch und der Ehrgeiz, die sie an das Engagement herantragen, durch berufliche und familiäre Verpflichtungen gedämpft.

Das Fazit könnte also heißen: neben der Frage, wie man mehr junge Leute für das Engagement gewinnen kann, sollte überlegt werden, wie man die vielen engagierten jungen Leute, besonders die jungen Männer und die jungen Menschen im höheren Bildungsweg, besser mit befriedigenden Aufgaben ausstattet und ihren Ehrgeiz einigermaßen befriedigt. Auch bei den 31- bis 45-Jährigen stellt sich diese Frage zunehmend, auf niedrigerem Niveau auch bei den Engagierten im Alter ab 60 Jahren. Die Frage des richtigen Einsatzes und einer angemessenen Auslastung Freiwilliger ist somit nicht nur ein Problem der jungen Leute. Dennoch kommt es dort besonders häufig vor und vor allem hat es dort am meisten zugenommen. Nur bei den 46- bis 59-Jährigen ging der Wille zur Erweiterung des Engagements seit 2004 zurück, bei einem Rückgang des Engagements auf hohem Niveau.

4.2 Viel Engagementbereitschaft trotz hohen Engagements

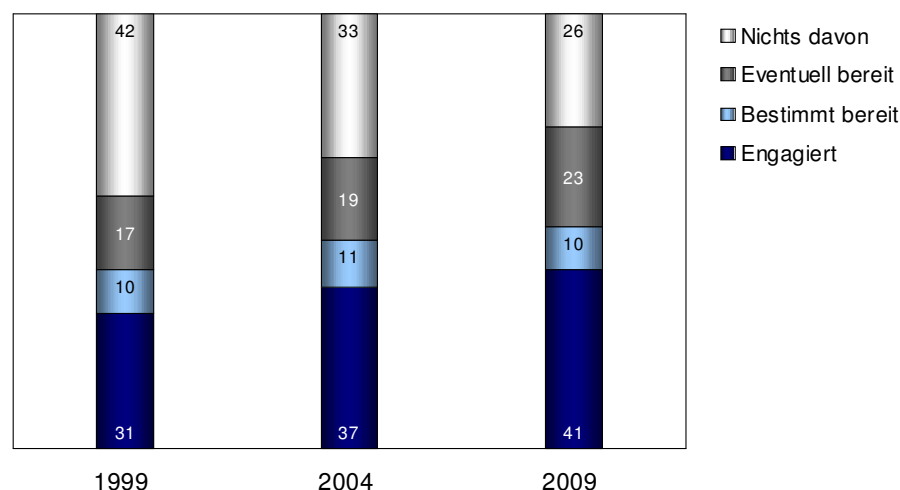
Seit 2004 hat Niedersachsen eine Engagementquote, die weit über dem Durchschnitt des Bundes liegt, und dennoch ist noch keine Sättigung des Engagementpotenzials

erkennbar. Das Potenzial legte zwischen 1999 und 2004 zu und nochmals zwischen 2004 und 2009, allerdings fast nur bei der eventuellen Bereitschaft zum Engagement (Grafik 14). Dieser Zuwachs fast nur bei der Unverbindlichkeit des Potenzials ist jedoch nichts Auffälliges, sondern auch auf Bundesebene zu erkennen. Insgesamt gibt es bundesweit zwar mehr Potenzial als in Niedersachsen, allerdings ist das nicht so viel, wie man sich angesichts einer auf dieser Ebene geringeren Engagementquote gedacht hätte (36% Bund, 41% Niedersachsen). Gerade deshalb kann von einer wirklichen Sättigung des Potenzials in Niedersachsen keine Rede sein, insbesondere, weil das verbindliche Potenzial in etwa gleich hoch wie auf Bundesebene ist.

Grafik 14

Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum freiwilligen Engagement

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Wenn Menschen zur Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit prinzipiell bereit sind, aber diese Bereitschaft im Unverbindlichen bleibt, ist die Prognosekraft für eine tatsächliche Übernahme einer freiwilligen Tätigkeit naturgemäß eher niedrig. Erst wenn diese Bereitschaft bestimmt ausgesprochen wird, was seltener erfolgt, erhöht sich diese Wahrscheinlichkeit deutlich. Dennoch ist die zunehmende Aufwertung des Engagements, die sich vor allem in der größer gewordenen unverbindlichen Bereitschaft zum Engagement ausdrückt, ein wichtiger Indikator der Veränderung des sozialen Klimas unserer Gesellschaft. Sie zeigt, dass für die Bevölkerung (wenigstens theoretisch) ein Lebensbereich immer bedeutsamer geworden ist, der bisher für viele Menschen kaum Bestandteil ihrer Lebensauffassung war. Es kann mit Recht von

einem Kulturwandel gesprochen werden, wenn in Niedersachsen 1999 noch 42% der ab 14-jährigen Bevölkerung eine Beteiligung am freiwilligen Engagement aus ihrem Leben ausklammerten, aber 10 Jahre später nur noch 26%. In Niedersachsen hatte dieser Rückgang allerdings deutlich mehr als auf Bundesebene mit vermehrtem tatsächlichem Engagement zu tun und nicht nur mit der gestiegenen Bereitschaft zum Engagement.

Wie beim internen, so sind auch beim externen Potenzial die jungen Menschen im Alter von bis zu 30 Jahren das interessanteste Beispiel. Sie sind die Potenzialgruppe schlechthin, was sehr gut zur Besonderheit ihrer Lebensphase passt. Die bedeutsamen Veränderungen seit 1999 können allerdings nicht mit der allgemeinen Erklärung abgedeckt werden, junge Leute seien schließlich schon immer besonders für Engagement und Veränderung zu haben gewesen. 1999 waren mit 31% von ihnen sogar noch ziemlich wenige engagiert, auffällig war allerdings ihre ausgeprägte bestimmte Bereitschaft zum Engagement (20%, Grafik 15).

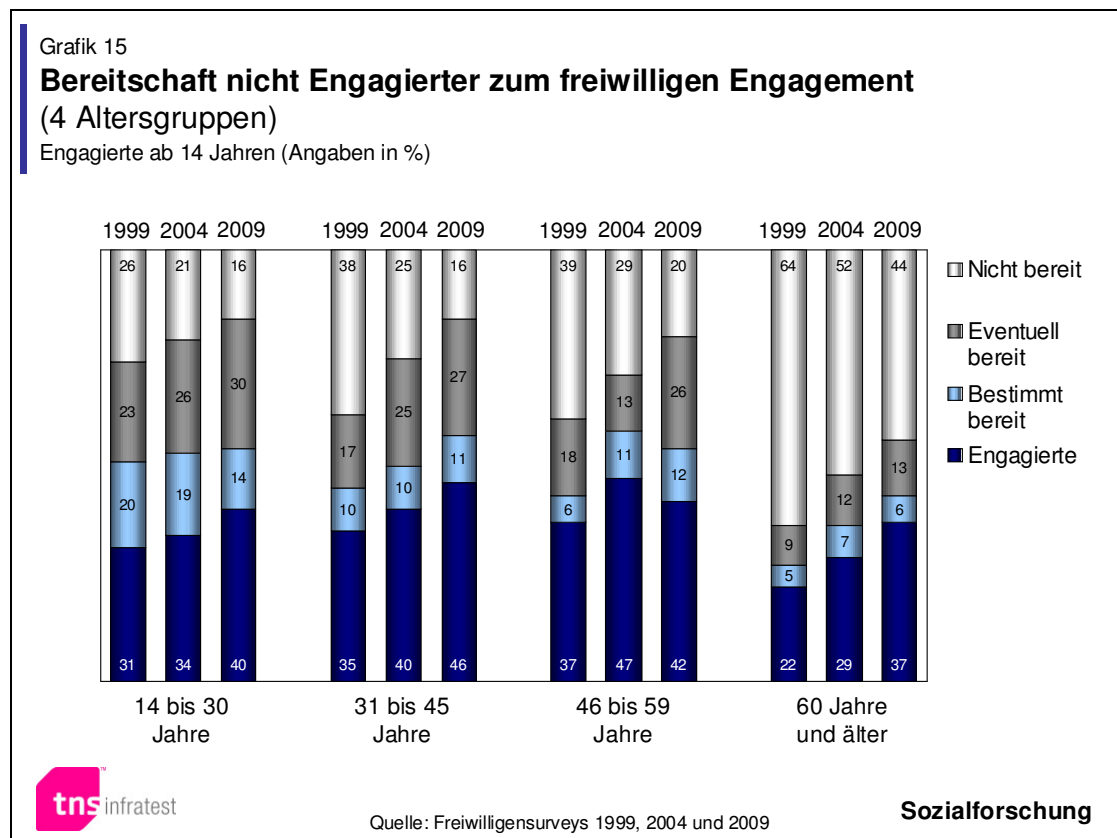
Bis 2009 hat sich das tatsächliche Engagement junger Menschen bedeutend erhöht, was gleichzeitig mit einem deutlichen Rückgang ihrer bestimmten Bereitschaft zum Engagement einherging. Naheliegend ist die Annahme, dass seit 1999 das hohe externe Potenzial für Engagement bei jungen Menschen immer besser ausgeschöpft wurde, obwohl man das mit einem empirischen Querschnitt nicht wirklich nachweisen kann.¹⁰ Gleichzeitig reichte es zusätzlich noch zu einer deutlichen Erhöhung des unverbindlichen Potenzials. Das bedeutet, dass parallel zur bedeutenden Erhöhung des Engagements, die wahrscheinlich oft auf der zunehmenden Ausschöpfung des verbindlichen Potenzials beruhte, sich bei jungen Leuten auch das Meinungsklima zum Engagement im Allgemeinen deutlich verbesserte.

Besser kann man sich den Verlauf bei den jungen Menschen kaum vorstellen, vor allem auch, weil bundesweit das freiwillige Engagement junger Menschen stagnierte. Diese positive Entwicklung muss jedoch mit der im vorigen Kapitel betrachteten, eher kritischen Veränderung zusammengebracht werden. Gemeint ist jenes Phänomen, dass im Rahmen des Anstiegs des Engagements vor allem der jungen Männer und der höher gebildeten jungen Leute unter den Engagierten gerade diejenige Gruppe gewachsen ist, die sich nicht ausgelastet fühlt und ihr Engagement gerne auf weitere Aufgaben ausdehnen würde.

Im Rahmen der Grenzen eines Querschnitts ergibt sich damit eine interessante und plausible Überlegung. Es könnte durchaus so gewesen sein, dass ein Gutteil des abgeschöpften *externen Potenzials* sich nunmehr in Form des *internen Potenzials* unter den jungen Engagierten wiederfindet. Stimmt diese Annahme, dann käme es in

¹⁰ Das ist nur mit Hilfe so genannter Panelstudien möglich, die über eine gewisse Zeit dieselben Personen befragen und je nach Ausgangspunkt deren tatsächlichen Wechsel in das Engagement dokumentieren können.

Niedersachsen, gerade weil das Engagement junger Leute hier so stark gewachsen ist, besonders darauf an, das interne Potenzial der jungen Engagierten zu heben, damit es auf die Dauer keine Unzufriedenheit und keine Enttäuschungen gibt.



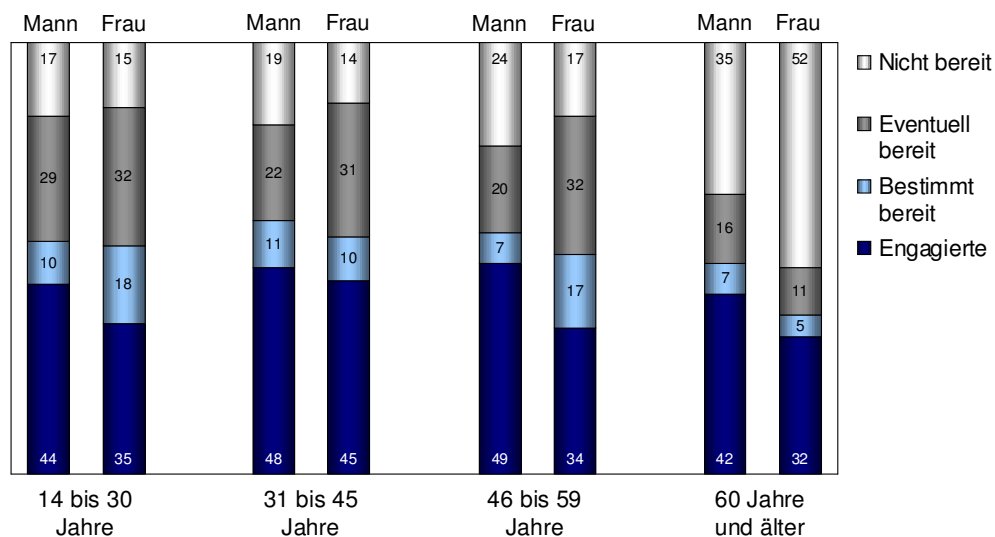
Die vorliegenden Daten machen die getroffenen Annahmen anhand des Geschlechts plausibel: Gerade bei jungen Männern ist die Engagementquote besonders deutlich gestiegen (von 35% auf 44%), während gleichzeitig das hohe externe Potenzial von 1999 und noch 2004 abgebaut wurde (von 20% auf 11%). Und wie gesehen ging bei den jungen Männern der Anstieg des Engagements mit einem starken Anstieg der Unterauslastung einher. Bei den jungen Menschen auf dem höheren Bildungsweg funktioniert dieses Schema aber nur bedingt. Einer enormen Erhöhung der Engagementquote von 33% auf 48% folgte ein weniger deutlicher Abbau des bestimmten Potenzials von 24% auf 19%. In dieser Gruppe waren der Aufbau von Engagement und der Abbau der Reserve gegen das Engagement so stark, dass nur 2009 noch ganze 3% verblieben, die keine Affinität für freiwilliges Engagement hatten. Die große Erfolgsstory des Engagements bei jungen Leuten in Niedersachsen wird somit in der Gruppe derjenigen, die eine höhere Bildungskarriere verfolgen, noch einmal ganz besonders deutlich. Allerdings stellt sich auch in dieser Gruppe die Aufgabe, die jungen Leute besser auszulasten bzw. einzusetzen.

Für den Prozess der „Überführung“ des externen Potenzials von nicht Engagierten in das interne Potenzial bei bereits Engagierten, wie er besonders markant bei jungen Männern im Alter von bis zu 30 Jahren zum Ausdruck kommt, teils auch bei jungen Leuten auf dem höheren Bildungsweg, gibt es in der Altersgruppe der 31- bis 45-Jährigen kein Gegenstück. Hier sind vor allem die Frauen von Interesse, da bei ihnen zwischen 1999 und 2009 die Engagementquote sehr stark und sehr stetig von 29% auf 45% gestiegen war (Grafik 16). Dazu bedurfte es jedoch weder im Jahr 1999 noch 2004 eines hohen bestimmten Potenzials, das mit 11% stets völlig durchschnittlich war. Die Situation des jüngeren Familienalters und wohl auch bestimmte Veränderungen ihres Umfelds waren für Frauen dieses Alters offenbar Anlass genug, ihr Engagement zu erhöhen. Allerdings wurden diese Veränderungen bei den 31- bis 45-jährigen Frauen von einer starken Verbesserung des Meinungsklimas gegenüber dem Engagement begleitet (erkennbar anhand der stark gestiegenen unbestimmten Bereitschaft zum Engagement).

Grafik 16

Bereitschaft nicht Engagierter zum freiwilligen Engagement (Männer und Frauen 2009)

Engagierte ab 14 Jahren (Angaben in %)



Man kann darüber spekulieren, ob jüngere Frauen „angemessener“ oder realistischer an die Frage der Aufnahme eines Engagements herangehen und dabei mehr von ihren jeweiligen Interessen oder Lebensumständen geleitet werden, während Männer sich eher von Ambitionen oder Ideen leiten lassen. Das könnte bedeuten, dass sie in der Tendenz das Engagement durch ihren Ehrgeiz oder ihre Phantasie „überfordern“.

Darauf verweist zum einen ihre höhere Motivation zum Engagement, zum anderen der Umstand, dass sie viel häufiger als junge Frauen das Gefühl haben, als junge Engagierte noch nicht das Passende gefunden zu haben.

Das externe (und wie gesehen auch das interne) Potenzial unter älteren Menschen, insbesondere im fortgeschrittenen Alter, ist typischerweise relativ gering. Dennoch schließen unter den älteren Menschen inzwischen nur noch 44% die Perspektive eines Engagements für sich aus, während das 1999 noch zu 64% der Fall war. Diese Verschiebung ging ungleich mehr auf eine zunehmende Ausübung freiwilliger Tätigkeiten zurück als auf ein hohes oder ein über die Zeit erhöhtes Potenzial für Engagement. Viel eher lässt sich die starke Reduktion des Anteils älterer Menschen, die zum freiwilligen Engagement kein Verhältnis haben, aus dem „Nachrücken“ zivilgesellschaftlich besonders aktiver Jahrgänge erklären. Insofern bedurfte es keines hohen Potenzials, damit das Engagement in der ältesten Gruppe seit 1999 oder 2004 steigen konnte.

In den zehn Jahren des Freiwilligensurveys in Niedersachsen waren in der ältesten Gruppe viele Jahrgänge (durch Mortalität) zunehmend nicht mehr vertreten, die noch eine Erinnerung an die historische Periode vor dem Aufbruch der Zivilgesellschaft in den 1960er-Jahren hatten. Entweder haben sie noch erlebt, wie das Engagement vieler Menschen von einem „Tausendjährigen Reich“ missbraucht wurde, oder sie haben die Zeit der Enttäuschung darüber in der Kriegs- und Nachkriegszeit und in den frühen 1950er-Jahren erlebt. Man kann sich kaum einen größeren Kontrast zwischen den jungen Männern im Alter von bis zu 30 Jahren und den älteren Männern im Alter ab 60 Jahren denken. Bei den Älteren gab es 1999 nur ein verschwindend kleines bestimmtes Potenzial von 2% und eine unbestimmtes von nur 10%. Daraus hätte damals niemand vorhersagen können, dass das freiwillige Engagement bei den ab 60-jährigen Männern von 1999 bis 2009 in einem rasanten Tempo von 20% auf 43% steigen würde! Darin zeigt sich auch, dass der Freiwilligensurvey durchaus die Wirkungen historischer Prozesse auf die Zivilgesellschaft zeigen kann.

B Qualitative Situation des freiwilligen Engagements in Niedersachsen 1999 – 2009

Bisher wurden die Zivilgesellschaft und das freiwillige Engagement in Niedersachsen vor allem anhand quantitativer Indikatoren beschrieben. Diese sollten anzeigen, in welchem Umfang die Menschen in Niedersachsen Angebote von Organisationen und Institutionen für öffentliche Aktivitäten und freiwilliges Engagement nutzen und sich dort mit ihren Tätigkeiten einbringen. Ergänzt wurde diese vorrangig quantitative Analyse durch die Untersuchung von Potenzialen, sowohl bei Engagierten als auch bei nicht Engagierten. Qualitative Aspekte kamen bereits insofern ins Spiel, als die quantitativen Größen auf einzelne Gruppen mit ihrem besonderen Profil bezogen wurden (Altersgruppen, Erwerbstätige, Männer und Frauen usw.), sowie dadurch, dass sie sich auf bestimmte, voneinander oft stark unterschiedene Bereiche richteten (freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste, Sport, Politik usw.).

Nunmehr konzentriert sich die Analyse ausschließlich auf das freiwillige Engagement, und es soll dessen konkrete Alltagspraxis beschrieben werden. Dabei ist vor allem zwischen der subjektiven und objektiven Ebene zu unterscheiden, wobei dazwischen in Umfragen keine sehr scharfe Trennlinie zu ziehen ist. Stets besteht das Material aus Meinungen und Urteilen, die aus der Perspektive einzelner Engagierter geäußert wurden. Dennoch sind die Bezugspunkte unterschiedlich, je nachdem, ob es um die Beschreibung objektiver Tatbestände oder um die Bewertung einer Situation bzw. die Beurteilung persönlicher Motive und Erwartungen geht. Die Frage, warum man sich freiwillig engagiert, ist etwas anderes als der Eindruck, in der Organisation genügend Möglichkeiten zur Mitbestimmung zu haben. Davon unterscheiden sich wiederum objektiv gestützte Angaben von Freiwilligen, dass sich ihr Engagement z. B. im Rahmen eines Vereins abspielt oder dass es im Umfeld hauptamtliche Mitarbeiter gibt.

Zunächst soll die subjektive Seite des Engagements im Vordergrund stehen, und dafür gibt es gute Gründe. Im Bereich der drei gesellschaftlichen Sektoren Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft wird die Letztere am stärksten von übergreifenden sozialen Normen und Werten bestimmt. Neben der Familie und den privaten Beziehungen ist die Zivilgesellschaft die öffentliche Pflegeanstalt der weichen Faktoren der Gesellschaft. Eigentlich sollten auch in Wirtschaft und Politik die Werte der Ehrlichkeit, der Verantwortung und der Mitmenschlichkeit eine Rolle spielen, aber das bleibt leider in der alltäglichen Praxis oft ein frommer Wunsch. Zwar leiden auch im Privaten und in der Zivilgesellschaft die Werte immer wieder unter so genannten „Sachzwängen“ der Alltagspraxis, dennoch sind hier die Chancen auf ihre Verwirklichung ungleich größer, vor allem dann, wenn Menschen auf einer niedrig hierarchisierten Ebene miteinander umgehen.

Deshalb kommt es bei der Analyse der Zivilgesellschaft auf eine Überprüfung dessen an, was man den guten Willen nennt, also auf Motive, die sich auf die Verbesserung des Gemeinwesens und der sozialen Beziehungen richten. Freilich hat die moderne Praxis längst definiert, dass der gute Wille bestimmten Kriterien gerecht werden muss, dass er auch den anderen ihren guten Willen zugestehen muss, schon weil es oft vorkommt, dass andere die Dinge anders sehen. Dazu muss es Verfahrensregeln geben, die von einer Gleichberechtigung der Gutwilligen ausgehen und die mit Hilfe von Aushandlungen zu Ergebnissen führen, die für alle akzeptabel sind. Guter Wille und demokratisches Wesen sind die Zauberformel der Zivilgesellschaft, ohne die sie letztlich nur ein weiterer Teil der Wirtschaft oder des politischen Machtapparates wäre.

1. Subjektive Hintergründe des freiwilligen Engagements

1.1 Warum man sich engagiert

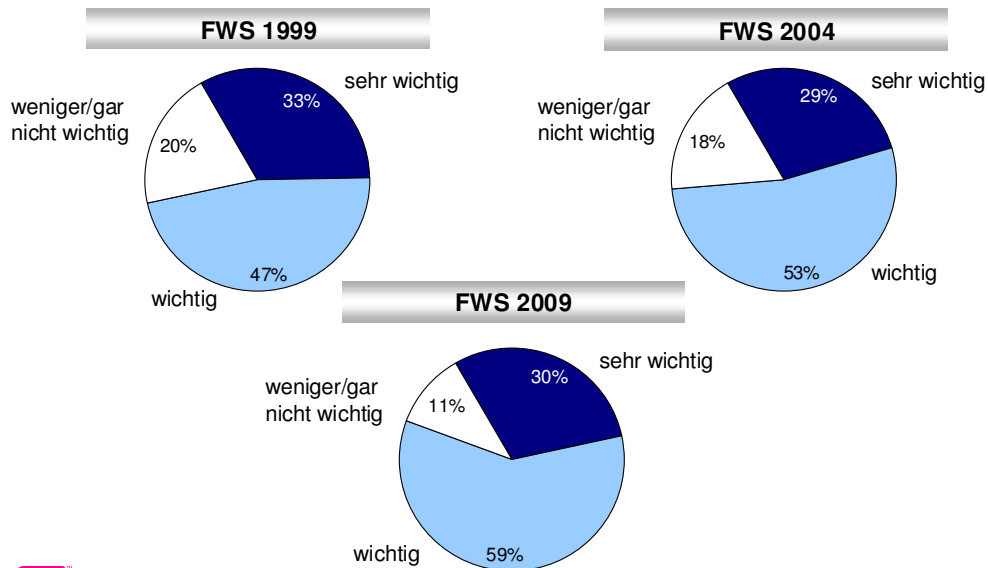
Ein erster Indikator für den guten Willen ist, dass freiwilliges Engagement überhaupt eine emotionale Bedeutung hat, also für Engagierte einen wesentlichen Platz in ihrem Leben einnimmt. Das Wort Engagement ist ja selbst emotionsbesetzt. Grafik 17 zeigt, dass für sehr viele Engagierte in Niedersachsen ihre freiwillige Tätigkeit wichtig ist (30% „sehr wichtig“, weitere 59% „wichtig“), und diese Bedeutsamkeit hat sich vor allem seit 2004 noch verstärkt. 2009 war nur noch für 11% der niedersächsischen Engagierten das Engagement „weniger wichtig“ oder „gar nicht wichtig“, während das 1999 noch auf 20% der Engagierten zutraf. Im Vergleich zur Bundesebene (2009: 16%), wo der Trend in die gleiche Richtung ging, waren das 2009 weniger Engagierte. Die allermeisten Freiwilligen sind mit Herzblut dabei, und das ist in Niedersachsen noch mehr der Fall als bundesweit.

Allerdings gibt es dabei einige Besonderheiten, z. B. nehmen Engagierte im Alter ab 60 Jahren in Niedersachsen ihr Engagement ganz besonders wichtig und auch wichtiger als die Älteren auf Bundesebene. Noch auffälliger ist der Trend bei den jüngeren Engagierten im Alter von bis zu 45 Jahren, aber in einer anderen Hinsicht. Hier ist das Engagement im Vergleich zur Bundesebene seit 1999 sehr deutlich gestiegen. Gleichzeitig zogen sich die Urteile über die persönliche Wichtigkeit des Engagements immer stärker auf die moderate Position „wichtig“ zusammen (63%), etwas stärker noch als auf Bundesebene, wo es auch einen Trend in diese Richtung gab. Vor allem die 31- bis 45-Jährigen repräsentieren den allgemeinen Trend in Niedersachsen besonders deutlich, der mit erst 47% 1999 und bereits 59% 2009 eindeutig in Richtung der „abgeklärten“ Position ging („wichtig“).

Grafik 17

Ob das Engagement ein wichtiger Teil des eigenen Lebens ist

Engagierte ab 14 Jahren (Angaben in %)



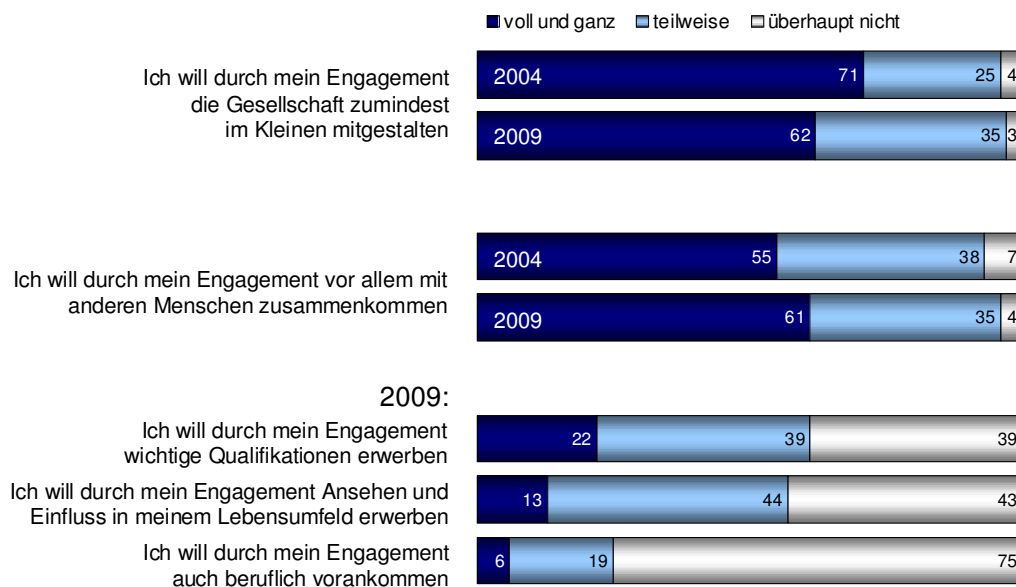
Aber worum geht es den Freiwilligen eigentlich, wenn sie sich engagieren? Wofür investieren sie ihre freie Zeit, die sie ja auch anderweitig einsetzen könnten? In Niedersachsen gibt es (wie im gesamten Deutschland auch) einen ungebrochenen sozialen und gesellschaftlichen Gestaltungswillen: die Menschen wollen die Dinge ihres Gemeinwesens mitbestimmen, und das, obwohl viele von der Parteipolitik enttäuscht sind. Das politische System der Bundesrepublik steckt schon seit Längerem in einer Akzeptanzkrise. Die Bevölkerung ist unzufrieden, dass sie im Grunde nur abstrakte ideologische Bedürfnisse an politische Parteien delegieren kann, ohne auf das Konkrete der Ausführung von großen politischen Projekten wirklichen Einfluss zu haben. Aber gerade in dieser praktischen Umsetzung steckt heute die Sprengkraft des Politischen, und die Politik versucht die Bevölkerung mit Hilfe von modernen Medienstrategien oder Nebenthemen von dieser heiklen Frage abzulenken.¹¹

¹¹ Sicher ist der Einwand richtig, dass die politische Materie heute sehr komplex geworden ist, z. B. wegen der Zuständigkeiten auf kommunaler Ebene, der Länder, des Bundes und zunehmend der EU und auch wegen der vielen zu berücksichtigenden sachlogischen Zusammenhänge. Dennoch hängt z. B. eine Frage wie die des Einsatzes der Bundeswehr in Afghanistan damit nur sehr bedingt zusammen.

Grafik 18

Warum man sich freiwillig engagiert (2009)

Engagierte ab 14 Jahren (Angaben in %)



Trotz der Tendenz, dass sich die Bevölkerung von wesentlichen Themen der großen Politik ausgeschlossen fühlt, ist dennoch ihr Wille eindrucksvoll, das Gemeinwesen mitzubestimmen (Grafik 18). Da das im Großen kaum als möglich gesehen wird, wird Einfluss im kleineren Maßstab gesucht, z. B. im Wohn- und Lebensumfeld oder in der Kommune. In Niedersachsen war dieses Bedürfnis 1999 sogar besonders deutlich zu erkennen, wurde aber 2009 (wie auch auf Bundesebene) nicht mehr ganz so klar vorgetragen („voll und ganz“ 2004: 71%, 2009: 62%).

Ein weiteres Motiv, sich zu engagieren, ist die Möglichkeit, außerhalb des privaten Kreises oder auch des Kollegenkreises interessante Menschen kennenzulernen und mit diesen gemeinsam etwas zu unternehmen und zu bewegen. Dieser Aspekt ist in Niedersachsen in den letzten Jahren von einem im Vergleich zur Bundesebene etwas niedrigeren Niveau aus wichtiger geworden (2004: 55%, 2009 61% „voll und ganz“ Zustimmung). Wie auf Bundesebene sind inzwischen auch in Niedersachsen Gesellschaft und Gemeinschaft als Hintergründe des Engagements etwa gleich wichtig und bilden gemeinsam dessen wesentliche Bestimmungsfaktoren.

Gegenüber den auf die Gesellschaft und die Gemeinschaft mit anderen Menschen bezogenen Bedürfnissen stehen „Fremd“-Motive, die im Kern eigentlich nichts mit der Zivilgesellschaft zu tun haben, deutlich zurück. Grundsätzlich ist nichts dagegen

einzuwenden, wenn Bedürfnisse nach Qualifikation, nach öffentlichem Einfluss oder nach beruflichem Fortkommen an das Engagement herangetragen werden. Die Zivilgesellschaft ist kein luftleerer Raum für „Gutmenschen“, sondern sie nimmt alle akzeptablen Bedürfnisse der Gesellschaft in sich auf. Dennoch gibt es bestimmte Kernanliegen, die im Mittelpunkt stehen sollen. Werden diese durch Fremdzwecke verdrängt, gerät die Zivilgesellschaft in Gefahr, in der Wirtschaft, im öffentlichen Machtapparat oder im Privaten aufzugehen. Die Empirie, die auch die Aufgabe hat, den zivilgesellschaftlichen Charakter des Engagements immer wieder zu überprüfen, kann anhand ihrer Befragungsergebnisse jedoch Entwarnung geben.

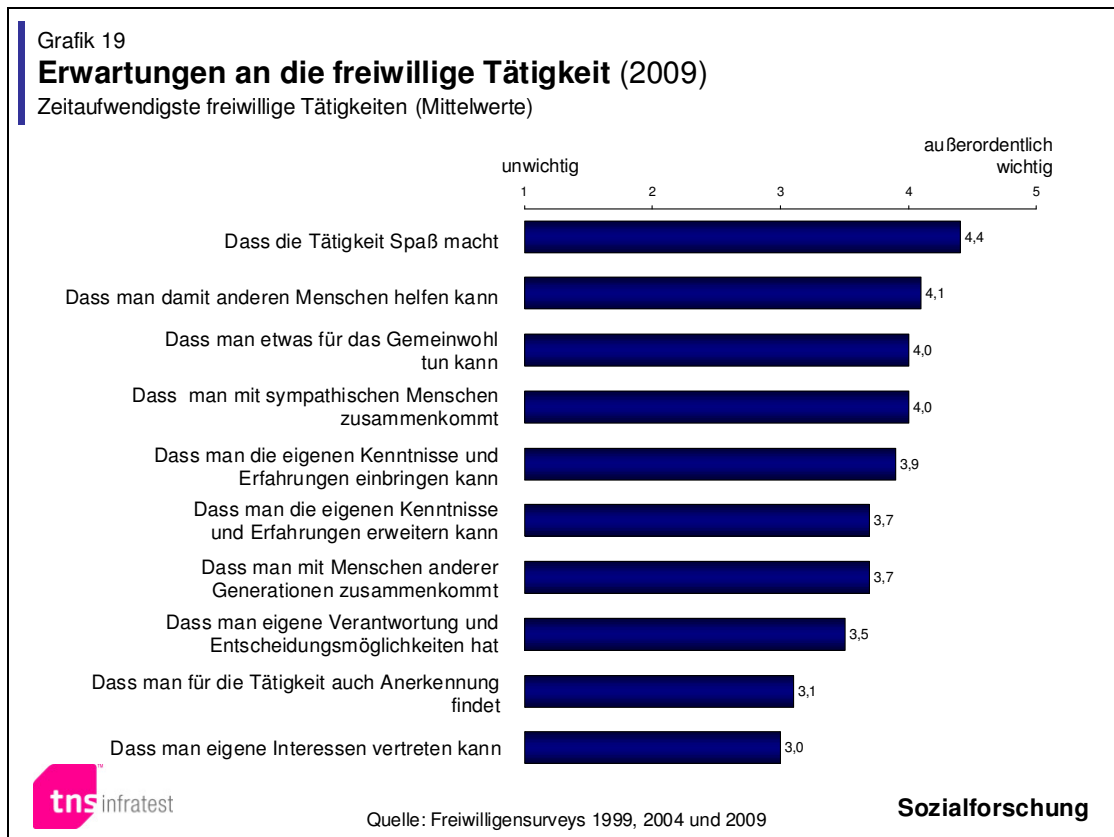
1.2 Was man von der Tätigkeit erwartet

Gegenüber dem bisher Gesagten mögen die Ergebnisse von Grafik 19 verwundern, nach denen der Spaß an der Tätigkeit im Vordergrund dessen steht, was Freiwillige von ihrem Engagement erwarten. Ist diese Erwartung an freiwilliges Engagement, die eher den Lebensaspekten Erlebnis und Erholung geschuldet erscheint, nicht ganz und gar eine Fremd-Kategorie für die Zivilgesellschaft? Bei der Interpretation hilft eine allgemeine Überlegung weiter, die etwas mit der Psychologie von Menschen zu tun hat, die freiwillig eine Tätigkeit übernehmen, die sie Zeit, körperliche Kraft, Nerven, oft auch Geld kostet. Diesen „Kosten“ muss ein ideeller „Nutzen“ gegenüberstehen, da der Einsatz ja freiwillig ist und nicht durch die Notwendigkeit des Geldverdienens gesetzt oder gar durch eine öffentliche Autorität angeordnet ist.

Es gibt Menschen, für die die Bestätigung ihres Altruismus subjektiver Lohn genug ist; ihnen reicht es, mit ihrem Engagement dem Gemeinwohl gedient oder anderen Menschen etwas Gutes getan zu haben. Folgt man jedoch der Psychologie, ist diese Einstellung für die allermeisten Menschen nicht typisch. Das Menschliche umfasst nicht nur das Soziale, sondern auch Bedürfnisse nach Anregung und Selbstbestätigung. Der moderne Mensch folgt hier mehr Schiller als Kant, der meinte, für den Menschen sollte die Erfüllung der Pflicht Befriedigung genug sein. Unsere Klassiker, die auch Philosophen waren, waren da realistischer und konnten sich mit dieser allzu „preußischen“ Auffassung aus guten Gründen nicht anfreunden. Sie waren vielmehr der Meinung, soziale Pflichterfüllung und Spaß schlossen sich nicht aus.

Diese Auffassung hat sich heute allgemein durchgesetzt, und deswegen gilt der Satz, dass der moderne Mensch motiviert werden muss (bzw. er oder sie motiviert sich auch selbst), und das betrifft ganz besonders diejenigen, die freiwillig etwas für das Gemeinwesen oder andere Menschen tun. Wem die freiwillige Tätigkeit keine Freude bereitet, der wird sie irgendwann beenden, es sei denn, er gehört der kleinen Gruppe an, die „masochistisch“ veranlagt ist, also durch negative Erlebnisse motiviert wird. Das ist aber ganz und gar kein verallgemeinerbares psychologisches Modell für die

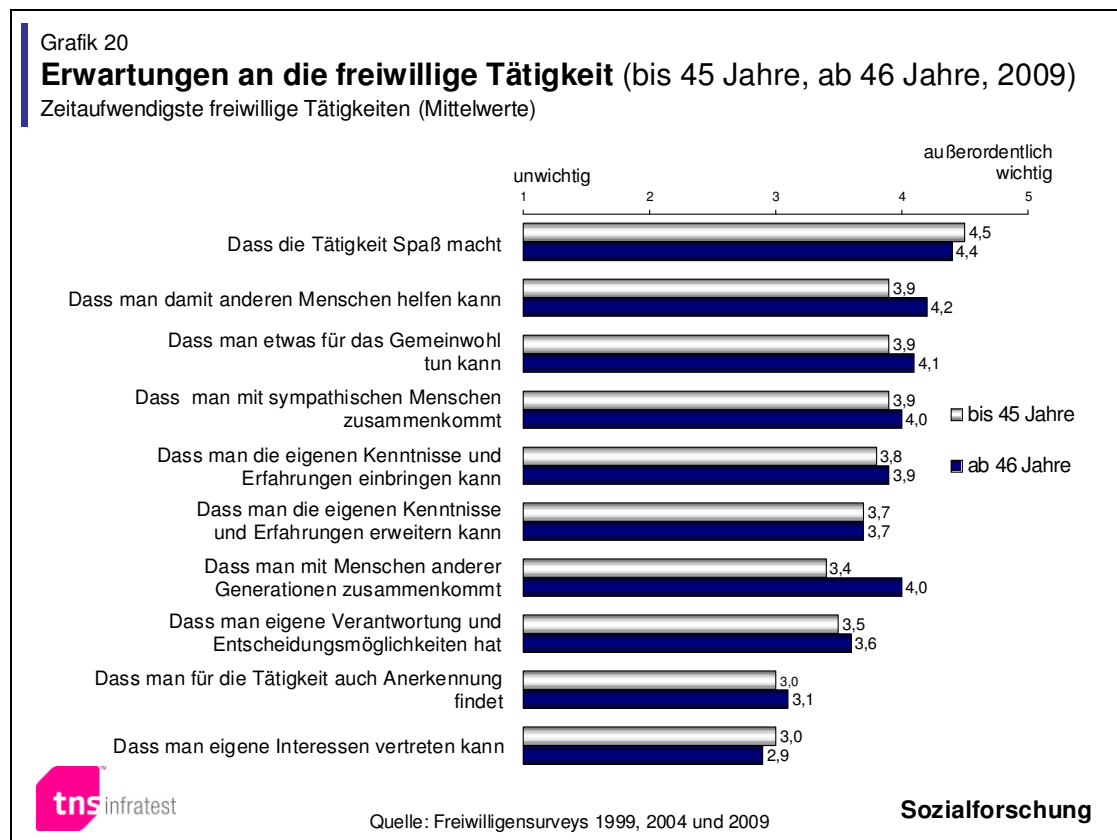
Zivilgesellschaft, auch wenn dieses Phänomen (allerdings in eher harmloser Form) wahrscheinlich ab und zu vorkommt. Aufgrund dieser Überlegungen ist der Befund, dass die Freude an der Tätigkeit den Engagierten ganz besonders wichtig ist, problemlos einzuordnen.



Der weitere Überblick zeigt, dass Engagierte ganz selbstverständlich, also weder euphorisch noch mäßig, bekunden, dass ihre Tätigkeit dem Gemeinwohl und dem Wohl anderer Menschen dienen soll. Sehr interessant ist, dass die Frage, ob es in der Tätigkeit auch um eigene Interessen geht, von den Engagierten zwischen Zustimmung und Ablehnung vollkommen ausgeglichen bewertet wird. Man kann diese Urteilstendenz mit der Kategorie „teils/teils wichtig“ interpretieren, ähnlich ist es auch bei der Frage, ob Engagierte mit ihrer Tätigkeit Anerkennung finden wollen. Das sind für die meisten Engagierten Nebenaspekte des Engagements, die eine gewisse, aber nicht entscheidende Bedeutung haben. Demgegenüber gibt es Erträge der freiwilligen Tätigkeit, die wesentlicher sind.

Der moderne Mensch ist nicht nur ein Mensch, der motiviert sein will (von außen und von innen her), sondern auch jemand, dem seine Kompetenz wichtig ist. Ebenfalls seit unseren Klassikern hat sich der Aspekt der Bildung, ausgehend vom aufstrebenden Bürgertum, immer stärker in der breiten Bevölkerung verankert.

Kenntnis- und erfahrungsreich zu sein ist ein hoher Wert in der modernen Gesellschaft, und dass dieser in der Zivilgesellschaft eine besondere Rolle spielt, kann nicht verwundern. Zwar wird Bildung heute immer mehr zu einem „harten“ Kriterium, das oft über Karriere und beruflichen Erfolg entscheidet, dennoch bleibt eine allgemeine und humanistische Auffassung von Bildung und Kompetenz für viele Menschen ein „weicher“ Faktor des Lebens, der gerade deswegen seinen berechtigten Platz in der Zivilgesellschaft hat.



Dabei geht es den Freiwilligen sowohl darum, ihre Kenntnisse und Erfahrungen im Engagement einzusetzen, als auch um das Bedürfnis, diese Kompetenzen in der freiwilligen Tätigkeit zu erweitern (Grafik 20). Jungen Engagierten ist es vermehrt wichtig, die eigenen Kompetenzen zu erweitern. Diese Chance wird ihnen durch das Engagement durchaus gewährt. Junge Engagierte haben besonders häufig den Eindruck, im Engagement wichtige Dinge zu lernen. Bei 14- bis 30-Jährigen trifft das zu 58% in (sehr) hohem Maße zu, bei ab 60-Jährigen nur zu 34%. „Informelles“ Lernen ist also gerade für das Engagement junger Leute besonders typisch.

Mit dem Lebensalter bzw. dem Lebensverlauf ist noch eine andere Frage verbunden, und zwar sogar ganz besonders. Es geht um die Möglichkeit, im Engagement mit Menschen aus anderen Generationen zusammenzukommen. Hier ist die „Mitte des

Lebens“ eine gewisse Scheidelinie, ab der dieses Bedürfnis eine stärkere Rolle spielt. Das Geschlecht spielt im Großen und Ganzen keine Rolle.¹² Es ist plausibel, dass Menschen im Alter von über 45 Jahren ein größeres Bedürfnis nach Kontakten mit Menschen anderer Altersgruppen entwickeln. Unterhalb dieser Altersgrenze sind die intergenerativen Kontakte in den Familien viel intensiver und oberhalb dieser Grenze dünnen sie sich immer mehr aus.

Deshalb ist es so positiv zu bewerten, dass in den letzten zehn Jahren viele ältere Menschen Zugang zur Zivilgesellschaft gefunden haben. Mit der inzwischen hohen öffentlichen Beteiligung und dem vermehrten freiwilligen Engagement haben sich die Chancen der Älteren erhöht, mit Menschen verschiedener Altersstufen in Kontakt zu kommen. Besonders stark sind die Bedürfnisse nach intergenerativen Kontakten bei den 51- bis 69-Jährigen (bei Männern und Frauen: Bundesdaten). Bei ab 70-jährigen Männern hält diese Bedürfnishöhe unvermindert an, bei Frauen sinkt sie deutlich ab (Bundesdaten).

1.3 Renaissance des Ehrenamts?

Freiwilliges Engagement hat jedoch nicht nur einen subjektiven Hintergrund aus Motiven und Erwartungen, sondern ist auch von bestimmten kulturellen Vorstellungen geprägt. Das Ehrenamt ist sowohl die prominenteste, als auch die traditionellste davon. Prominent deswegen, weil der Begriff in der öffentlichen Meinung besonders präsent ist und weil er im Alltag der Organisationen und Institutionen gang und gäbe ist. Dazu kommt die Plausibilität des Begriffs, der mit der „Ehre“ das Unentgeltlich-Idealistische des Engagements stark betont. Das heute nicht so Populäre des Ehrenamtes liegt in der Assoziation des „Amtes“, die diesen Begriff oft für jüngere Leute und Frauen weniger attraktiv macht.

Auffällig ist, dass die Engagierten das Ehrenamt, obwohl es ein eingebürgerter und alltagspraktischer Begriff ist, dennoch im Durchschnitt erst an die zweite Stelle der Charakterisierung ihrer Tätigkeit setzen. Auf der Ebene des Bundes ist auch heute „Freiwilligenarbeit“ derjenige Begriff, den Engagierte vor allem benutzen, um in einer Befragung das grundsätzliche Selbstverständnis ihrer Tätigkeit ausdrücken. In dieser Situation schlagen offensichtlich die modernen und internationalen Assoziationen des Begriffs stärker zu Buche als im Alltag des Engagements. Es erfolgt sozusagen eine eher ideologische als praktische Selbstverortung. Dennoch scheinen sich auch im ideologischen Bereich die Verhältnisse zu ändern, und das ist in Niedersachsen ganz besonders zu beobachten (Grafik 21).

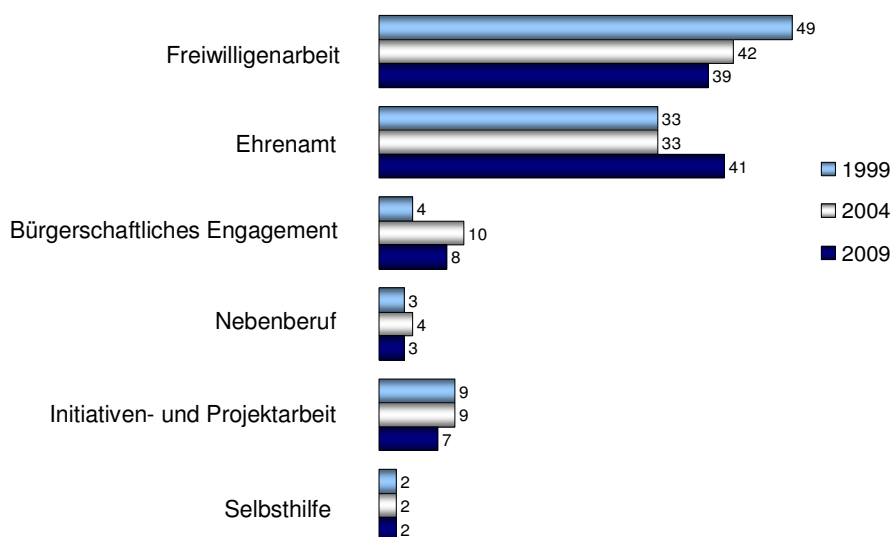
¹² Bundesweit und in Niedersachsen wünschen sich junge engagierte Frauen im Alter von bis zu 30 Jahren vermehrt Kontakte mit anderen Generationen als junge engagierte Männer.

In Niedersachsen bezeichnen heute sogar etwas mehr Engagierte ihre Tätigkeit als „Ehrenamt“, als dass sie den Begriff „Freiwilligenarbeit“ wählen (41% „Ehrenamt“, 39% „Freiwilligenarbeit“). Zwar hat auch auf Bundesebene der Begriff der Freiwilligenarbeit an Bedeutung verloren, bewahrte jedoch auch 2009 seinen Vorrang vor dem Ehrenamt. Wie auf Bundesebene stehen auch in Niedersachsen alle anderen Begriffe gegenüber den beiden Hauptbegriffen zurück. Die Bezeichnung „bürgerschaftliches Engagement“ wird von 8% der Engagierten verwendet, um die Typik ihrer Tätigkeit zu beschreiben, „Initiativen- und Projektarbeit“ zu 7%.

Grafik 21

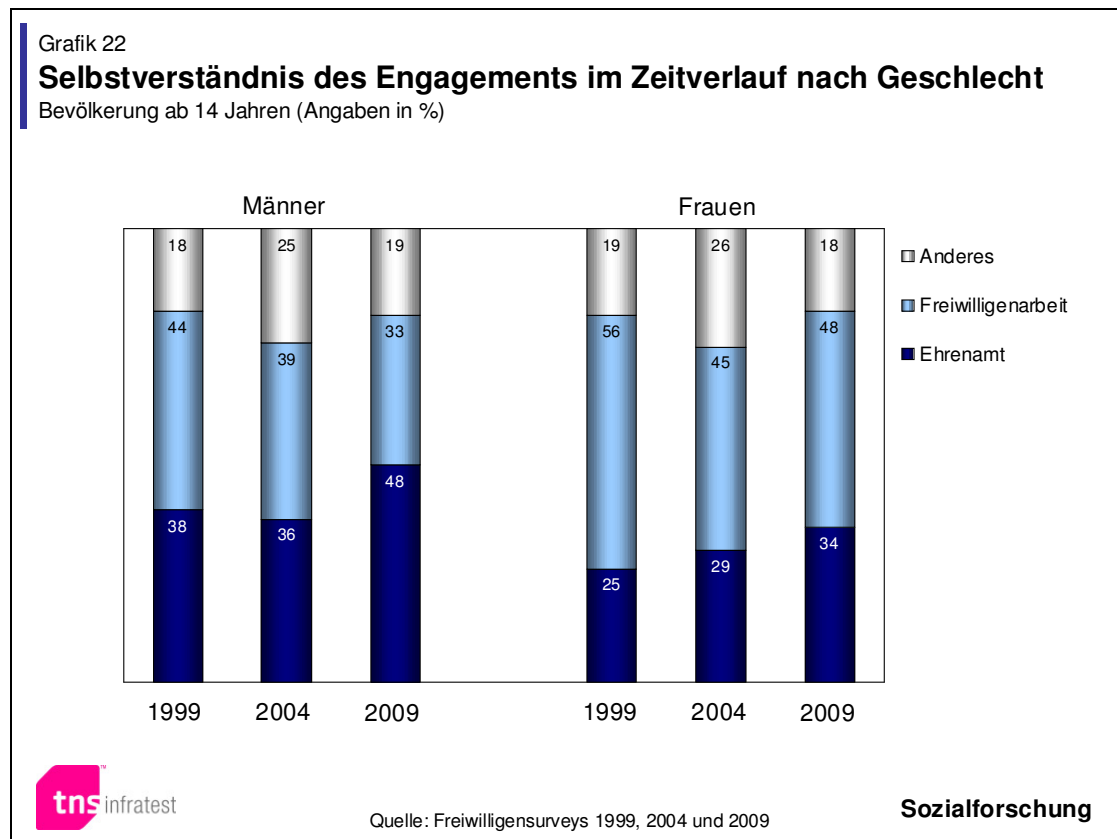
Selbstverständnis der freiwilligen Tätigkeiten im Zeitverlauf

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Der seit 2004 geradezu abrupte Bedeutungsgewinn des Ehrenamts in Niedersachsen stammt ganz besonders von den männlichen Engagierten (Grafik 22) und von den jüngeren Engagierten im Alter von bis zu 45 Jahren (Grafik 23). 48% der engagierten Männer in Niedersachsen verstanden ihre freiwillige Tätigkeit 2009 als Ehrenamt, knapp ein Drittel wählte den Begriff „Freiwilligenarbeit“ für ihre Tätigkeit. Bei Frauen war das Verhältnis 2009 umgekehrt. 48% der engagierten Frauen bezeichneten ihre Tätigkeit als Freiwilligenarbeit und nur 34% als Ehrenamt. Allerdings wurde der Begriff des Ehrenamts in den letzten zehn Jahren auch bei Frauen stetig populärer. Die Bevorzugung des Begriffs „Ehrenamt“ durch männliche Engagierte hängt auch mit ihrer Dominanz in Leitungs- und Vorstandsfunktionen zusammen, die häufig als

„Ämter“ verstanden werden. Frauen üben dagegen deutlich seltener Führungsfunktionen aus als Männer.

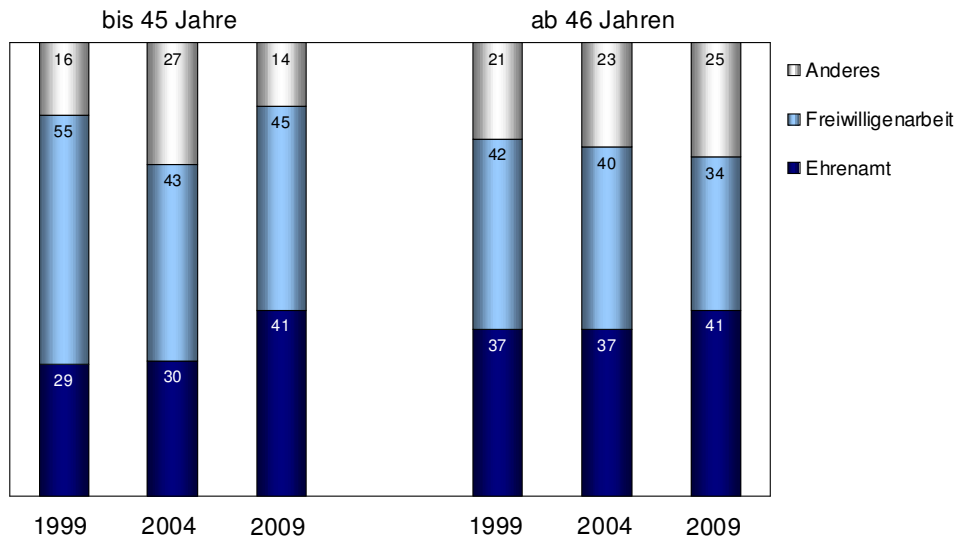


Die Entwicklung bei den jüngeren Männern ist besonders bemerkenswert. Kombiniert man Alter und männliches Geschlecht, so ergibt sich für 2009 sogar eine absolute Mehrheit des Ehrenamts bei Männern im Alter von unter 46 Jahren (51%), was sogar deutlich mehr war als die 46% bei den älteren Männern. Das ist ein ungewöhnliches Phänomen angesichts einer Leitungsquote von nur noch 30% bei jüngeren Männern und von enormen 53% bei den älteren männlichen Engagierten. Die „Renaissance des Ehrenamtes“ bei den jungen Männern hat somit ganz und gar nichts mit ihrer Vertretung in Ämtern zu tun, die seit 1999 von 46% auf 30% gefallen ist. Erst recht kann der Bedeutungsgewinn des Ehrenamts bei den jungen Frauen nicht aus der Leitungsquote erklärt werden, die von 36% auf 20% fiel.

Grafik 23

Selbstverständnis des Engagements im Zeitverlauf nach Alter

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Auffällig ist zwischen 1999 und 2004 die zunächst deutlich zunehmende Bedeutung der Initiativen- und Projektarbeit unter Engagierten im Alter von bis zu 45 Jahren (14%). Fünf Jahre später bezeichneten jedoch nur noch 4% der bis 45-Jährigen ihre Tätigkeit als Initiativen- und Projektarbeit. Stattdessen erfreute sich 2009 das Ehrenamt als Begriffsbezeichnung enormer Beliebtheit. Man hat fast den Eindruck, dass zunächst junge Leute über Projekte in das Engagement eingestiegen sind, die sich dann zunehmend als Ehrenamtliche verstanden.

Auf jeden Fall erfreut sich das Ehrenamt in Niedersachsen gerade unter den jungen Leuten wieder einer erstaunlichen Beliebtheit, offensichtlich in einer modernisierten Form unabhängig von der Ausübung von Ämtern. Es kann eigentlich nur die Assoziation der Unentgeltlichkeit sein, die besonders eng mit dem Verständnis des Ehrenamts zusammenhängt (vgl. allerdings im Folgenden auch die These von der „Informalisierung“ der Leitungstätigkeiten). Bei den Freiwilligen im Alter ab 46 Jahren nahm in den letzten zehn Jahren die Begriffsvielfalt des Selbstverständnisses als Engagierte stärker zu. Parallel zu einer etwas stärkeren Bedeutung des Ehrenamts verstanden auch mehr Engagierte ihre Tätigkeit als bürgerschaftliches Engagement sowie als Initiativen- und Projektarbeit.

2. Was Freiwillige tun und was sie können müssen

2.1 Vielfalt der Tätigkeitsformen

Bisher wurde (abgesehen von der Zuordnung zu bestimmten Bereichen) zumeist pauschal über das Engagement der Freiwilligen geredet, aber nicht darüber, was denn das eigentlich für Tätigkeiten sind. Sicher gewinnt man aus den Bezeichnungen der Bereiche Anhaltspunkte darüber und kann sich ungefähr vorstellen, worum es in den Bereichen Sport, Politik, Kultur oder Soziales geht, aber das bleibt doch etwas im Ungefähren. Zum Glück erfasst der Freiwilligensurvey die freiwilligen Tätigkeiten wortwörtlich und Übersicht 1 gab einige Beispiele solcher Engagements. Allerdings lässt sich aus den Einzelfällen keine klare Übersicht über das Typische der Handlungsformen des Engagements gewinnen. Deswegen fragt der Survey anhand von standardisierten Listen die Inhalte der Tätigkeiten ebenso ab wie die Anforderungen, denen Freiwillige gerecht werden müssen.



Das Profil der Tätigkeiten von Engagierten hat in Niedersachsen, wie auch auf Bundesebene, zwei wesentliche Schwerpunkte (Grafik 24). Zum einen geht es ganz besonders darum, Veranstaltungen und Treffen zu organisieren, zum anderen fallen

sehr oft praktische Alltagsarbeiten an, die erledigt werden müssen. Das ist im Lande etwas häufiger der Fall als bundesweit. Der öffentliche und alltagspraktische Charakter des Engagements wird damit besonders deutlich. Menschen kommen regelmäßig zusammen und haben eine Menge Dinge zu tun und abzuwickeln. Daneben gibt es etwas anspruchsvollere Tätigkeiten, die weit weniger als die Hälfte der Freiwilligen regelmäßig ausüben, wie Öffentlichkeitsarbeit, Beratung sowie Interessenvertretung und Mitsprache. Das eigentliche „Sach-Management“ im Sinne von Verwaltung, Vernetzung und Mittelbeschaffung ist dagegen nur die Aufgabe einer kleineren Minderheit.

Bei Engagierten in Niedersachsen fällt die hohe Verbreitung der Handlungsform „pädagogische Betreuung und Gruppenleitung“ auf. Diese Besonderheit beruht sowohl auf dem Profil von Engagierten im Alter bis zu 45 Jahren als auch auf dem der über 45-Jährigen. Mit erst 35% 1999, aber 47% 2009 hat diese Handlungsform bei den jüngeren Engagierten besonders zugenommen (bundesweit von 29% auf 39%). Sowohl Männer (diese allerdings mehr und seit 1999 stark zunehmend) als auch Frauen üben diesen Typ von Tätigkeiten in Niedersachsen häufiger aus als auf Bundesebene. Bei jungen engagierten Männern und Frauen hat diese Tätigkeitsform gleichermaßen stark zugenommen.

Das Arbeitsprofil engagierter Männer und Frauen weist einige Unterschiede auf. Zunächst fällt auf, dass Männer die meisten Tätigkeitstypen häufiger nannten als Frauen. Das ist wohl in erster Linie ihrem größeren Zeitbudget und den vermehrten Leitungsfunktionen geschuldet. Der einzige Tätigkeitstyp, den Frauen häufiger als Männer ausüben, sind persönliche Hilfeleistungen (Grafik 25). Besonders groß sind die Unterschiede, wenn es um Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltungstätigkeiten geht, geringer bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen, der Vertretung von Interessen und der Mitsprache sowie bei der Vernetzungsarbeit.

Diese Unterschiede sind auch Reflex des unterschiedlichen inhaltlichen Profils und der unterschiedlichen Leitungsquoten beim Engagement von Männern und Frauen. Frauen sind öfter als Männer in Bereichen tätig, in denen es um den Dienst am Menschen geht, wie in Kindergarten und Schule, bei Kirche und Religion sowie im sozialen und gesundheitlichen Bereich. Der Freiwilligensurvey verwendet dazu den Sinnspruch: „Männer arbeiten mehr für die Sache, Frauen mehr für die Menschen.“

Grafik 25

Hauptinhalte der freiwilligen Tätigkeit (2009)

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Mehrfachnennungen; Angaben in %)



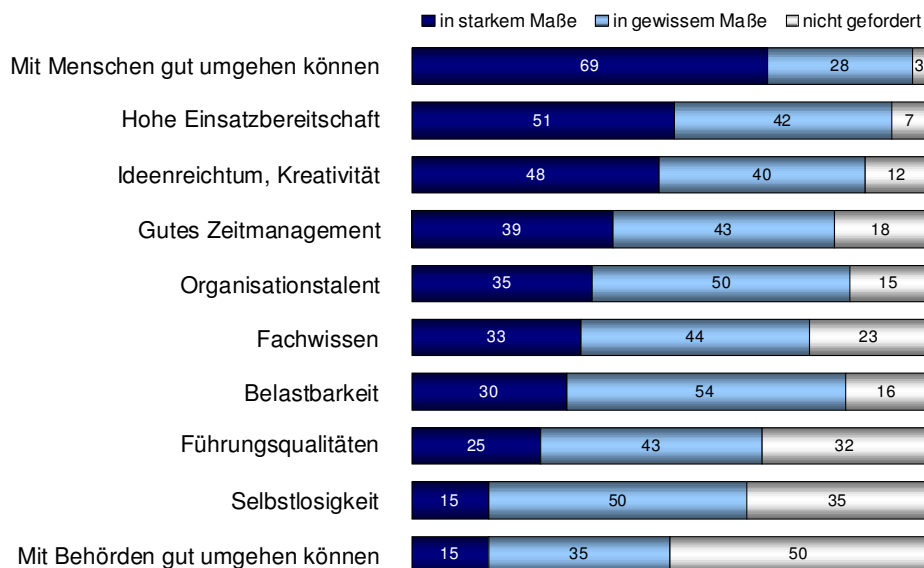
2.2 Anforderungen an Freiwillige

Der zwischenmenschliche Charakter des Engagements wird auch anhand der Anforderungen sichtbar, denen Freiwillige gerecht werden müssen. Ein guter mitmenschlicher Umgang ist das Entscheidende, dem alle anderen Fähigkeiten nachgeordnet sind (Grafik 26). Dennoch geht es nicht nur um das Menschliche, sondern an viele Freiwillige werden hohe Ansprüche an ihre Einsatzbereitschaft gestellt, ganz besonders bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten. Daneben kommt es auf geistige Qualitäten an wie Kreativität und Ideenreichtum sowie auf ein gutes Zeitmanagement. Besonders das Letzte verwundert nicht, haben doch viele Freiwillige eine zeitliche Dreifachbelastung aus Erwerbs- und Familienarbeit und Engagement zu tragen, so dass sie schon von dieser Seite her die Fähigkeit mitbringen, mit der Ressource Zeit effizient umzugehen. Bemerkenswert ist, wie ähnlich jeder Punkt dieses Anforderungsprofils im Vergleich von Niedersachsen und der Bundesebene ausfällt.

Grafik 26

Anforderungen an die Tätigkeiten von Freiwilligen (2009)

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Vergleicht man die Anforderungen, die an Männer und Frauen gestellt werden, fällt das insgesamt höhere Anforderungsprofil auf, das sich engagierte Männer zuordnen (Grafik 27). Sie gewichteten die an sie gestellten Anforderungen teils deutlich höher, besonders was Einsatzbereitschaft, Fachwissen und Führungsqualitäten sowie Organisationstalent angeht. Fachwissen und Führungsqualitäten stehen in direktem Zusammenhang mit den von Männern häufiger ausgeübten Vorstands- und Leitungspositionen. Dennoch müssen auch zwei Drittel der Männer in hohem Maße sozial-emotionale Kompetenzen einbringen, so dass der mitmenschliche Charakter des Engagements eine grundsätzliche Gemeinsamkeit des männlichen und weiblichen Engagements darstellt. Ideenreichtum, Kreativität und gutes Zeitmanagement müssen Frauen etwas häufiger als Männer zeigen.

Grafik 27

Anforderungen an die Tätigkeiten von Freiwilligen („in hohem Maße“) (Männer und Frauen 2009)

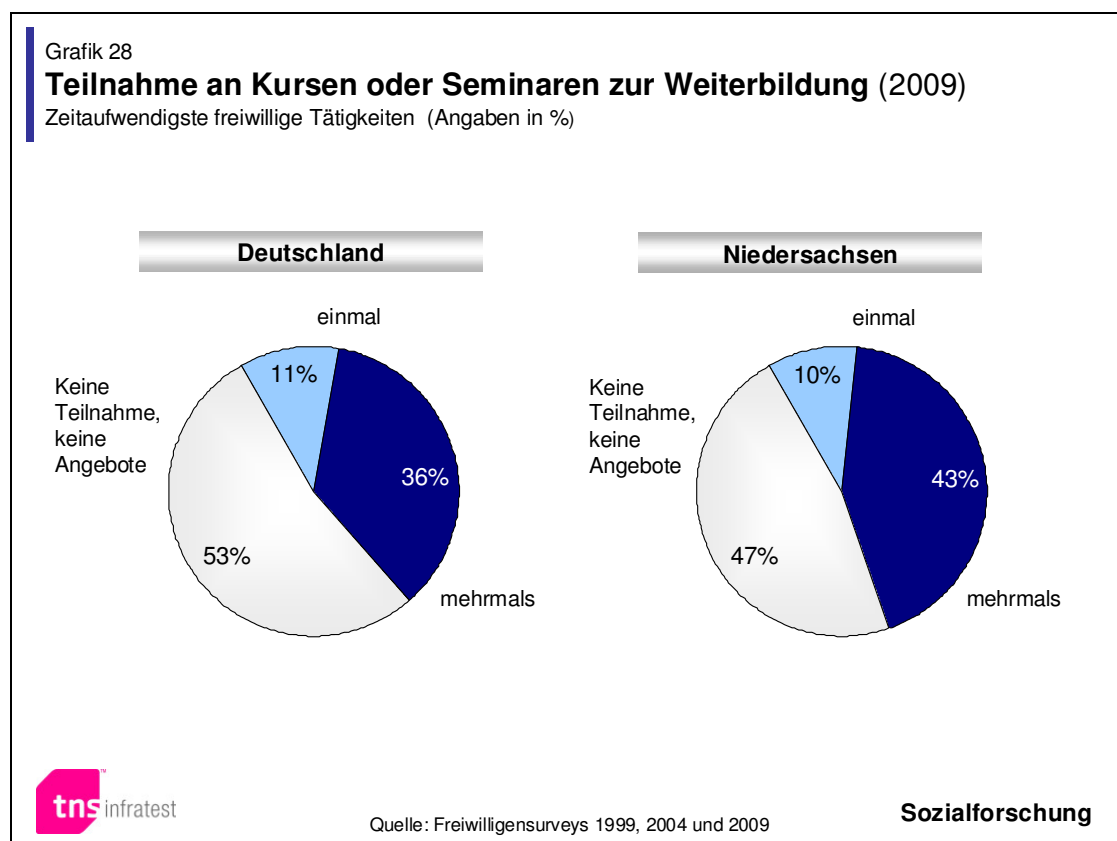
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Ein guter Umgang mit Behörden ist von Befragten im Alter von über 45 Jahren viel mehr gefordert als von jüngeren Engagierten, auch mehr Fachwissen. Für 64% der Jüngeren ist der Umgang mit Behörden überhaupt kein Thema, aber nur für 38% der Älteren. Gerade darin schlägt sich die erhöhte Leitungsquote der älteren Engagierten nieder. Sie müssen auch etwas selbstloser sein als die jüngeren, allerdings nur zu 21% in hohem Maße. Dagegen ist von den jüngeren Engagierten mehr Kreativität gefordert als von den älteren („in hohem Maße“ 52% und 45%), ebenso ein gutes Zeitmanagement (42% und 36%). Außerdem müssen die Jüngeren mehr emotional-soziale Kompetenzen zeigen als die Älteren. Trotz ihrer viel niedrigeren Leitungsquote müssen jüngere Engagierte dennoch mehr Führungsqualitäten einbringen als ältere Engagierte. Das hat sicher etwas mit der Tätigkeitsform der Gruppenleitung zu tun, die jüngere Engagierte besonders häufig und zunehmend ausüben, sozusagen als informelle Führungsaufgabe. Das erkennt man auch daran, dass Jüngere wie Ältere gleichermaßen organisieren können müssen. Einsatzbereit und belastbar müssen Engagierte im Alter von bis zu 45 Jahren und darüber in etwa gleichem Maße sein.

2.3 Weiterbildung und Leitungstätigkeiten

Hohe Anforderungen an Freiwillige sind auch mit einem Bedarf an Weiterbildung verbunden. Außerdem schätzen Freiwillige die Möglichkeit, an einem Kurs oder einer anderen Maßnahme der Weiterbildung teilzunehmen, auch als Ausdruck der Anerkennung für ihre Tätigkeit. Deshalb ist es für Niedersachsen ein positiver Befund, dass hier bisher mehr Freiwillige an solchen Maßnahmen teilnehmen konnten als im Durchschnitt aller Länder (Grafik 28). Der Unterschied besteht vor allem in der mehrmaligen Teilnahme, wodurch im Land eine absolute Mehrheit der Engagierten bereits Möglichkeiten zur Weiterbildung wahrnehmen konnte.



Da Männer mehr in fachintensiven Bereichen freiwillig tätig sind, haben sie bisher auch öfter als Frauen an Weiterbildungen teilgenommen (60% Männer, 45% Frauen). 52% der engagierten Männer, aber nur 32% der engagierten Frauen haben bereits mehrmals an solchen Maßnahmen teilgenommen. Damit beruht der Vorsprung Niedersachsens vor allem auf den viel besseren Möglichkeiten der Männer, da bundesweit Männer nur zu 39% an Maßnahmen der Weiterbildung teilgenommen haben. Vor allem Männer im Alter von über 45 Jahren haben in Niedersachsen von mehrfacher Weiterbildung profitiert (60%), auf Bundesebene dagegen nur 43%. Ein

besonderes Defizit zeigt sich bei Frauen im Alter von bis zu 45 Jahren. Diese haben zu 62% noch gar nicht an der Weiterbildung teilgenommen (alle in Niedersachsen nur 47%). Bundesweit ist das ganz ähnlich. Das hängt auch mit dem erhöhten Bezug des Engagements zu Kindern und Jugendlichen zusammen. Ein Hinweis darauf ist, dass Weiterbildung im Bereich „Kindergarten und Schule“ deutlich weniger möglich bzw. üblich ist.

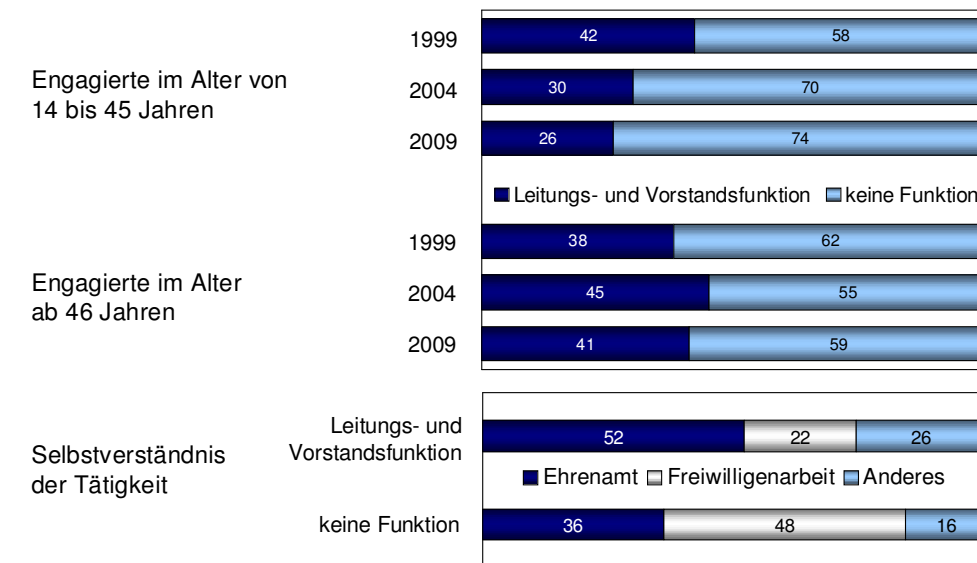
Bundesweit gibt es einen Trend, dass immer weniger Freiwillige Leitungsfunktionen ausüben. Ihr Anteil sank kontinuierlich von 38% im Jahr 1999 auf 35% in 2004 und zuletzt auf 32% 2009. Auch in Niedersachsen ist es ganz ähnlich. Übten 1999 noch 40% der Engagierten Leitungsfunktionen aus, waren das 2004 38% und 2009 34%. Dabei gab es eine auffällige Entwicklung. Die Abnahme der Leitungsfunktionen seit 1999 stammt ausschließlich von den jüngeren Engagierten im Alter von bis zu 45 Jahren, während Engagierte im Alter von über 45 Jahren trotz eines Rückgangs seit 2004 inzwischen sogar etwas häufiger solche Funktionen ausüben (Grafik 29). Während 1999 jüngere Engagierte sogar noch etwas häufiger leitend tätig waren als ältere, konzentrierten sich diese formalen Leitungsfunktionen seit 2004 immer mehr bei Engagierten im Alter von über 45 Jahren. Wie bereits gesehen, muss man bei den Jüngeren aber eher von einer Informalisierung der Führung sprechen, da sie immer stärker mit der Leitung und Betreuung von Gruppen beschäftigt sind und außerdem zunehmend der Meinung sind, *ehrenamtliche* Tätigkeiten auszuüben.

In dieser Studie wurde schon öfter auf die Asymmetrie der Leitungsfunktionen zwischen Männern und Frauen hingewiesen, die nunmehr dokumentiert werden soll. 1999 hatten Männer zu 44%, Frauen noch zu 35% Leitungsfunktionen übernommen. 2009 waren das bei Männern nur geringfügig weniger (42%), bei den Frauen aber viel weniger (24%). Der Trend zur Abnahme solcher Funktionen geht also praktisch nur auf die Frauen, ganz besonders auf die jüngeren Frauen. Leitende Tätigkeiten konzentrieren sich bei den Männern im Alter von über 45 Jahren, die 2009 zu über der Hälfte solche Funktionen ausübten (52%), während jüngere Frauen nur noch zu 20% Leitungsfunktionen innehatten. Wie gesehen gab es bei den jüngeren Engagierten eine Entwicklung zur Informalisierung von Führung, indem sie mehr mit der Leitung von Gruppen beschäftigt waren. Diese Entwicklung war bei jungen Männern allerdings markanter als bei jungen Frauen.

Grafik 29

Leitungs- und Vorstandsfunktionen nach Alter im Zeitverlauf sowie Selbstverständnis der Tätigkeit bei Funktionsträgern

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Den Prozess, dass jüngere Leute immer weniger in formalen Führungspositionen vertreten sind, kann man durchaus als Kulturwandel interpretieren. Sie versprechen sich weniger von Ämtern und mögen das Bürokratische nicht, das diese mit sich bringen. Sie sind mehr als Ältere an unmittelbarer Selbstwirkung interessiert und scheuen das Formelle. Das gilt besonders für jüngere Frauen, wobei bei den Frauen stets auch der zeitliche Aspekt mitzudenken ist.

Das Selbstverständnis des Engagements hängt stark davon ab, ob Engagierte eine Leitungsfunktion innehaben oder nicht. Mit 52% dominiert bei den Leitenden klar die Vorstellung des Ehrenamtes und die Freiwilligenarbeit spielt nur zu 22% eine Rolle (Grafik 29). Eine gewisse Bedeutung hat bei den leitenden Engagierten auch das bürgerschaftliche Engagement (11%). Befragte ohne Führungsfunktionen sehen sich nur zu 36% im Ehrenamt, aber zu 48% in der Freiwilligenarbeit tätig. In diesem markanten Unterschied des Verständnisses sind sich jüngere und ältere Engagierte ziemlich ähnlich. Interessanterweise betonen jüngere leitende Engagierte im Alter von bis zu 45 Jahren das Ehrenamt stärker als leitende Engagierte im Alter von über 45 Jahren. Diejenigen Jüngeren, die noch leitend tätig sind, halten also durchaus am „amtlichen“ Verständnis ihrer Tätigkeit fest.

3. Unter welchen organisatorischen Bedingungen Freiwillige arbeiten

3.1 Vereine und Gruppen dominieren

Die Rahmenbedingungen, unter denen Freiwillige arbeiten, unterscheiden sich in vielfältiger Weise, und das hat schon mit der Thematik zu tun, für die sie sich einsetzen. Ein wesentlicher Unterschied besteht darin, ob Engagierte im Rahmen von Organisationen oder von öffentlichen Institutionen tätig sind. Allerdings gibt es auch zwischen den Organisationen deutliche Unterschiede, auf der einen Seite stehen vor allem die Vereine, Gruppen und Initiativen, die zumeist lokal tätig sind, auf der anderen Seite die Verbände, Gewerkschaften und Parteien, deren Betätigungsfeld vermehrt überregionalen Charakter hat. Vereine unterscheiden sich wiederum sehr nach Größe, es gibt solche mit mehr als 1.000 Mitgliedern, aber auch sehr kleine mit vielleicht nur 10 bis 15 Mitgliedern. Die Situation der kleineren Vereine nähert sich deutlich an informelle Gruppen, Initiativen und Projekte an.

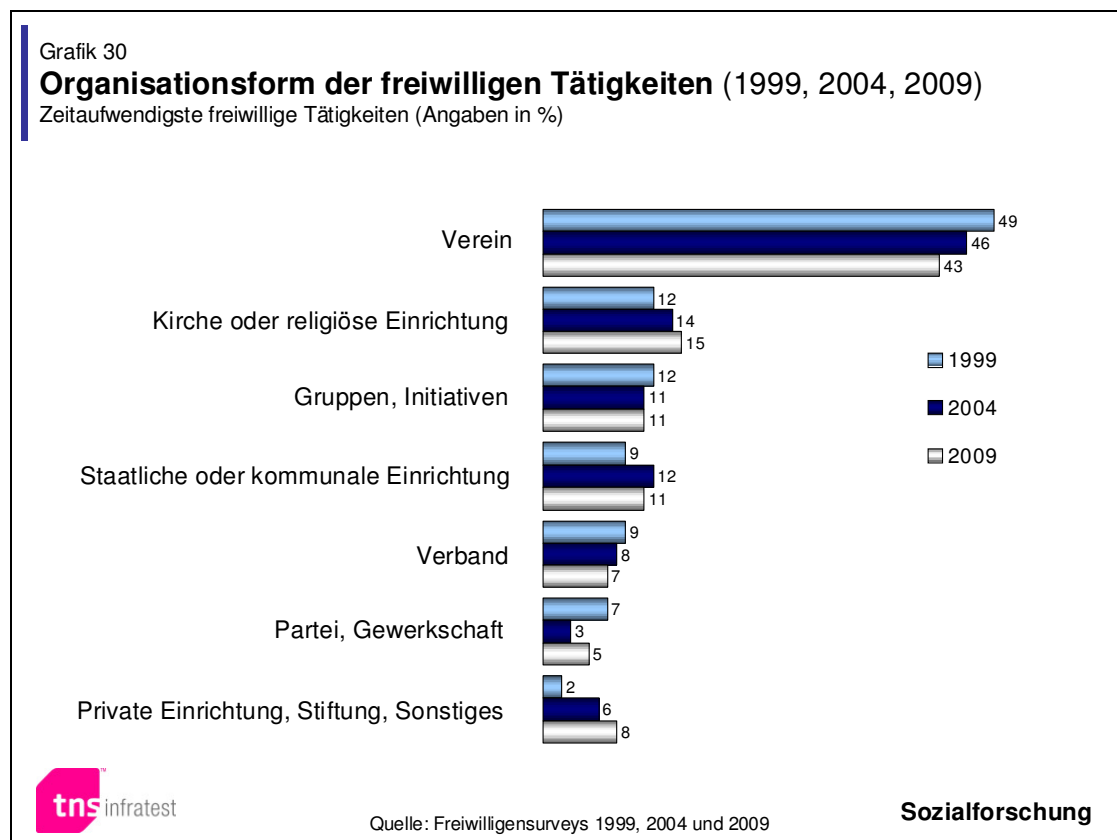
Der Freiwilligensurvey hat bereits gezeigt, dass selbstorganisierte Organisationen, die eine gewisse Größenordnung nicht überschreiten, ein wesentliches Kriterium der Zivilgesellschaft besonders gut erfüllen. Die Engagierten haben dort besonders häufig das Gefühl, wichtige Dinge mitentscheiden und mitbestimmen zu können. Die Verhältnisse sind wenig hierarchisiert, der Umgang wird von Gleichberechtigung geprägt. Anders liegen die Dinge, wenn der Rahmen des Engagements durch Großvereine, vor allem aber Großorganisationen, und mehr noch durch öffentliche Institutionen gesetzt wird. Die Hierarchisierung ist deutlich erhöht und es gibt viele hauptamtliche Mitarbeiter. Die Institutionen und Einrichtungen haben einen strikteren Arbeitsstil, dem sich die Freiwilligen mehr oder weniger einfügen müssen.

Allerdings zeigte bereits der Freiwilligensurvey von 2004, dass die Freiwilligen die Möglichkeiten zur Mitbestimmung in einer nichtstaatlichen Institution wie etwa der katholischen Kirche noch ungünstiger als in anderen Institutionen einschätzten. Hier besteht das Problem im Eigenleben einer Institution, deren Traditionen sehr weit zurückreichen und die sich nur sehr eingeschränkt an die Moderne angepasst hat. Dennoch ist das ursprüngliche Anliegen der Kirchen (bzw. der Gläubigen), die Sorge für die Seelen und um den Nächsten (zumindest in modernisierter Form), sehr wohl mit dem Zweck der Zivilgesellschaft vergleichbar.

Eine höhere Bereitschaft der evangelischen Kirche, sich mit ihrer neueren Tradition auf moderne Gepflogenheiten einzulassen, kam zumindest 2004 in den günstigeren Möglichkeiten für Freiwillige zum Ausdruck, auf ihre Tätigkeit und ihr Umfeld Einfluss zu nehmen. Allerdings konnte sich auch die evangelische Kirche nicht dem allgemei-

nen Trend entziehen, dass Freiwillige seit 2009 ihre Möglichkeiten der Mitgestaltung und Mitbestimmung ungünstiger einschätzen als noch 2004 (Bundesdaten, folgend dazu noch Näheres für Niedersachsen). Die Bedürfnisse der Engagierten scheinen sich in diesem Punkt verstärkt zu haben, ohne dass offensichtlich die Organisationen und Institutionen darauf bereits hinreichend eingehen.

Nicht umsonst wird die Zivilgesellschaft ganz besonders von der selbst organisierten Kraft der Vereine bestimmt, zu denen sich die Gruppen, Projekte und Initiativen als zivilgesellschaftliches Urgestein auf der „Graswurzelebene“ gesellen (Grafik 30). Zusammen bilden diese von Freiwilligen besonders stark bestimmten Strukturen zu 54% das Umfeld des freiwilligen Engagements in Niedersachsen. 1999 waren es allerdings noch 61%, vor allem weil die Vereine deutlich an Bedeutung eingebüsst haben. Wichtiger ist dagegen das Umfeld von Institutionen und Einrichtungen geworden, seien es religiöse, staatlich-kommunale oder private. Verbände, Parteien und Gewerkschaften haben insgesamt an Einfluss verloren.



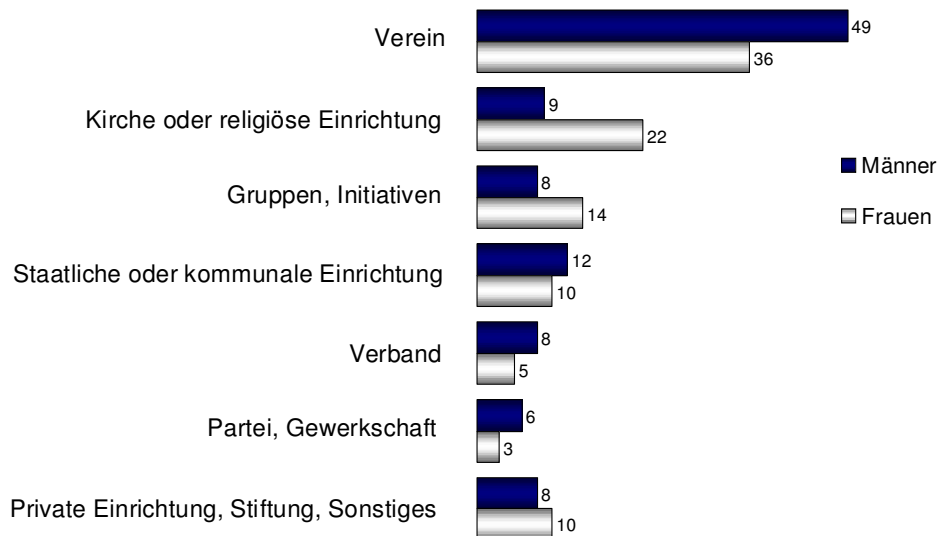
Der Rückgang der Bedeutung der Vereine ist in Niedersachsen ein weitgehend weibliches Phänomen. War das Engagement der Frauen 1999 noch zu 44% an Vereine angebunden, so 2009 nur noch zu 35%. Zum anderen sind es vor allem die älteren Freiwilligen, die sich immer weniger im Umfeld der Vereine engagierten

(1999: 45%, 2009: 38%). Bei den älteren Freiwilligen waren es die Kirchen und religiösen Gemeinschaften, die davon profitierten, bei den Frauen waren die Veränderungen eher diffus. Die kirchlich-religiöse Anbindung des weiblichen Engagements blieb auf erhöhtem Niveau stabil. Frauen sind diejenige Gruppe, in der sich ein gewisser Prozentsatz freiwilliger Tätigkeiten ohne organisatorische Anbindung vollzieht oder in privaten Einrichtungen bzw. „sonstigen“, durch den Freiwilligensurvey nicht näher bestimmbaren Umfeldern angesiedelt ist.

Grafik 31 zeigt auch für Niedersachsen das typische Phänomen, dass Frauen weniger als Männer in Verbänden, Gewerkschaften und Parteien und deutlich mehr bei den Kirchen und religiösen Gemeinschaften engagiert sind. Das war bereits anhand der unterschiedlichen Vertretung der Geschlechter in der beruflichen und politischen Vertretung von Interessen und im Bereich „Kirche und Religion“ sichtbar geworden. Auffällig ist allerdings, dass Frauen deutlich mehr als Männer in Gruppen und Initiativen engagiert sind. Damit bewegt sich ihr Engagement trotz der inzwischen geringeren Vertretung in den Vereinen immer noch zur Hälfte im Bereich der Selbstorganisation. Obwohl Frauen vermehrt in Kindergärten und Schulen engagiert sind, gibt es dennoch mehr Männer, die im Bereich staatlicher und kommunaler Einrichtungen freiwillig tätig sind, da sie Tätigkeiten mit anderer thematischer Ausrichtung dort einordnen, vor allem solche in der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten.

Grafik 31

Organisationsform der freiwilligen Tätigkeiten (Männer und Frauen 2009) Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)

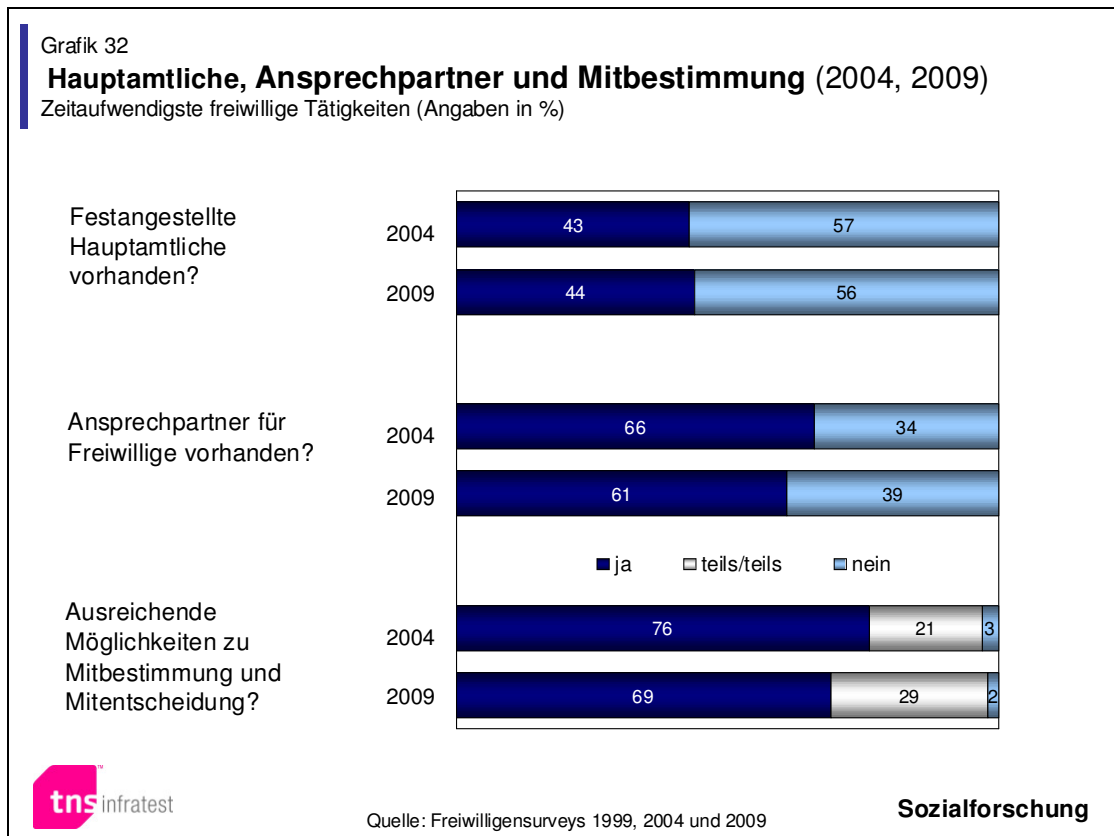


3.2 Hauptamtliche und Ansprechpartner

Wir hatten bereits die Rolle des hauptamtlichen Personals in den öffentlichen Institutionen angesprochen. Zwar gibt es auch in Vereinen solches Personal, aber ungleich weniger. Diesen Schwerpunkt bei der freiwilligen Selbstorganisation erkennt man daran, dass die große Mehrheit von 56% der Engagierten keine hauptamtlich Tätigen in ihrem Arbeitsumfeld wahrnimmt (Grafik 32). Hauptamtliche können Ansprechpartner für Freiwillige sein, genauso aber auch andere Engagierte, insbesondere solche mit Leitungsfunktionen.

Ansprechpartner standen 2009 auf gesamtdeutscher Ebene weniger zur Verfügung als noch 2004, trotz gleicher Vertretung von Hauptamtlichen. Diesem Trend folgte auch Niedersachsen, wo die Verfügbarkeit von Ansprechpartnern von 66% auf 61% zurückging. Zwar gab es im Umfeld der Freiwilligen 2009 in etwa gleichem Umfang wie 1999 hauptamtliche Mitarbeiter, aber in deutlich reduziertem Maße leitende Freiwillige. Da wo es Hauptamtliche gibt, ist die Verfügung über Ansprechpartner nicht so deutlich gesunken wie dort, wo es keine Hauptamtlichen gibt. Ohnehin ist dort die Verfügbarkeit über Ansprechpartner viel höher (1999: 75%, 2009: 72%). Das

heißt, dass es eher die leitenden Freiwilligen sind, die ihre Rolle als Ansprechpartner weniger wahrnehmen bzw. die ohnehin weniger vorhanden sind (Ansprechpartner dort, wo es keine Hauptamtlichen gibt: 1999: 58%, 2009: 52%).



Wie auf Bundesebene wird auch in Niedersachsen der Rückgang der Verfügung über Ansprechpartner durch einen abnehmenden Eindruck von Freiwilligen begleitet, in ihrem Umfeld wichtige Dinge mitbestimmen und mitentscheiden zu können. 2004 waren noch 76% der Engagierten der Meinung, ausreichend mitbestimmen zu können, 2009 nur noch 69%. Der Trend geht zwar nicht dahin, dass Engagierte sich ganz einflusslos sehen, aber mit 29% ist diejenige Gruppe deutlich größer geworden, die ihre Möglichkeiten zur Mitbestimmung nur als eingeschränkt beurteilt (Grafik 32). Das kann einen Trend anzeigen, dass Engagierte heute sensibler Möglichkeiten der Mitbestimmung einfordern, andererseits aber auch eine Entwicklung zur stärkeren Durchorganisierung der Arbeit, auch angesichts knapper gewordener Mittel.

Es ist aber nicht so, dass es der Rückgang bei den Ansprechpartnern für Freiwillige war, der weniger verbreitete Gefühle der Mitsprache bei den Engagierten erklärt. Die Sache liegt so, dass Mitbestimmung und Mitentscheidung inzwischen ausgerechnet da deutlich ungünstiger eingeschätzt werden, wo Ansprechpartner für Freiwillige vorhanden sind. Der Rückgang des Eindrucks, mitentscheiden zu können, erklärt sich

in Niedersachsen somit fast nur aus den Angaben dieser Engagierten (1999: 77%, 2009: 66%). Dieses eigenartige Phänomen, das auf eine weniger partizipative Umgebung gerade dort, wo es Ansprechpartner gibt hinweist bzw. auch auf die steigende Einforderung der Partizipation in diesem Umfeld, ist bundesweit nicht zu erkennen.

Dass gleichzeitig dort, wo in Niedersachsen Hauptamtliche im Umfeld von Freiwilligen vorhanden sind, ein deutlich ungünstiger und rückläufiger Eindruck von den eigenen Möglichkeiten der Mitbestimmung erkennbar ist (1999: 63%, 2009: 56%), verschärft diesen Befund. In Niedersachsen liegen die Angaben der Vergleichsgruppen weit auseinander (ausreichende Mitbestimmung 2009, mit Hauptamtlichen: 56%, ohne HA: 79%). Das verweist indirekt auf den bekannten Gegensatz zwischen Institutionen bzw. Großorganisationen und den selbstorganisierten Strukturen. Dennoch waren auch in Vereinen und gruppen- und projektartigen Umfeldern die partizipativen Gefühle rückläufig, verblieben aber auf hohem Niveau (ausreichende Mitbestimmung, 1999: 86%, 2009: 79%). Das verweist auf steigende Ansprüche der Engagierten, denen sogar die kleinräumigen Strukturen gelegentlich nicht gerecht werden, aber auch auf einen Schwerpunkt der Probleme bei den Verhältnissen in den Institutionen.

Mit 58% wird 2009 ein besonders schwacher Wert bei den Kirchen und religiösen Gemeinschaften erreicht. Für 2009 statistisch nicht ganz sicher, daher für 2004 und 2009 kumuliert, kann die Situation in den staatlichen und kommunalen Einrichtungen sogar als noch ungünstiger eingestuft werden. In den Institutionen insgesamt stellt sich somit ein wesentliches Kriterium der Zivilgesellschaft noch ungünstiger dar als 2004. Es ist somit nicht gelungen, die negativen Wirkungen der Hierarchisierung in dieser Organisationsform wenigstens zu mildern. Diesbezüglich sind die Lage und der Trend in Niedersachsen ähnlich wie auf Bundesebene.

Männer sehen ihren Einfluss auf Entscheidungen deutlich besser als Frauen (2009: Männer: 73%, Frauen: 64%) und die Schere zwischen den Geschlechtern ist deutlich größer geworden (2004: Männer: 78%, Frauen: 74%). Das Gefühl, mitbestimmen zu können, war in Niedersachsen wie auch auf Bundesebene bei jüngeren wie älteren Engagierten rückläufig. Dennoch ist die Kluft zwischen Engagierten im Alter von bis zu 45 Jahren und solchen über 45 Jahren in Niedersachsen besonders groß (2009: ausreichende Möglichkeiten 62% versus 75%). Geradezu abgestürzt ist dieser Indikator bei den 31- bis 45-Jährigen (2004: 77%, 2009: 55%). Diese waren seit 1999 auch immer weniger in selbstorganisierten Strukturen und zunehmend in öffentlichen und privaten Einrichtungen engagiert, was allerdings nur einen Teil der ziemlich dramatischen Entwicklung erklärt. Die Bedürfnisse nach Mitbestimmung scheinen in dieser Gruppe am meisten gestiegen zu sein, und da kaum Verbesserungen wahrgenommen werden, war sie zunehmend unzufriedener damit.

Besorgniserregend ist (in Niedersachsen noch mehr als auf Bundesebene) ein letzter Befund zum Thema Mitbestimmung. Im Land geht der Rückgang der partizipativen Gefühle ausschließlich auf Engagierte ohne Leitungsfunktionen zurück. Mehr noch, die Leitenden beurteilten ihre Freiräume sogar deutlich besser als früher (Leitende, 1999: 80%, 2009: 85% ausreichend Mitbestimmung, nicht Leitende 1999: 74%, 2009: 61%). Die weniger leitenden Freiwilligen scheinen zu wenig auf die Möglichkeiten der Mitbestimmung für die anderen Engagierten zu achten und dadurch konzentrieren sich diese Chancen immer stärker auf sie selbst. Das Problem liegt also nicht nur bei den Hauptamtlichen, sondern auch bei den leitenden Engagierten.

Das kann auch damit zu tun haben, dass immer weniger Leitende im jüngeren Alter von unter 46 Jahren sind. Möglicherweise ist der Führungsstil der älteren Leitenden weniger auf Chancen der Partizipation für nicht leitende Mitstreiter angelegt. Ergänzt wird dieses Phänomen dadurch, dass es dort keine rückläufigen Gefühle von Mitbestimmung gibt, wo Engagierte ihre Tätigkeit als Ehrenamt einstufen. Die Verschlechterung tritt fast ausschließlich da auf, wo Engagierte der Meinung sind, Freiwilligenarbeit oder bürgerschaftliches Engagement zu leisten.

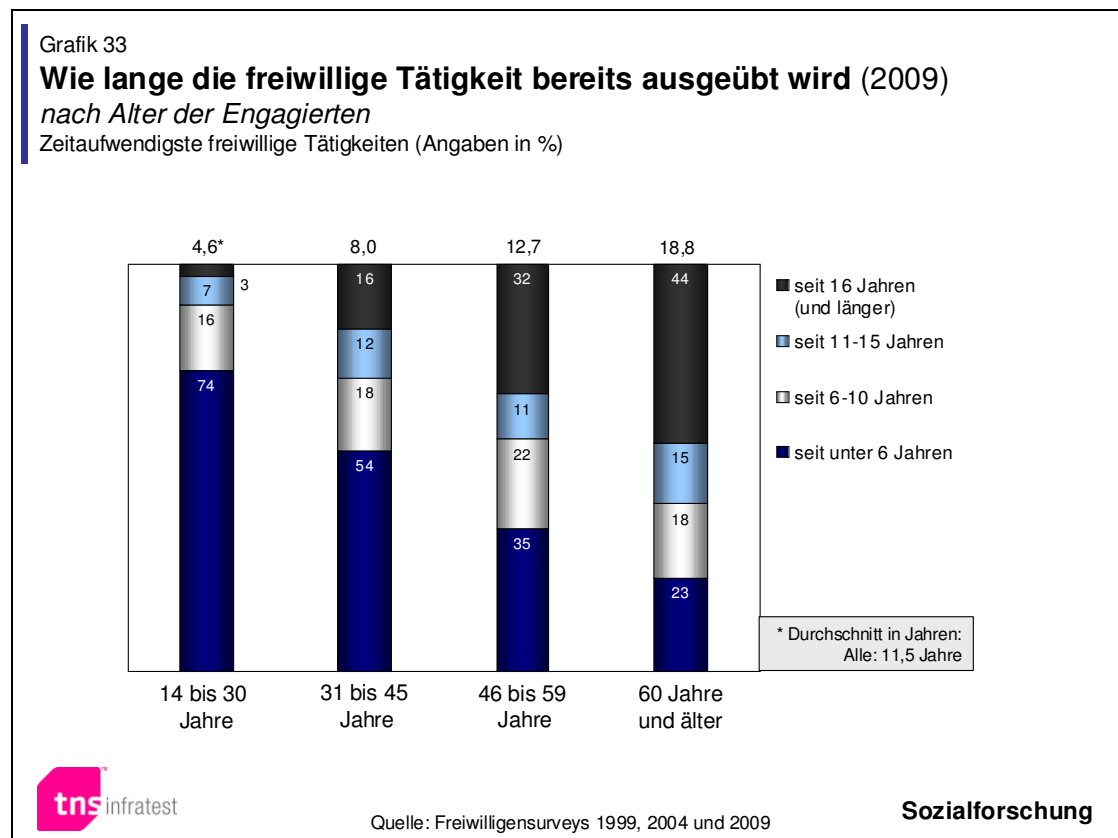
4. Zeitregime, Zielgruppen, materielle Aspekte

4.1 Hohe zeitliche Bindung des Engagements

Bisher wurde das freiwillige Engagement der Menschen in Niedersachsen immer so dargestellt, dass es sich dabei um eine längerfristige Bindung einer Person an eine (fast immer organisierte) Tätigkeit handelt. Der Nachweis dafür wurde aber noch nicht erbracht. Was es im Konkreten mit der zeitlichen Bindung und dem Zeitregime des Engagements auf sich hat, soll nun im Detail analysiert werden. Dabei stellen sich zunächst zwei Fragen: Wann waren Freiwillige in ihrem Leben überhaupt zum ersten Mal freiwillig engagiert? Und wie lange sind sie in ihrer aktuellen Tätigkeit bereits engagiert?

Im Durchschnitt übten die Engagierten in Niedersachsen ihre aktuelle Tätigkeit bereits seit 11,5 Jahren aus und damit ein gutes Jahr länger als im bundesweiten Vergleich (10,2 Jahre). Die Tätigkeitsdauer ist gestiegen, vor allem seit 2004 (1999: 9,7 Jahre, 2004: 10,3 Jahre, 2009: 11,5 Jahre). Der Zuwachs geht besonders auf die ab 60-Jährigen zurück (2004: 17,0 Jahre, 2009: 18,8 Jahre). Naturgemäß gibt es ganz erhebliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Jemand, der über 60 Jahre alt ist, hatte in seinem Leben viel mehr Zeit, eine freiwillige Tätigkeit lang- oder mittelfristig auszuüben, als jemand, der vielleicht erst 20 Jahre alt ist. Entsprechend ist der Unterschied der jüngsten Gruppe mit durchschnittlich etwa 4,6 Jahren Dauer der Tätigkeit zur ältesten Gruppe mit 18,8 Jahren ganz erheblich (Grafik 33). 74% der

bis 30-Jährigen üben ihre Tätigkeit erst seit bis zu 5 Jahren aus, was aber nur auf 23% der ab 60-Jährigen zutrifft, welche ihre Tätigkeit zu 44% bereits länger als 15 Jahre ausüben.



Ältere Engagierte hatten gegenüber jüngeren jedoch nicht nur mehr Zeit für ihre aktuell ausgeübte Tätigkeit. Sie hatten darüber hinaus im Laufe ihres Lebens auch mehr Möglichkeiten, in verschiedenen Zusammenhängen des Engagements ihre Tätigkeit zu wechseln und auf diese Weise das für ihre Eignung und Neigung Passende herauszufinden, bei dem sie dann mittel- bis langfristig bleiben. Jüngere sind oft noch auf der Suche oder beim Experimentieren (die hohe Bereitschaft zur Erweiterung des Engagements war bereits erkennbar geworden, diese kann durchaus auch zu Wechseln führen). Außerdem stehen junge Leute vor einer Reihe von biografischen Umorientierungen. Im Rahmen der Phase ihrer Bildung und Ausbildung, der beruflichen Etablierung und der Familiengründung wird es noch grundlegende Veränderungen geben, nicht zuletzt einen oder mehrere Wechsel des Wohnorts, bis man sich irgendwo familiär auf Dauer einrichtet. Wie gesehen, hat diese Etablierung auch etwas mit der Übernahme freiwilliger Tätigkeiten zu tun, oft im Zusammenhang mit den eigenen Kindern, dient aber auch dazu, sich an einem neuen Wohnort zu integrieren.

Neben der aktuell ausgeübten Tätigkeit von Freiwilligen interessiert es, wie lange Freiwillige überhaupt schon engagiert sind. Der Freiwilligensurvey zeigt, dass im Leben ein solches Erstengagement zumeist früh einsetzt und dann gelegentlich unterbrochen oder gewechselt wird. Das Einstiegsalter liegt in Niedersachsen im Durchschnitt beim Alter von 24 Jahren, freilich mit großen Unterschieden, vor allem zwischen den Altersgruppen. Betrachtet man den Alterswert für die jüngste Gruppe, dann liegt dieser bei 16,7 Jahren. Er steigt bis zur Gruppe der ab 60-Jährigen auf knapp 31 Jahre an.

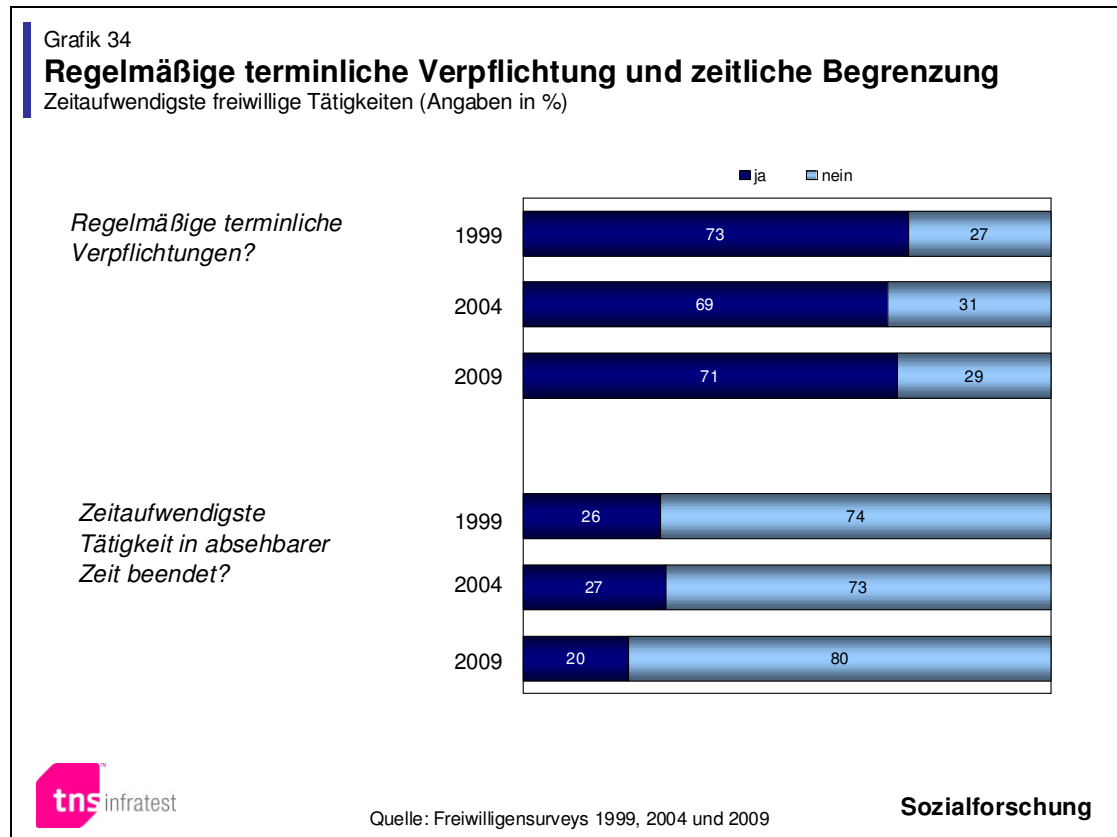
Warum ist der Einstiegswert umso höher, je älter die Engagierten sind? Zur Erklärung sollte man in Prozessen denken. Bei den älteren Menschen hat im Engagement bereits ein viel größerer Austausch stattgefunden, vor allem zwischen Menschen, die irgendwann aus dem Engagement ausgestiegen sind, und solchen, die in späteren Jahren als in früher Jugend neu dazu gekommen sind. Bei den jüngeren Menschen konnten sich solche Prozesse noch weniger vollziehen, da sie erst mit dem Älterwerden stärker wirksam werden.

Die Besonderheit bei den älteren Engagierten, dass zwischen 2004 und 2009 das Einstiegsalter gesunken ist, kann man daraus erklären, dass ältere Menschen, die bereits aus dem Engagement ausgeschieden waren, inzwischen wieder zurückgekehrt sind, insbesondere solche, die bereits relativ früh in ihrem Leben engagiert waren. Darauf deutet die Einzelanalyse hin: zwischen 2004 und 2009 lag der Anteil derjenigen Engagierten im Alter ab 60 Jahren, die bereits im Alter von unter 46 Jahren erstmals ihr Engagement aufgenommen hatten, bei 77%, 2009 dagegen bei 85%, wobei vor allem diejenigen häufiger vertreten waren, die schon bis zum dreißigsten Lebensjahr dabei waren.

4.2 Das Zeitregime der Engagierten

Mit dem aktuellen Zeitregime des freiwilligen Engagements in Niedersachsen beschäftigt sich Grafik 34. Auch hier verweisen zwei Indikatoren auf die Frage der Verbindlichkeit der freiwilligen Tätigkeiten. Zum einen stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß die Tätigkeiten von regelmäßigen Terminen bestimmt sind, zum anderen, ob sie nur kurzfristig oder auf Dauer angelegt sind. Der erste Indikator schwankte etwas über die Zeit, zeigt aber über die gesamte Periode eine eher stabile zeitliche Gestaltung des Engagements an. 71% der freiwilligen Tätigkeiten unterlagen 2009 regelmäßigen terminlichen Verpflichtungen. Im Vergleich zu 2004 sind noch mehr Tätigkeiten als ohnehin schon längerfristig angelegt, werden also nicht in absehbarer Zeit beendet sein. Die Schwankungen bzw. abrupten Veränderungen stammen von den jüngeren Engagierten im Alter von unter 46 Jahren. Bei den älteren gibt es einen stabilen Trend zu weniger Tätigkeiten, die in absehbarer Zeit beendet sein werden (1999: 29%, 2009: 22%). Dieser Trend ist bei den Männern noch

eindrucksvoller (1999: 32%, 2009: 18%) und stammt sowohl von den jüngeren als auch den älteren männlichen Engagierten.



Man muss allerdings berücksichtigen, dass es im Freiwilligensektor immer einen gewissen Bestand an zeitlich weniger strukturierten bzw. an zeitlich begrenzt ausgeübten Tätigkeiten gibt. Typisches Beispiel sind Tätigkeiten im Bereich Kindergarten und Schule, die zum einen an bestimmte Altersstufen der Kinder gebunden sind, zum anderen einer gewissen Ämterrotation unterliegen. Deshalb kann es nicht verwundern, dass solche Tätigkeiten sogar zu 53% nicht auf Dauer angelegt sind (Bundesdaten, auch im folgenden Abschnitt). Da in den Einrichtungen ein geregelter Betrieb seitens des hauptamtlichen Personals vorhanden ist, erfolgt die Beteiligung von Freiwilligen außerdem unregelmäßiger.

Terminlich noch unregelmäßiger als bei Kindergarten und Schule sind die Tätigkeiten allerdings im Bereich Umwelt- und Tierschutz und im lokalen Bürgerengagement angelegt. Hier sind die Aktivitäten auch jahreszeitenbedingt, zum anderen mehr auf Kampagnen, temporäre Aktionen oder andere unregelmäßige Anlässe bezogen. Vermehrt zeitlich begrenzt sind freiwillige Tätigkeiten im politischen und beruflichen Engagement sowie im Bereich Justiz und Kriminalitätsprobleme (z. B. Schöffämter). Im Umwelt- und Tierschutz sind trotz der erhöhten terminlichen

Unregelmäßigkeit die Tätigkeiten dennoch besonders häufig langfristig angelegt. Das betrifft häufiger auch Sport und Kultur sowie Gesundheit und Soziales.

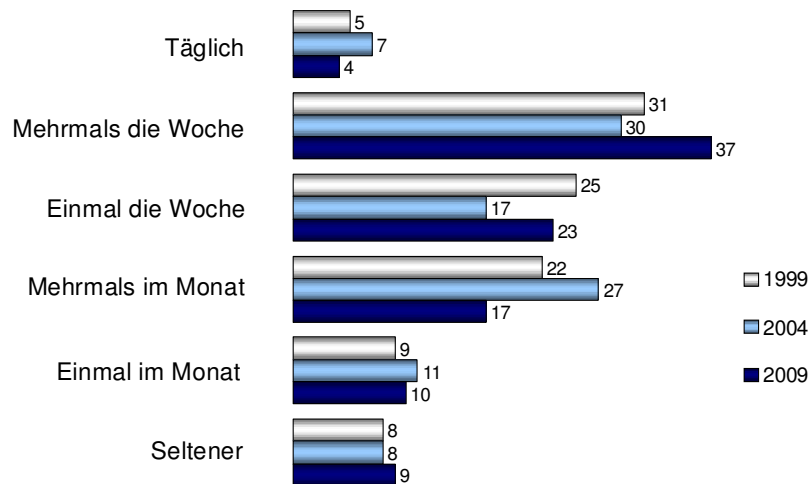
Der Freiwilligensurvey enthält zwei weitere Indikatoren, die das Zeitregime des Engagements verdeutlichen. Der erste beschäftigt sich mit der zeitlichen Rhythmik, mit der freiwillige Tätigkeiten ausgeübt werden (Grafik 35). Diese ist je nach Tätigkeit sehr unterschiedlich und reicht von einer kleinen Gruppe an Freiwilligen (2009: 4%), die sogar täglich tätig ist, bis hin zu einer Gruppe, die nur gelegentlich im Jahr aktiv wird (2009: 9%). Eine steigende Zahl von Engagierten war 2009 mehrmals die Woche im Einsatz (37%), weitere 40% einmal die Woche bzw. mehrmals im Monat. Der zeitliche Rhythmus des Engagements unterlag seit 1999 ziemlichen Schwankungen, vor allem in den sich relativ nahestehenden Kategorien „einmal pro Woche“ und „mehrmals pro Monat“.

2009 war mit 37% die wöchentliche Ausübung zur typischsten Rhythmik geworden, besonders bei Männern und Engagierten im Alter von über 45 Jahren, bei denen sich diese Kategorie seit 1999 immer mehr durchgesetzt hat (besonders bei älteren männlichen Engagierten: 47%, aber nicht bei jüngeren weiblichen Engagierten: 29%). Unterschiede zwischen Männern und Frauen werden auch daran erkennbar, dass Frauen ihre Tätigkeiten weniger häufig ausüben als Männer. Das angespannte Zeitbudget der Frauen setzt seine Beschränkung somit nicht nur bei der geringeren Beteiligung der Frauen am Engagement, sondern auch durch zeitlich weniger intensives Engagement (dazu Weiteres im Folgenden).

Grafik 35

Häufigkeit der Ausübung der freiwilligen Tätigkeiten

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



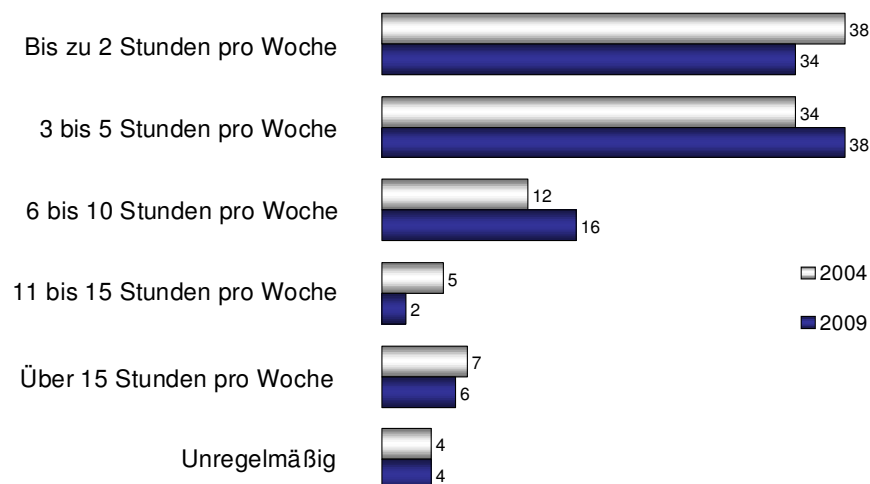
Abgesehen von der Häufigkeit des Engagements fragt sich, wie viel Zeit letztlich von Engagierten in einer typischen Woche für das freiwillige Engagement eingesetzt wird (Grafik 36). Hier handelt es sich bei den nicht wenigen Engagierten, die mehr als einer Tätigkeit nachgehen, auch um eine Sammelkategorie für alle Tätigkeiten. Für 34% der Engagierten in Niedersachsen reicht es für zwei Stunden in der Woche (BRD: 36%). 38% der Engagierten können zwischen drei und fünf Stunden investieren und 16% der Freiwilligen waren zwischen sechs und zehn Stunden pro Woche engagiert. Mehr als zehn Stunden konnten weitere 8% der Engagierten aufbringen. Nur ein kleiner Teil war unregelmäßig eingebunden.

Engagierte im Alter von über 45 Jahren können mehr Zeit für ihr Engagement pro Woche aufbringen als solche unter 46 Jahren. Bei Letzteren reicht es nur für 20% für mehr als zehn Stunden, bei ersteren zu 30%. Besonders knapp ist das Budget der 31- bis 45-Jährigen, die zu 42% nur zwei Stunden pro Woche einbringen können (alle: 34%). Die Gruppe hat ihre Beteiligung am Engagement zwischen 1999 und 2009 zwar deutlich gesteigert, dennoch ist ihr Zeitbudget pro Kopf und Woche im gleichen Zeitraum gesunken. Ihr Zeitbudget ist wegen der zumeist gleichzeitig ausgeübten Erwerbs- und Familienarbeit besonders und zunehmend angespannt. Die 46- bis 59-Jährigen, unter denen seit 2004 weniger Menschen engagiert waren, brachten dennoch pro Engagiertem mehr Zeit ins Engagement ein.

Grafik 36

Gesamter Zeitaufwand pro Woche (2004 und 2009)

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Wie gesehen, gibt es zwischen Männern und Frauen nicht nur einen Unterschied beim Umfang der Beteiligung am Engagement, sondern auch bei der Regelmäßigkeit, mit der man sich engagiert. Frauen können sich nicht so häufig wie Männer engagieren, und das hängt auch mit der geringeren Zeit zusammen, die sie in ihr Engagement investieren können (Grafik 37). Reicht es bei ihnen zu 44% für bis zu zwei Stunden pro Woche, so sind Männer in dieser Kategorie nur zu 25% vertreten. Weitere 34% der engagierten Frauen können zwischen drei und fünf Stunden einbringen, während es bei den Männern 41% sind. Auch alle höheren Zeitkategorien sind deutlich stärker von Männern besetzt.

Besonders knapp ist das Zeitbudget von Frauen im Alter von bis zu 45 Jahren. Mit 49% können sie fast zur Hälfte nur bis zu zwei Stunden pro Woche in ihr Engagement einbringen, jüngere Männer sind in dieser Kategorie mit 24% am wenigsten vertreten, wenig auch die älteren Männer im Alter von über 45 Jahren (26%). Sie können zu 39% (alle: 24%) über fünf Stunden pro Woche in ihr Engagement einbringen und damit das höchste Zeitbudget aller Vergleichsgruppen, vor allem auch im Unterschied zu den Frauen im Alter von bis zu 45 Jahren (14%). Allerdings liegen Frauen ab 46 Jahren mit 18% kaum darüber, so dass ein besonders hohes Zeitbudget für weibliches Engagement eher untypisch erscheint, unabhängig davon, ob Frauen

durch bildungsbezogene, familiäre und berufliche Verpflichtungen besonders beansprucht sind, wie etwa die bis 45-Jährigen. Der Unterschied liegt bei den Frauen mehr darin, ob es für das Engagement nur zu zwei Stunden pro Woche oder zu drei bis fünf Stunden reicht.

Allerdings muss sich darin nicht zwingend die Knappheit an Zeit ausdrücken, sondern es können auch thematische Eigenarten des weiblichen Engagements dahinter stehen, die einen höheren Zeiteinsatz der Frauen nicht erfordern, z. B. in Kindergarten und Schule. Zu bedenken ist auch die geringere Vertretung in Leitungsfunktionen und die geringere Bedeutung von fachlichen, administrativen und verwaltungsbezogenen Aufgaben. Diese Deutung wird allerdings dadurch deutlich eingeschränkt, dass Männer in Leitungsfunktionen ungleich mehr Zeit einsetzen als Frauen in solchen Funktionen. Männer erreichen hier den Rekordwert von 43% Einsatz über fünf Stunden die Woche, Frauen nur zu 22% (Daten wegen zu geringer Fallzahlen kumuliert für 2004 und 2009).



Eine andere Möglichkeit, das Zeitvolumen für freiwilliges Engagement zu ermitteln, besteht darin, die Freiwilligen die ungefähre Stundenzahl für ihre zeitaufwendigste Tätigkeit pro Monat schätzen zu lassen. Danach wandten die Engagierten 1999 im Durchschnitt 19,3 Stunden pro Monat für ihre Tätigkeiten auf, 2009 16,7 Stunden.

Niedersachsen folgte damit dem Bundestrend, der ebenfalls niedrigere Zeitvolumina ausweist (18,1 Stunden pro Monat 1999, 16,8 Stunden 2009). Der Rückgang war allerdings deutlich stärker, erfolgte jedoch im Unterschied zur Bundesebene parallel zu einem starken Anstieg der Engagementquote. Damit kann davon ausgegangen werden, dass im Gegensatz zur Bundesebene der Rückgang des Stundenvolumens durch die Engagementquote überkompensiert wurde.

Auch die monatliche Stundenzahl engagierter Frauen und Männer spiegelt sich in den Ergebnissen wider. So waren Männer, nicht nur auf das gesamte Engagement, sondern auch auf ihre zeitaufwendigste Tätigkeit bezogen, umfassender als Frauen engagiert (Männer: 19,2 Stunden pro Monat, Frauen: 13,8). Der Unterschied ist in Niedersachsen deutlich größer als im Bundesdurchschnitt (dort vier Stunden Differenz). Geringer als in der jüngsten und ältesten Gruppe war der monatliche Zeiteinsatz in den beiden mittleren Altersgruppen, besonders bei den 31- bis 45-Jährigen, die am stärksten von einer Doppelbelastung aus Familien- und Erwerbsarbeit betroffen sind (13,4 Stunden pro Monat). Möglicherweise lässt sich mit dieser Situation eine zeitlich reduzierte Haupttätigkeit in Kombination mit einer oder mehreren Nebentätigkeiten mit begrenztem und flexiblem Zeitregime besser verbinden als nur eine, aber zeitlich sehr beanspruchende Haupttätigkeit. Die 1999 im Monat noch besonders zeitaufwendig engagierten jüngeren und älteren Freiwilligen waren diejenigen, die ihr Zeitbudget am stärksten reduzierten. Nach wie vor investieren die ab 60-Jährigen das größte monatliche Stundenvolumen in ihre zeitaufwendigste Tätigkeit (2009: 22 Stunden).

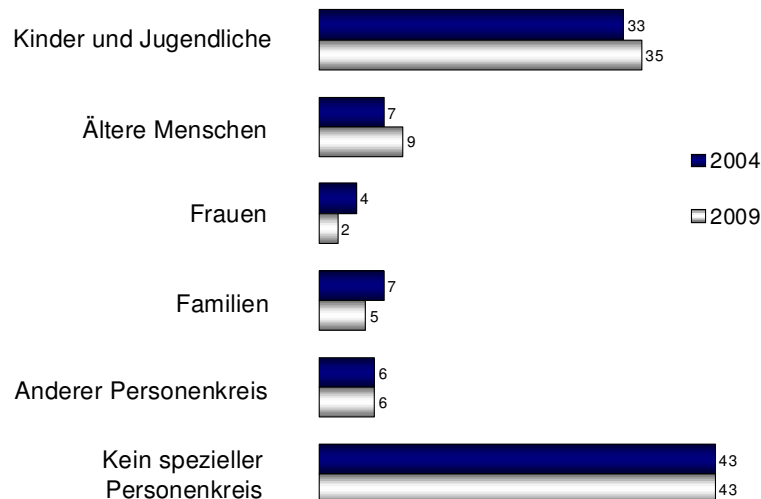
4.3 Zielgruppen des Engagements

Freiwillige Tätigkeiten können unterschiedlichen Zielgruppen zugute kommen, wie etwa Kindern und Jugendlichen oder älteren Menschen. Sie können jedoch auch nicht auf Zielgruppen bezogen sein, wie fachliche, planende oder administrative Arbeiten, oder sie richten sich an keine bestimmte Gruppe. Kinder und Jugendliche sind bei Weitem die größte Zielgruppe des freiwilligen Engagements (Grafik 38). Zusammen mit den Familien beziehen sich in Niedersachsen 40% des Engagements auf sie. An zweiter Stelle der Zielgruppen kommen die älteren Menschen, aber mit weitem Abstand hinter den jüngeren Menschen. Ihre Bedeutung für das Engagement hat auf Bundesebene und auch in Niedersachsen zugenommen, vor allem für Tätigkeiten älterer Freiwilliger. Ähnlich wie bei den jüngeren Engagierten war auch bei den älteren Engagierten ein „Peergroup“-Effekt zu erkennen, allerdings nicht ganz so stark ausgeprägt. Jüngere Engagierte setzen sich besonders oft für junge Menschen ein (49% der unter 30-jährigen Freiwilligen, allerdings im Zeitverlauf abnehmend), ältere Engagierte dagegen vermehrt für ältere Menschen. Knapp jeder vierte Engagierte ab 60 Jahren war speziell für ältere Menschen im Einsatz (23%).

Grafik 38

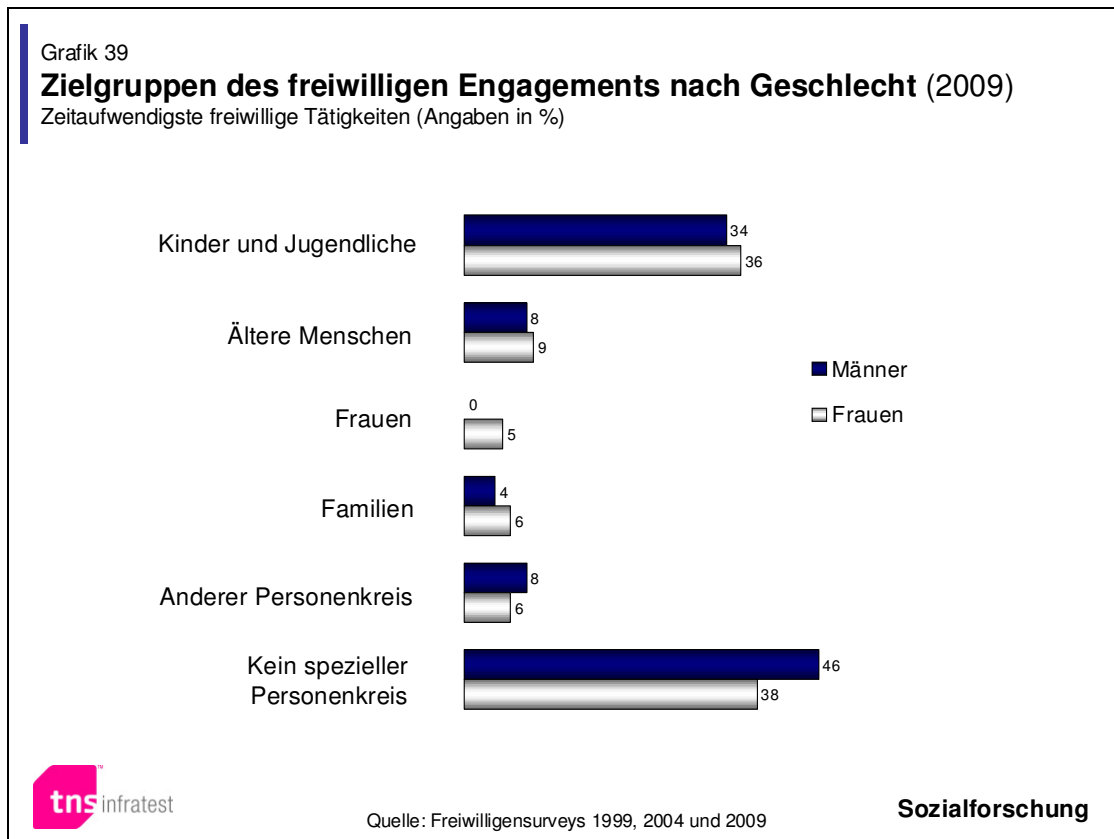
Zielgruppen des freiwilligen Engagements

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Neben dem Alter, das vor allem über die Besonderheit der jeweiligen Zielgruppen entscheidet, hat das Geschlecht eine wesentliche Bedeutung dafür, ob sich Engagierte überhaupt mit bestimmten Zielgruppen beschäftigen (Grafik 39). Der Unterschied der männlichen Sacharbeit und der weiblichen Betreuungsarbeit kommt auch üblicherweise gerade bei diesem Indikator besonders zum Vorschein. Allerdings ist das Engagement der Frauen in Niedersachsen nicht so deutlich wie bundesweit auf bestimmte Zielgruppen gerichtet. 46% der Tätigkeiten der Männer ohne konkrete Zielgruppe standen 2009 38% der Tätigkeiten von Frauen gegenüber (Bund: 48% vs. 34%).

Der Unterschied zu den Bundesergebnissen geht vorrangig darauf zurück, dass sich Frauen in Niedersachsen seltener als Frauen bundesweit mit älteren Menschen beschäftigen. Diese Gruppe stand 1999 noch deutlich häufiger im Mittelpunkt der freiwilligen Tätigkeiten von Frauen in Niedersachsen als 2009 (1999: 18%, 2009: 9%). Männer kümmerten sich dagegen häufiger als 1999 und 2004 speziell um ältere Menschen (1999: 1%, 2009: 8%). Das kann durchaus als Abbau eines traditionellen Klischees der Geschlechter gewürdigt werden. In die gleiche Richtung verweist der geringe Unterschied zwischen Männern und Frauen, wenn es um die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche“ geht. Allerdings setzen sich Frauen häufiger für ihre eigenen Kinder ein als Männer.

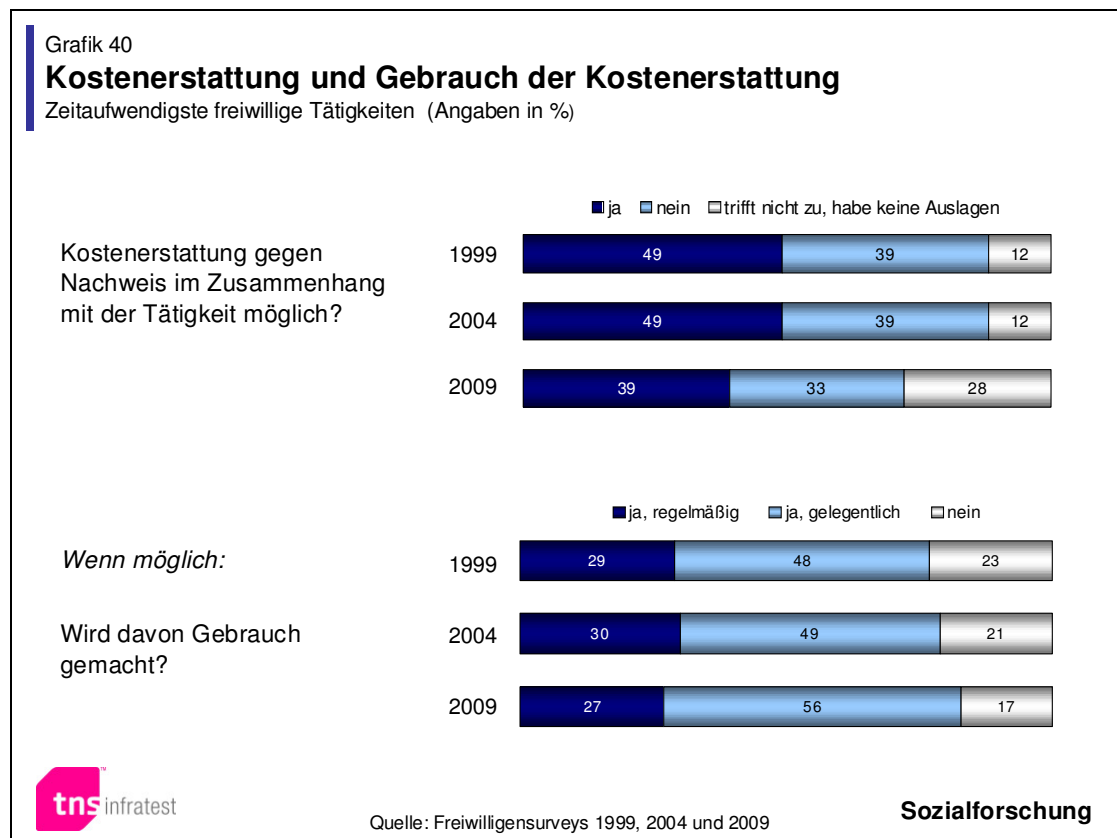


4.4 Materielle Aspekte

Dieses Hauptkapitel soll mit einigen Bemerkungen zum materiellen Element im Engagement abgeschlossen werden. Freiwillige Tätigkeiten sind oft mit Kosten verbunden. Seit Jahren steigende Fahrtkosten, im privaten wie öffentlichen Verkehr, dürften dabei die wesentliche Rolle spielen. Dennoch sahen auf Bundesebene 2009 deutlich weniger Engagierte als noch 1999 die Notwendigkeit, Kosten erstattet zu bekommen, bzw. hatten keine Kosten im Engagement. Ähnlich gestaltete sich auch die Entwicklung in Niedersachsen. Fielen 1999 und 2004 zu jeweils 88% Kosten im Zusammenhang mit der freiwilligen Tätigkeit an, war dies 2009 nur noch zu 72% der Fall (Grafik 40).

Anders als auf Bundesebene ist in Niedersachsen diejenige Gruppe, die Kosten geltend machen kann, immer noch relativ größer, als die, die das kann. Daran hat sich seit 1999 wenig geändert. Sofern die Engagierten Auslagen hatten, machten sie zunehmend von der Möglichkeit der Kostenerstattung Gebrauch. Während 1999 noch

23% der Engagierten auf diese Möglichkeit verzichtete, waren es 2009 17%, die Verzicht übten. Allerdings wurden die Kostenerstattungen mehrheitlich gelegentlich eingefordert und genauso häufig wie 1999 regelmäßig.



Die bundesweit zu beobachtende sinkende Bedeutung der Kostenbelastung betrifft alle Bereiche des Engagements und viele Bevölkerungsgruppen, wobei typische Unterschiede bestehen blieben (Bundesdaten). Nach wie vor fallen bei Engagierten, die sich mit beruflicher Interessenvertretung befassen, häufiger Kosten an, während solche in Bereichen wie Schule und Kindergarten oder lokales Bürgerengagement weniger finanzielle Auslagen haben (Bundesdaten). Hier schlagen sicher die kurzen Wege vor Ort besonders durch, z. B. auch die Möglichkeit (und die Neigung), das Fahrrad zu benutzen.

Die Befunde zur Kostenbelastung sind ein Hinweis auf eine relative Herabstufung des materiellen Themas bei den Engagierten, die der breiten „Normalbevölkerung“ zuzuordnen sind. Das gilt allerdings nicht für materiell prekär Situierte und Arbeitslose (alles wieder Bundesdaten). Engagierte in ungünstigen materiellen Verhältnissen nehmen die Kostenerstattung mehr in Anspruch als solche in mittleren oder guten materiellen Umständen. Allerdings ist der Unterschied nicht sehr groß, so dass das materielle Element im Allgemeinen keine durchschlagende Rolle spielt. Dennoch wird

es anhand der Arbeitslosen direkter erkennbar, die Kostenerstattungen besonders häufig und regelmäßiger als andere Gruppen in Anspruch nehmen (Bundesdaten). In Zeiten von Hartz IV wird ein Sozialausgleich im Freiwilligenbereich wichtiger, und das erscheint anhand des Verhaltens der materiell besser Gestellten auch möglich.

1999 bekamen erst 18% der Engagierten bundesweit eine Vergütung für ihre Tätigkeit, 2009 bereits 23%. Auch in Niedersachsen erhielten 2009 mit 24% mehr Engagierte als 1999 eine Vergütung (1999: 19%). Sachzuwendungen (in hohem Maße für junge Engagierte bis 30 Jahre) und Aufwandsentschädigungen spielten mit jeweils 11% die Hauptrolle. Seltener erhielten Engagierte eine geringfügige Bezahlung (4%) oder Honorare (1%). Vergütungen gab es vermehrt für politisch Engagierte, ebenso für solche bei der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten sowie in der außerschulischen Jugendarbeit und Erwachsenenbildung (Bundesdaten). Freiwillige in den Bereichen Kindergarten und Schule, Freizeit und Geselligkeit und Umwelt- und Tierschutz sowie Kirche und Religion (wieder Bundesdaten) kamen dagegen nur in geringem Maße in den Genuss einer Vergütung. Außer pauschalierten Aufwandsentschädigungen haben über die gesamte Dekade von 1999 bis 2009 vor allem Sachzuwendungen zugenommen, und das in besonders hohem Maße bei jungen Engagierten bis 30 Jahre.

Bundesweit (zu wenig Fälle in Niedersachsen) betrugen die Vergütungen 2009 zumeist bis zu 50 Euro pro Monat, seltener erreichten sie einen Betrag von über 150 Euro, wovon öfter Männer als Frauen profitierten. Dennoch wurde die Höhe der Vergütung von beiden Geschlechtern gleichermaßen als angemessen beurteilt. Die Auszahlung der Vergütungen erfolgt meist regelmäßig. Die Tatsache, dass die Vergütungen geringer als 1999 ausfielen, unregelmäßiger gezahlt wurden und die Engagierten dennoch damit zufriedener waren, ist ein Hinweis darauf, dass das materielle Element, obwohl es in geringfügiger Form vermehrt vorkommt, dennoch bei den meisten Engagierten nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Arbeitsmarktnähe des Engagements liegt dann vor, wenn Tätigkeiten mit ähnlichem Arbeitsspektrum nebeneinander her freiwillig und bezahlt durchgeführt werden. Mehr als jeder vierte Engagierte beobachtete 2009 eine solche Parallelität von Freiwilligkeit und Bezahlung (Niedersachsen: 27%, auf Bundesebene: 25%). Das kam im Land etwas häufiger vor als 1999. War dies der Fall, wollten 19% der entsprechenden Freiwilligen die Tätigkeit lieber gegen Bezahlung ausüben, was deutlich weniger waren als 1999 (27%). Dadurch nahm diese Gruppe (absolut) bei den Freiwilligen von 7% auf 5% ab, besonders bei den engagierten Frauen (von 10% auf 4%). Unter den Altersgruppen ist sie am größten bei den bis zu 30-Jährigen, allerdings war sie von 12% auf 9% rückläufig.

Eine bedenkliche Entwicklung gab es bei den engagierten Arbeitslosen (nur Bundesdaten). Zum einen nahmen diese 2009 wesentlich mehr eine Parallelität von

freiwilliger und bezahlter Arbeit als andere Engagierte wahr. Gleichzeitig stieg bei ihnen der Anteil derer stark an, die ihre Tätigkeit lieber gegen Bezahlung ausüben wollten, und dieser liegt inzwischen doppelt so hoch wie bei den anderen Freiwilligen.

Eine weitere Frage ist, ob Tätigkeiten, die früher hauptamtlich ausgeübt wurden, inzwischen unentgeltlich oder gegen geringe Bezahlung durch Freiwillige erledigt werden. Insgesamt meinten 12% der Engagierten in Niedersachsen, das sei in ihrem Umfeld der Fall, 84% sahen das nicht so (4% keine Einschätzung). Zwischen männlichen und weiblichen Engagierten besteht kein Unterschied und ein nur geringfügiger zwischen den Altersgruppen. Auf Bundesebene kamen Hinweise auf Transfers von hauptamtlicher Ausführung an Freiwillige vermehrt aus den Bereichen Jugend und Erwachsenenbildung, Politik, Gesundheit und Soziales. Dafür gibt es insofern auch in Niedersachsen Hinweise, als dass Befragte, die Hauptberufliche in ihrem Umfeld wahrnehmen, immerhin zu 17% auf die Umwandlung von bezahlten in unbezahlte Tätigkeiten hinweisen. Da hauptamtliches Personal in Institutionen und Einrichtungen viel häufiger vorkommt, ist das ein bedenkliches Zeichen für diesen Bereich der Zivilgesellschaft. In den neuen Ländern werden dabei mit 22% noch höhere Werte erreicht, ganz besonders in Sachsen (28%) und in der Bundeshauptstadt (28%).

5. Förderung des freiwilligen Engagements

5.1 Unterstützung und Verbesserungsbedarf

Neben den Organisationen sowie Staat und Öffentlichkeit gehören auch die Arbeitgeber zu denjenigen Akteuren, die die Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement setzen und Freiwillige bei der Ausübung ihrer Tätigkeit unterstützen können. In Niedersachsen erhielten 2009 31% der abhängig Beschäftigten eine Unterstützung seitens ihres Arbeitgebers, genauso viele hielten eine Unterstützung nicht für nötig und 38% der Freiwilligen gaben an, nicht von ihrem Arbeitgeber unterstützt zu werden (BRD: 43%, Grafik 41). Das drückt zwar nur in einem gewissen Maße aus, dass inzwischen tatsächlich mehr Beschäftigte bei ihrem Engagement unterstützt werden. Dennoch hat sich seit 2004 die Ratio zwischen Unterstützten und nicht Unterstützten sehr verbessert, was vor allem daran lag, dass die Gruppe, die keine Hilfe benötigt, sich mehr als verdoppelt hat. Diese Verschiebung in Richtung eines geringeren Bedarfs war in Niedersachsen besonders groß.

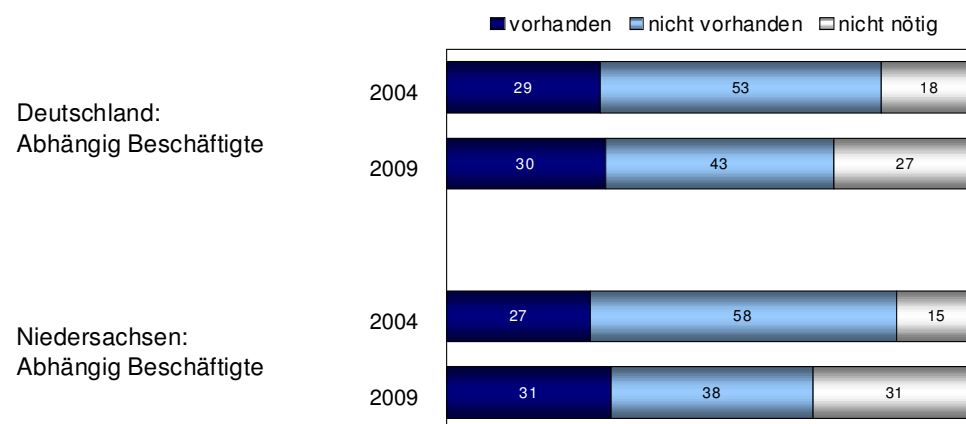
Sofern Unterstützung geleistet wurde, geschah diese am häufigsten in Form von Freistellungen für die Tätigkeit, der Nutzung der betrieblichen Infrastruktur und einer flexiblen Gestaltung der Arbeitszeit. Besonders Arbeiter profitieren inzwischen mehr von der Unterstützung ihres Arbeitgebers (Bundesdaten, auch im Folgenden). Sie

gaben allerdings auch häufiger an, auf diese Unterstützung angewiesen zu sein. Im Unterschied zu Männern benötigen Frauen diese Unterstützung für die Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit seltener, besonders wenn sie in Teilzeit beschäftigt sind, was auf einen großen Teil zutrifft.

Grafik 41

Unterstützung durch den Arbeitgeber

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)



Bei der Frage, was Organisationen und Einrichtungen aus der Sicht von Freiwilligen verbessern können, zeigt sich in Niedersachsen eine Verstärkung der Knappheit von Ressourcen, sei es in Form von Finanzmitteln für Projekte oder der Verfügbarkeit von Räumen, Sachmitteln und Ausstattung (Grafik 42). 62% der Engagierten wünschen sich mehr Finanzmittel für bestimmte Projekte, 43% eine bessere Infrastruktur. Der Trend beim Letzteren stammt ausschließlich von den Männern und von Engagierten im Alter von über 45 Jahren, bei den Projektmitteln kam die vermehrte Kritik nur von den Frauen. Die vermehrte Vertretung der Frauen im sozialen Bereich, im Gesundheitsbereich sowie bei Kirche und Religion führt wohl dazu, dass sich Frauen vermehrt eine bessere finanzielle Ausstattung ihrer Projekte wünschten. Allerdings kommt auch bei der Infrastruktur die Kritik vermehrt von Engagierten, bei denen es Hauptsächlich im Umfeld gibt.

Grafik 42

Verbesserungswünsche der Freiwilligen an die Organisationen

Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)

Da drückt der Schuh, da wären Verbesserungen nötig ...



Der Wunsch nach besseren Weiterbildungsmöglichkeiten für Freiwillige geht sehr oft mit dem Wunsch nach einer besseren fachlichen Unterstützung einher. Während bei Letzterem inzwischen weniger Bedarf angemeldet wird, so seit 2004 wieder mehr bei der Weiterbildung, und das, obwohl Niedersachsen von den Teilnahmequoten recht gut aussieht. Die Kritik ist sogar etwas höher als auf Bundesebene. Das kann daran liegen, dass gerade diejenigen, die bereits an solchen Maßnahmen teilgenommen hatten, bessere Möglichkeiten zur Weiterbildung fordern. Das heißt, die „Nachfrage“ steigt mit ihrer „Befriedigung“ durch einmalige Teilnahme stark an und sogar noch ein wenig bei denen, die bereits mehrmals an Maßnahmen teilgenommen haben. Dennoch unterstützen vielfältige Angebote zur Weiterbildung seitens der Zivilgesellschaft engagierte Menschen bei der Ausübung ihrer Tätigkeiten und tragen zur Erweiterung ihrer Kompetenz bei.

Das Thema „Anerkennung von Freiwilligen durch hauptamtliche Mitarbeiter“ wird schon seit längerer Zeit diskutiert, häufig mit einem defizitären Unterton. Der Freiwilligensurvey zeigt, dass viele Freiwillige in Niedersachsen hier keine besonderen Probleme sehen; dennoch mahnt ein gutes Viertel durchaus Verbesserungsbedarf an (26%). Kritik an zu wenig Anerkennung der Freiwilligen seitens der Hauptamtlichen kommt häufiger und zunehmend von Engagierten, die es mit

Hauptamtlichen zu tun haben (ansonsten scheint diese Kritik wohl eher pauschal gemeint zu sein).



Eine bessere finanzielle Vergütung für die freiwillige Tätigkeit steht an unterster Stelle der Kritikliste. Inzwischen wünschen sich nur noch 18% der Engagierten in dieser Hinsicht Verbesserungen. Ganz allgemein haben Bedürfnisse nach einer besseren Vergütung für Freiwillige abgenommen, in Niedersachsen ganz besonders, so dass die Frage deutlich weniger relevant ist als auf Bundesebene. Das ist wiederum ein Hinweis, dass die meisten Engagierten die materielle Frage (auf individueller Ebene, nicht auf der Ebene der Organisationen und Institutionen) inzwischen niedriger hängen.

Auch wenn es um die Verantwortlichkeit von Staat und Öffentlichkeit geht, spielt die individuelle (oder auf Privathaushalte bezogene) materielle Unterstützung in Niedersachsen eine immer geringere Rolle. Hierbei gingen die Veränderungen des Meinungsklimas bei Männern und Frauen in die gleiche Richtung. Steuerliche Erleichterungen werden inzwischen viel niedriger eingestuft als eine bessere öffentliche Information und Beratung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements (Grafik 44) und haben auch eine geringere Relevanz als Verbesserungen bei der Präsenz des Engagements in den Massenmedien. Bessere

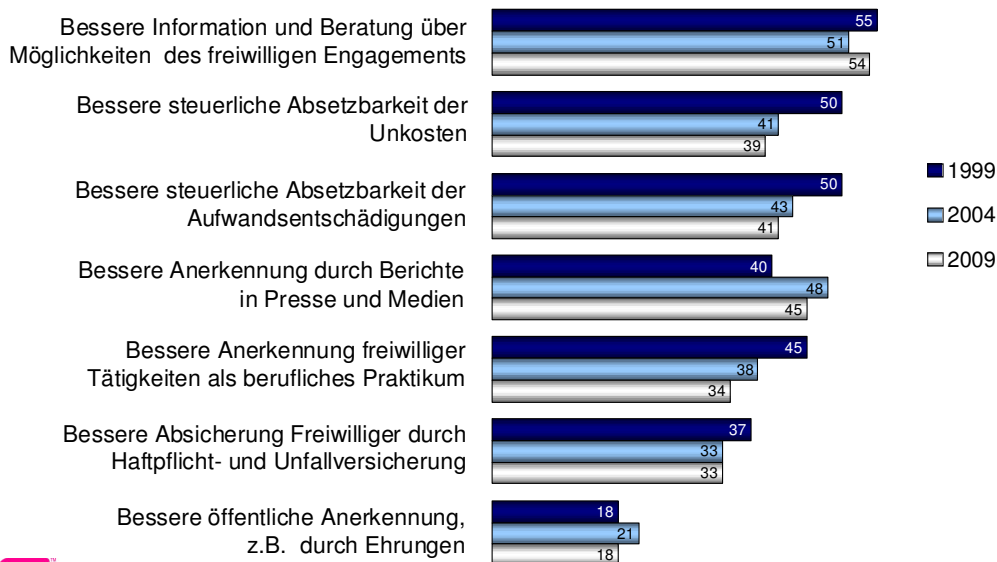
Information und Beratung über das freiwillige Engagement und dessen angemessene Medienpräsenz sind offensichtlich wichtige Dauerthemen bei der Einschätzung des Bedarfs für die Verbesserung der Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements durch die Engagierten. Beides wird von Engagierten im Alter von über 45 Jahren noch wichtiger genommen als von denen unter 46 Jahren und von Frauen noch mehr als von Männern.

Grafik 44

Verbesserungsvorschläge der Freiwilligen an den Staat bzw. die Öffentlichkeit

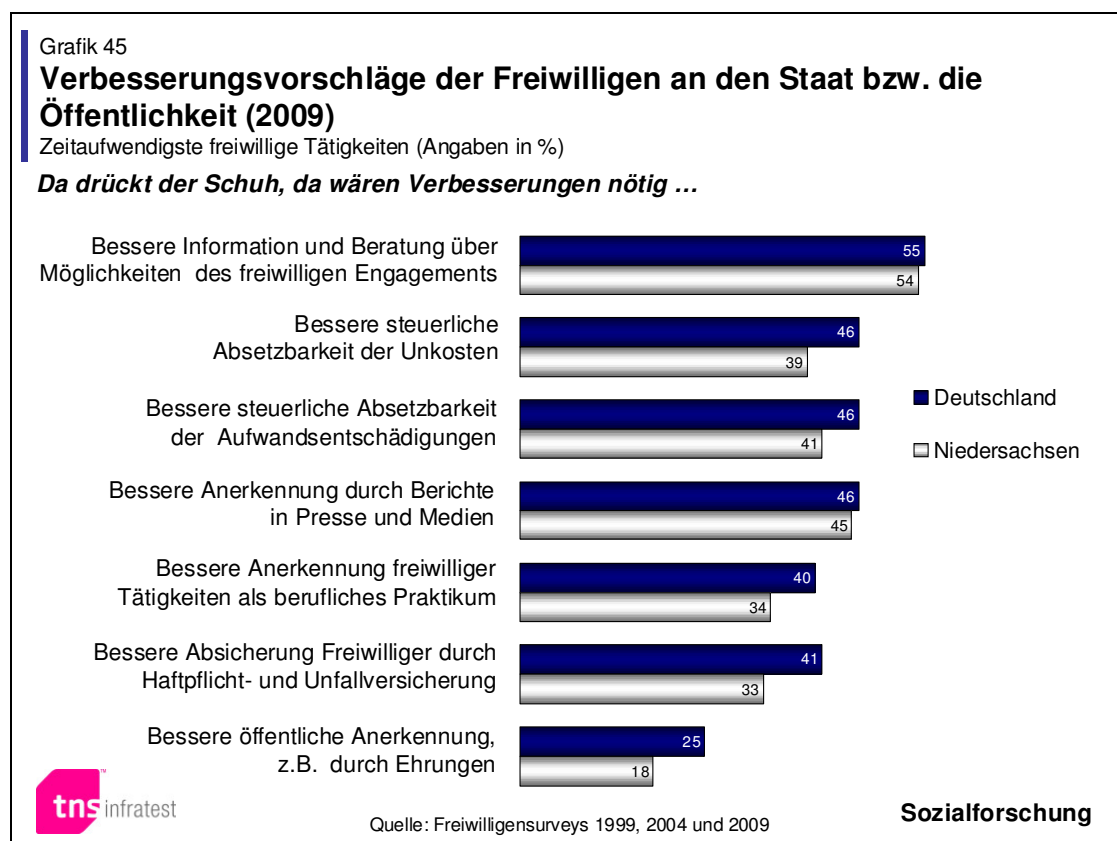
Zeitaufwendigste freiwillige Tätigkeiten (Angaben in %)

Da drückt der Schuh, da wären Verbesserungen nötig ...



Kommunikation und öffentliche Sichtbarkeit für alle kommen für Engagierte heute vor materiellen Erleichterungen, die letztlich nur denen wirklich zugute kommen, die ohnehin materiell gut gestellt sind, da sie besser verdienen und mehr Steuern zahlen. Dabei steht allerdings die eher traditionelle Form der öffentlichen Ehrungen nicht im Vordergrund der Bedürfnisse der Engagierten, besonders bei den jüngeren. Vielleicht stellt sich mancher Engagierte auch die Frage, ob solche Anlässe nicht auch ein wenig der öffentlichen Selbstdarstellung derjenigen dienen, die solche Ehrungen vollziehen. Auch ein anderes, eher materielles Thema, die Anerkennung freiwilligen Engagements als berufliches Praktikum, wird von den Engagierten als immer weniger verbesserungswürdig eingestuft. Auch bei den Jüngeren, die das Thema ja viel mehr betrifft, gibt es zumindest seit 2004 eine Herabstufung des Themas.

Viele Bundesländer haben in den letzten Jahren Maßnahmen ergriffen, um Freiwillige bei der Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit durch Haftpflicht- und Unfallversicherung zu schützen. Auch in Niedersachsen gibt es inzwischen einen solchen Schutz. Das scheint sich bei den Engagierten zunehmend herumzusprechen, so dass die Kritik deutlich abgenommen hat, und zwar vor allem bei den Frauen. In Niedersachsen liegt die Kritik in Bezug auf den Versicherungsschutz inzwischen deutlich unter dem Niveau des Bundes. Das betrifft letztlich jedoch alle materiellen Themen und außerdem die traditionelle Form der öffentlichen Ehrung von Freiwilligen (Grafik 45).



5.2 Informations- und Kontaktstellen

Im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements in Niedersachsen soll abschließend die Frage des Zugangs zum Engagement bzw. der Anwerbung von Freiwilligen diskutiert werden. Bessere Information und Beratung über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements werden von vielen Engagierten gefordert. Eine Möglichkeit dazu sind Informations- und Kontaktstellen, die in den Kommunen dafür eingerichtet wurden oder werden könnten. Neben der Beratung von

Freiwilligen und Organisationen sowie der Vermittlung freiwilliger Tätigkeiten bieten Informations- und Kontaktstellen auch Weiterbildung für Freiwillige an, betreiben eine intensive Öffentlichkeitsarbeit und helfen bei allen offenen Fragen zum Thema Ehrenamt und Freiwilligenarbeit weiter. In Niedersachsen hatten im Jahr 2009 bereits 12% der Menschen Kontakt zu einer solchen Informations- und Kontaktstelle (Grafik 46). Das ist ein bundesweit überdurchschnittlicher Wert. Bei Frauen war dieser Kontakt bis 2009 intensiver als bei Männern, wobei auch bei diesen der Kontakt stark gestiegen und erstaunlich hoch ist. Eher gering war bisher der Zugang jüngerer Menschen zu den Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement und besonders hoch bei den 31- bis 45-Jährigen sowie bei den ab 60-Jährigen.

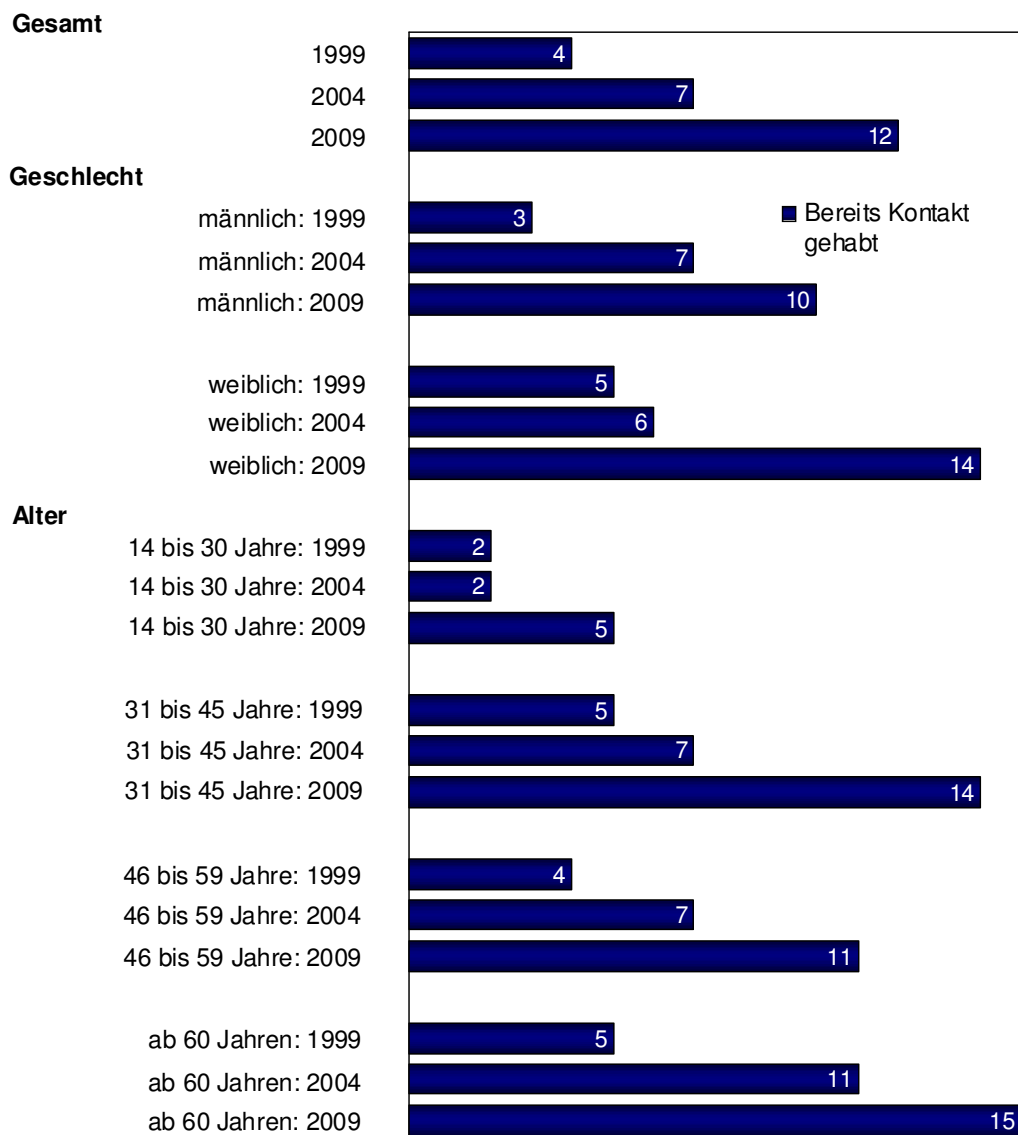
Ein interessantes Ergebnis liefert die Analyse nach Siedlungsmilieu, und zwar deswegen, weil die Kontakte in allen Milieus in Stadt und Land stark zugenommen haben, aber einen Höhepunkt (17%) in den großstädtischen Kerngebieten erreichen (nicht grafisch ausgewiesen). Dort liegt dem Kontakt auch ein erhöhter Bedarf zugrunde und man erkennt das auch daran, dass dort besonders viele Menschen Interesse an den Informations- und Kontaktstellen bekunden (Grafik 47). In den Ballungsräumen sind die Angebote, sich zu engagieren, vielfältiger und weniger überschaubar. In kleineren Orten sind solche Möglichkeiten besser bekannt und müssen nicht so intensiv durch Informations- und Kontaktstellen beworben werden. Die Menschen gehen unter Umständen direkt zu den Vereinen oder Organisationen, wenn sie Interesse haben. Im Vergleich der Landesteile Niedersachsen Nord und Niedersachsen Süd erscheint trotz der strukturellen Unterschiede der Kontakt zu den Beratungsstellen fast völlig ausgeglichen.

Menschen, die sich für eine freiwillige Tätigkeit interessieren, hatten nicht häufiger als der Durchschnitt der Bevölkerung bereits Kontakt zu einer Informations- und Kontaktstelle. Interessanterweise kontaktieren bereits Engagierte solche Stellen häufiger. Wichtig ist jedoch, dass das Interesse der zum Engagement bereiten Menschen besonders hoch ist, sich in einer Informations- oder Kontaktstelle über freiwilliges Engagement beraten zu lassen (49%). Die Frage, ob jemand bereits Kontakt zu einer Informations- und Kontaktstelle gesucht hat, hängt außerdem positiv mit dem formalen Bildungsstatus zusammen, desgleichen auch die Bereitschaft, sich dort beraten zu lassen. Wichtig ist, dass diejenigen, die bereits Kontakt zu einer Informations- und Kontaktstelle für freiwilliges Engagement hatten, auch ein deutlich höheres Interesse bekunden, sich dort (wieder) beraten zu lassen, als diejenigen, die das noch nicht getan hatten (48% zu 28%). Das zeigt, dass diese Besuche bzw. Kontakte offensichtlich zu positiven Wirkungen führen.

Grafik 46

Ob man bisher Kontakt mit Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement hatte

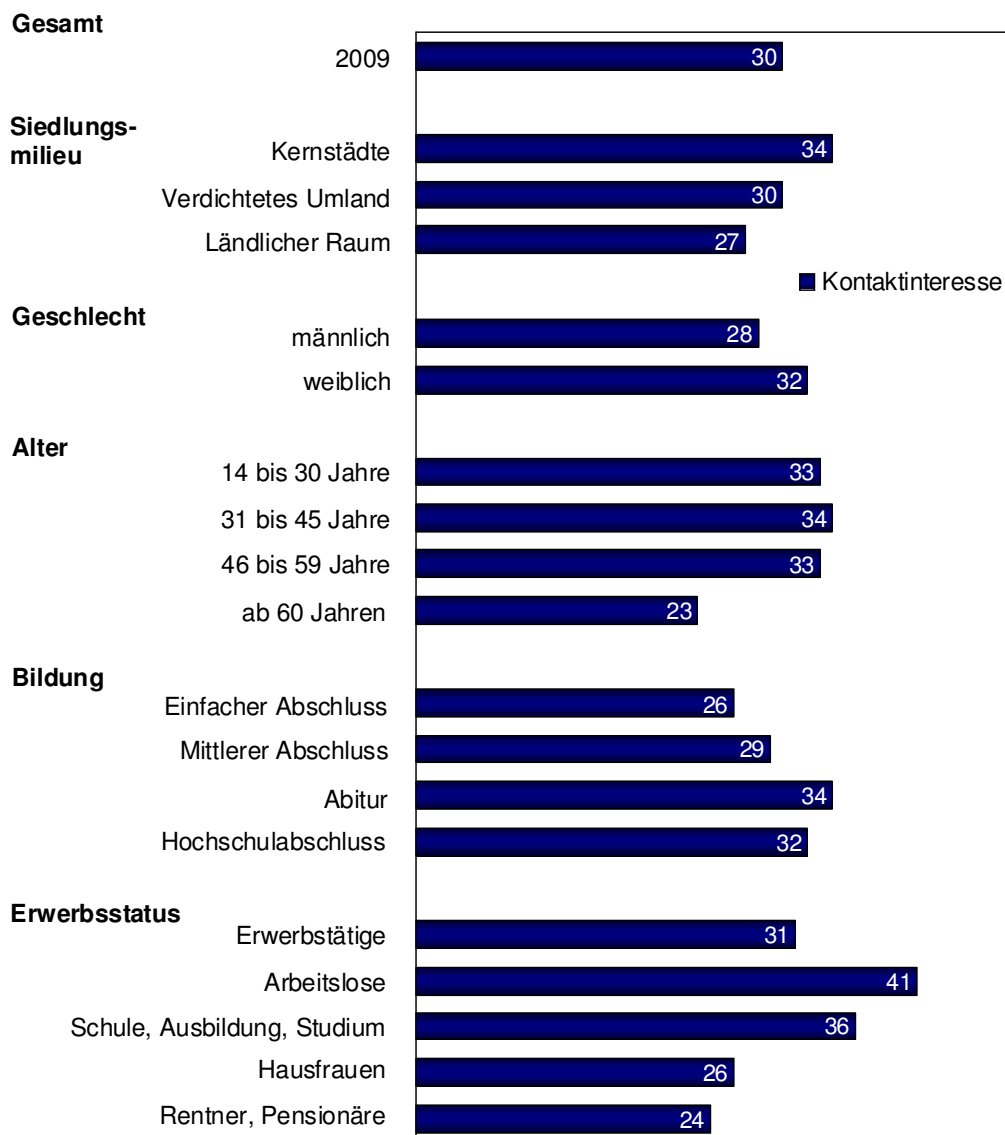
Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in %)



Grafik 47

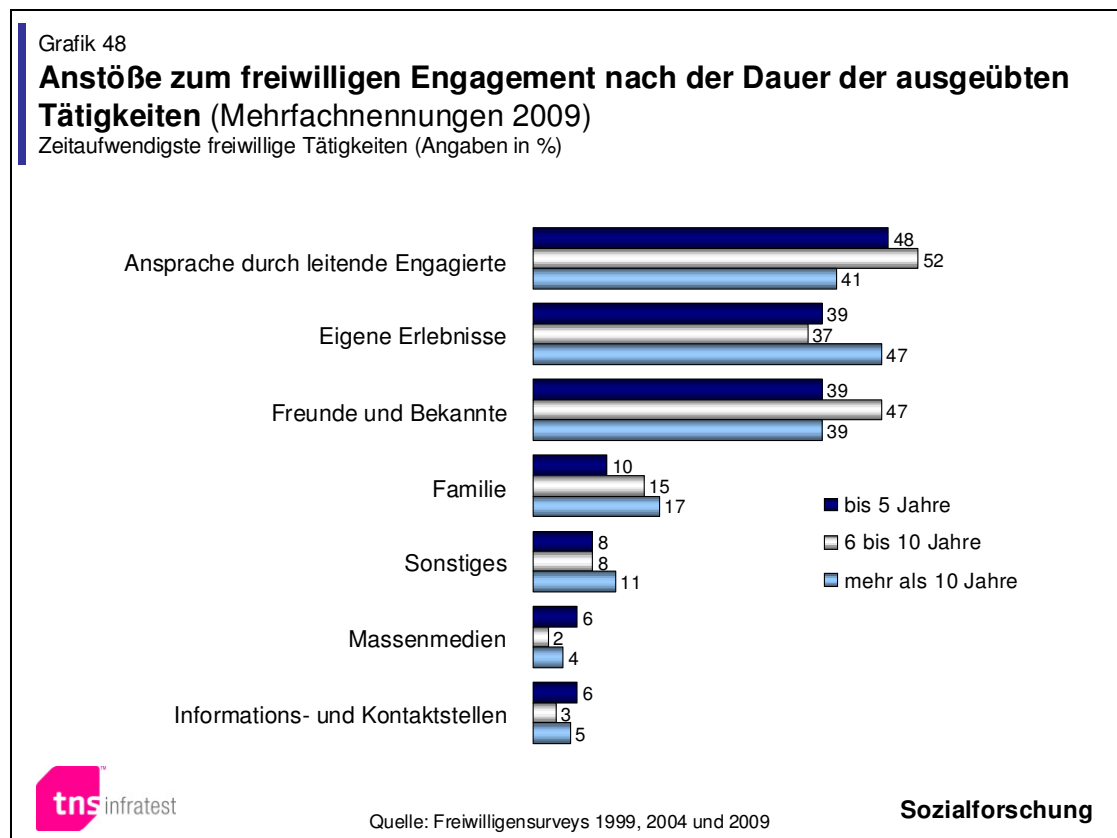
Ob man Interesse am Kontakt mit Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement hat (2009)

Bevölkerung im Alter ab 14 Jahren (Angaben in %)



5.3 Zugangswege zum freiwilligen Engagement

Bereits am Beginn dieser Studie war darauf hingewiesen worden, dass freiwilliges Engagement ganz überwiegend durch Ansprache bereits öffentlich aktiver Menschen in den Organisationen und Institutionen zustande kommt. Dies war 1999 bundesweit schon so, und daran hat sich wenig geändert. Grafik 48 zeigt, dass fast die Hälfte der Engagierten, die ihre Tätigkeit seit bis zu fünf Jahren ausübten, durch die direkte Ansprache von Leitenden zu ihrem Engagement kam (48%). Bei Engagierten, die sechs bis zehn Jahre dabei waren, spielte diese Ansprache sogar eine noch wichtigere Rolle. Nur bei Engagierten, die bereits mehr als zehn Jahre ihre Tätigkeit ausübten, gaben eigene Erlebnisse häufiger den Anstoß zu freiwilligem Engagement als die direkte Ansprache durch Leitende oder Freunde und Bekannte. Allerdings heißen eigene Erlebnisse als Anstoß nicht, dass man nicht trotzdem in einer Organisation angeworben wurde. Zu 50% kam zum Eigenanstoß durch Erlebnisse noch die Anwerbung durch Leitende dazu (vgl. auch die doppelten Verknüpfungen der Erlebnisse in Übersicht 2).



Persönliche Kontakte (direkte Ansprache durch Leitende oder Freunde und Bekannte) waren besonders für Engagierte ein wichtiger Anstoß, die bereits seit

sechs bis zehn Jahren engagiert waren. Der Einfluss der Familie als Anstoßgeber war geringer, je kürzer eine Tätigkeit ausgeübt wurde. Anders als im Bund bilden in Niedersachsen nicht Freunde und die Familie ein familiär-privates Zugangsmuster zum Engagement. Hier spielen neben der Familie eigene Erlebnisse sowie sonstige Gründe eine wichtige Rolle, warum man sich engagiert (Übersicht 2).

Die weniger typischen Anstöße sind bei den erst seit kürzerer Zeit ausgeführten Tätigkeiten vermehrt zu beobachten, vor allem Hinweise aus Presse, Rundfunk oder Fernsehen, aber auch durch Informations- und Kontaktstellen (jeweils 6% bei Engagierten unter fünf Jahren Tätigkeitsdauer). Andere, im Fragemodell nicht erfasste Gründe („Sonstiges“), machten 8% der Nennungen bei Engagierten mit bis zu zehn Jahre Engagementdauer aus. Die insgesamt für den Zugang zum Engagement immer noch eher geringe Bedeutung der Informations- und Kontaktstellen zeigt, wie groß die Bedeutung der klassischen Rekrutierung ist. Der Zugang über Informations- und Kontaktstellen hängt auch eng mit Anregungen durch die Massenmedien zusammen, durch die Engagierte zu einer Tätigkeit gekommen sind (Übersicht 2).

Übersicht 2: Muster der Zugänge zum Engagement

Anwerbung	Öffentliche Anregung	Familiär-private Anregung
Leitende Personen	Massenmedien	Eigene Erlebnisse, Sonstiges
Eigene Erlebnisse	Informations- und Kontaktstellen	Familie
Nicht: Sonstiges	Eigene Erlebnisse	Nicht: Freunde/Bekannte
Nicht: Presse, Rundfunk	(Nicht: Freunde, Familie)	Nicht: Presse, Rundfunk

Faktorenanalyse (Hauptkomponenten, Varimax, nur Eigenwerte ab 1), Fettdruck: besonders bestimmende Merkmale, Klammerung: weniger bestimmende Merkmale

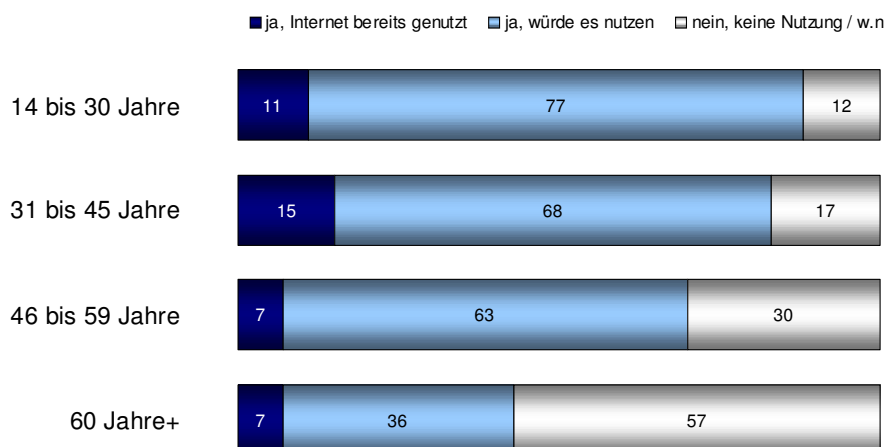
Informations- und Kontaktstellen für freiwilliges Engagement sind allerdings oft nicht hinreichend finanziert und mit Personal ausgerüstet, um wirksamer sein zu können, und vor allem, um auch anspruchsvollere Aufgaben als nur die reine Rekrutierung von Freiwilligen zu übernehmen. Solche Aufgaben sind die einer kommunalen Vernetzungsagentur, die alle Akteure der Engagementförderung an einen Tisch bringt und dazu beiträgt, dass sie an einem Strang ziehen. Dazu kommen Aufklärung und Weiterbildung, um bei den öffentlichen Trägern veraltete Bilder des Einsatzes von Freiwilligen zu hinterfragen. Angesichts dieser Situation ist ein Vermittlungsanteil von 6% der freiwilligen Tätigkeiten, die in den letzten fünf Jahren in Niedersachsen aufgenommen wurden, bemerkenswert.

Zunehmend spielt bei den Kontaktstellen, aber auch bei denjenigen Menschen, die zum Engagement bereit sind, das Internet eine Rolle, besonders bei jüngeren Menschen. Von Menschen, die zum Engagement bereit sind, wurde dieses bereits zu 9% zur Suche nach einem Engagement genutzt und weitere 62% würden das Netz dazu benutzen, vor allem Menschen im jüngeren und mittleren Alter (Grafik 49). Das Internet ist zwar ein wichtiges Informations- und Orientierungsmedium. Dem oft vorhandenen Wunsch nach persönlichem Kontakt und individueller Beratung kann das Internet aber nicht gerecht werden. Das zeigt das hohe Interesse der Engagementbereiten an persönlicher Beratung in Info- und Kontaktstellen, gerade wenn sie sich zuvor bereits im Internet zum freiwilligen Engagement kundig gemacht haben.

Grafik 49

Bereitschaft zur Internetnutzung, um sich über Engagement zu informieren (2009)

Am Engagement Interessierte (Angaben in %)



Dass das Internet heute aus dem Alltag des Engagements nicht mehr wegzudenken ist, zeigt die zunehmende Internetnutzung durch Freiwillige in den letzten fünf Jahren, besonders in den mittleren und älteren Jahrgängen (Bundesdaten, auch im Folgenden). Nutzten 2004 erst 42% der Engagierten das Internet für ihre Tätigkeit, waren es 2009 bereits 59%. Alle Altersgruppen setzten 2009 das Medium stärker für ihr Engagement ein als 2004, und das war auch in allen Engagementbereichen zu beobachten.

Ab der Altersgrenze von 60 Jahren wird das Internet allerdings noch immer seltener für die freiwilligen Tätigkeiten genutzt, dennoch gab es auch hier einen deutlichen Zuwachs. Engagierte, in deren Tätigkeit Organisationstalent und Fachwissen besonders gefordert sind, nutzen häufiger das Internet, ebenso Freiwillige, die Leitungsfunktionen ausüben. In der politischen und beruflichen Interessenvertretung sowie in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung ist die Internetnutzung weiterhin am höchsten (Bundesdaten). Obwohl im kirchlichen und sozialen Bereich das Internet noch keine so große Rolle spielt wie in anderen Sektoren, hat es auch dort seit 2004 einen Modernisierungsschub gegeben, der zu einer deutlich intensiveren Internetnutzung geführt hat.

Literatur

- Gensicke, T., Geiss, S. (2010): Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004–2009, Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement (im Erscheinen auf der Homepage des BMFSFJ)
- Gensicke, T. (2010): Monitor Engagement (BMFSFJ), Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004–2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Berlin, Publikationsversand der Bundesregierung
<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/engagementpolitik,did=140448.html>
- Gensicke, T., Picot, S., Geiss, S. (2006): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Wiesbaden
- Gensicke, T. (2005): Freiwilliges Engagement in Niedersachsen 1999–2004 im Trend (Freiwilligenarbeit, Ehrenamt, Bürgerengagement), Studie im Auftrag der Niedersächsischen Staatskanzlei, Niedersächsische Staatskanzlei, TNS Infratest Sozialforschung, München
- Rosenblatt, B. v. (Hg.) (2001): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement in Deutschland, Bd. 1, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bd. 194.1, Stuttgart, Berlin, Köln

Anhang 1

Informationen über den Freiwilligensurvey

Ende der 1990er-Jahre entschloss sich die Bundesregierung, ein umfragegestütztes Informationssystem einzurichten, das die Zivilgesellschaft in Deutschland im großen Stil und in repräsentativer Form empirisch darstellen sollte. Zu diesem Bedürfnis nach öffentlicher Sichtbarkeit kam die Absicht, die Zivilgesellschaft kontinuierlich zu beobachten. Diese Aktivitäten dienten dem Ziel, auf Basis verlässlicher Informationen eine tragfähige gesellschaftliche Strategie zur Förderung der Zivilgesellschaft zu entwickeln bzw. diese immer wieder an neue Entwicklungen anzupassen.

Eine Recherche des BMFSFJ als federführendem Ministerium, 1996 als Reaktion auf eine Große Anfrage des Bundestags durchgeführt, war zu dem Ergebnis gekommen, dass die vorliegenden Statistiken nicht in der Lage waren, ein umfassendes und verlässliches Bild der Zivilgesellschaft in Deutschland zu zeichnen. Deshalb wurde bewusst der Weg der großen Bevölkerungsbefragung gewählt, um sich bei den Bürgerinnen und Bürgern selbst nach ihren zivilgesellschaftlichen Aktivitäten zu erkundigen. Aus den Informationen seitens der Freiwilligen, anderweitig öffentlich aktiver Personen und auch der zivilgesellschaftlich Unbeteiligten sollte in Form sozialwissenschaftlicher Studien ein detailliertes Gesamtbild der Zivilgesellschaft in Deutschland zusammengesetzt werden. Wirklichkeit, Potenziale und Probleme der Zivilgesellschaft sollten dabei gleichermaßen in den Blick genommen werden.

Ein nach einer Pilotphase 1999 gestarteter „Ehrenamtsurvey“, der sich konzeptionell schnell zu einem „Freiwilligensurvey“ wandelte, wurde inzwischen bereits zum dritten Male durchgeführt (1999 – 2004 – 2009). Der Survey war vorrangig für den Zweck einer genauen Beschreibung des Kernbereichs der Zivilgesellschaft konzipiert, des freiwilligen Engagements. Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, bürgerschaftliches Engagement, Initiativen- und Projektarbeit sowie Selbsthilfe sollten detailliert und verallgemeinerbar zugleich beschrieben werden. Heute, wo eine breitere Darstellung der Zivilgesellschaft und ihrer Überlappung mit anderen gesellschaftlichen Bereichen verlangt wird, erweist sich das Konzept des Freiwilligensurveys als geeignet, auch den weiteren Bereich der Zivilgesellschaft und dessen Randzonen zu anderen Bereichen abzustecken.¹³

Der Freiwilligensurvey hat eine Reihe von Stärken, stößt allerdings als klassische Bevölkerungsbefragung auch an gewisse Grenzen. Zunächst sollen die Stärken benannt werden, die dazu geführt haben, dass der Survey trotz seiner beträchtlichen

¹³ Bei der Erfassung dessen, was man mit „Zivilgesellschaft“ benennt, bildete für die Bundesregierung zunächst der in der deutschen Kultur fest verankerte Begriff des „Ehrenamtes“ den Ausgangspunkt. Daher wurde 1998 eine repräsentative Umfrage über das Ehrenamt ausgeschrieben. Heute dient dem federführenden Ministerium der Begriff des zivilgesellschaftlichen Engagements als Kernbegriff der Zivilgesellschaft, nachdem zwischenzeitlich das „bürgerschaftliche Engagement“ eine wichtige Rolle gespielt hatte. Die Initiative „Zivilengagement“ des Ministeriums bündelt die entsprechenden Aktivitäten.

Kosten bereits dreimal aufgelegt wurde und von Wissenschaftlern, Politikern, Funktionären, Praktikern und Engagierten gleichermaßen intensiv genutzt wird. Nicht zuletzt für die Enquetekommission des Bundestags „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ sowie für die jeweiligen Unterausschüsse des Bundestags zum bürgerschaftlichen Engagement war und ist der Freiwilligensurvey ein wichtiges Arbeitsinstrument.

Hohe Fallzahl: Der erste Freiwilligensurvey startete 1999 mit einem Umfang von knapp 15.000 Interviews und war damit bereits eine der größten deutschen Bevölkerungsbefragungen. Der zweite folgte 2004 mit ebenfalls ca. 15.000 Interviews. Ein wichtiger Grund für dieses aufwendige Format lag darin, dass auch von der Größenordnung kleine, aber gesellschaftlich wichtige Engagementbereiche abgebildet werden sollten, also nicht nur die Großbereiche Sport, Kindergarten und Schule, Religion und Kirche, Kultur und Freizeit, sondern auch die kleineren Bereiche freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste, außerschulische Jugend- und Bildungsarbeit, Umwelt- und Tierschutz, politische und berufliche Interessenvertretung, Gesundheit und lokales Bürgerengagement.

Die Vielzahl größerer und kleinerer Engagementbereiche spiegelt die Vielfalt von Engagementmöglichkeiten (und nicht zuletzt auch von Engagementnotwendigkeiten) in Deutschland wider. Diese „zersplitterte“ Situation, die es schwermacht, überhaupt von einem ganzheitlich strukturierten Freiwilligen-„Sektor“ zu sprechen,¹⁴ erfordert in jedem Falle einen hohen statistischen Aufwand, um richtig dargestellt zu werden. Die hohe Fallzahl des Surveys hatte darüber hinaus zusätzliche positive Nebenwirkungen. So konnte von Anfang an durch ein entsprechendes Stichprobendesign fast allen Bundesländern eine Stichprobe von mindestens 900 Befragten zur Verfügung gestellt werden, die für viele Größen des Surveys auch länderspezifische Aussagen ermöglichten.¹⁵ Ganz besonders die neuen Länder und die Stadtstaaten profitierten davon.

Bedeutende Fallzahlerhöhung 2009: Im Rahmen der dritten Welle des Surveys wurde die Stichprobe des Freiwilligensurveys auf 20.000 Interviews erhöht, so dass nunmehr in allen Flächenländern und Stadtstaaten mindestens 1.000 Interviews durchgeführt wurden (Grafik A1).¹⁶ Die enorme Stichprobengröße, die der Freiwilligensur-

¹⁴ Wir tun das dennoch, weil die gesellschaftliche Notwendigkeit unabweisbar ist, die Zivilgesellschaft und das freiwillige Engagement zu einem Politikfeld mit Querschnittscharakter und zentraler ministerieller Federführung zu machen. Jedem Regierungschef auf Bundes- und Landesebene sei außerdem angeraten, die Frage der Förderung des Bürgerengagements unter seine Schirmherrschaft zu nehmen, weil damit einerseits eine große gesellschaftliche Ressource besser genutzt werden kann, andererseits die Freiwilligen sich in ihrer Bedeutung dadurch besonders anerkannt sehen.

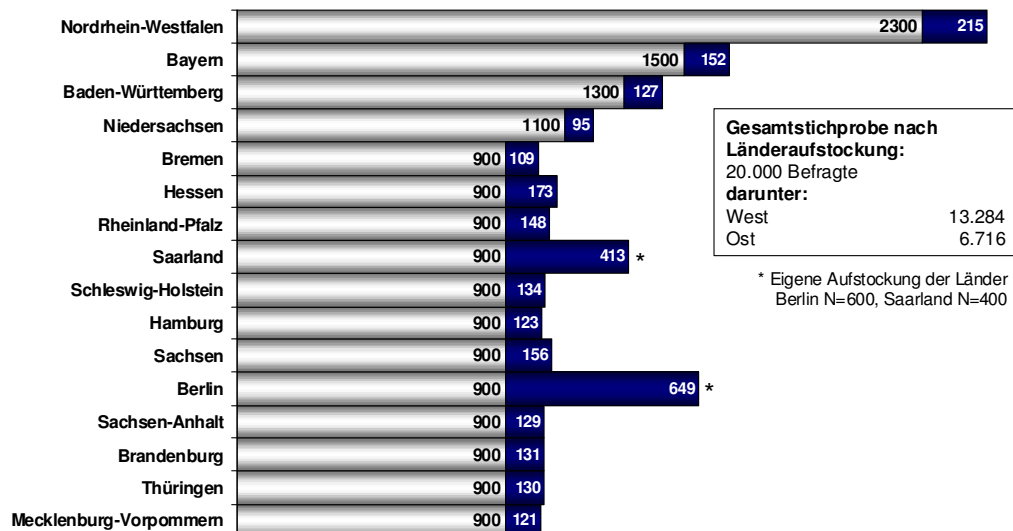
¹⁵ Die Robert Bosch Stiftung finanzierte davon 5.000 Interviews, da sie besonders an landesspezifischen Informationen des Freiwilligensurveys interessiert war.

¹⁶ Diese Stichprobenvergrößerung ging auf mehrere Ursachen zurück. Zum ersten finanzierte das Ministerium nunmehr auch dem Saarland, Bremen und Schleswig-Holstein eine Stichprobe von 900 Interviews. Zum anderen stockten das Saarland und Berlin ihre Stichproben aus eigenen Mitteln auf, und zwar um jeweils 400 und 600 Interviews. Drittens stellte der Zukunftsfonds der Generali Versicherung Mittel für weitere 1.000 Interviews zur Verfügung, die den kleinen Ländern mit nur 900 Befragten zugeschlagen wurden, die nunmehr 1.000 Interviews zur Verfügung haben. Viertens

vey inzwischen erreicht hat, hat die Auswertungsmöglichkeiten für kleinere Engagementbereiche und Bevölkerungsgruppen weiter verbessert, die bei den üblichen, viel geringeren Stichprobengrößen von Bevölkerungsbefragungen nicht gesondert bzw. nicht statistisch gesichert untersucht werden können. Das können z. B. sehr fein geschnittene Altersgruppen sein (z. B. 14- bis 19-Jährige oder 70- bis 75-Jährige) bzw. es eröffnet die Möglichkeit, für die Analyse verschiedene Merkmale zu kombinieren, z. B. Alter mit Geschlecht (etwa um 20- bis 25-jährige Männer und Frauen miteinander zu vergleichen oder Ähnliches).

Grafik A1

Freiwilligensurvey 2009: Stichprobe nach Ländergliederung und verschiedenen Aufstockungen



Erfassung konkreter Tätigkeiten: Um seine Kernaufgabe zu erfüllen, das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger belastbar zu erfassen, stützt sich der Freiwilligensurvey nicht primär auf die Abfrage von Meinungen und Einstellungen. So wichtig diese sind, um Motive und Hintergründe des Engagements zu erfassen, so wenig reichen sie für eine empirische Bestandsaufnahme des lebendigen Kerns der Zivilgesellschaft aus. Dieser besteht in konkreten Aufgaben, Arbeiten und Funktionen, die Menschen im Rahmen der „Infrastruktur der Zivilgesellschaft“ (Jan van Deth) längerfristig übernehmen. Diese Infrastruktur wird durch die unzähligen Vereine,

ermöglichte die Bertelsmann Stiftung die Durchführung von 1.000 zusätzlichen Interviews mit Jugendlichen im Alter von 14 bis 24 Jahren. Diese Aufstockungen führten zu deutlichen Verbesserungen der Auswertungsmöglichkeiten des Freiwilligensurveys.

Initiativen und Gruppen gebildet, außerdem von Großorganisationen ebenso wie durch die öffentlichen Institutionen und Einrichtungen, in denen Freiwillige aktiv sind.

Die Tätigkeit von Freiwilligen und Ehrenamtlichen, ihren menschlichen Einsatz, ihre Leistungen sichtbar zu machen ist eine Hauptaufgabe des Freiwilligensurveys. Für einen Befragten ist es schnell gesagt, dass er oder sie irgendwo öffentlich „engagiert“ ist. Die Spreu sondert sich jedoch vom Weizen, wenn wörtlich beschrieben werden muss, worin dieses Engagement eigentlich besteht. Der Freiwilligensurvey ist die einzige große Befragung, in der offene Fragen gestellt werden wie: Im Rahmen welcher Organisation oder öffentlichen Einrichtung findet Ihre Tätigkeit statt? Welche Aufgabe, Arbeit oder Funktion üben Sie dort im Moment aus? Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, wie wichtig die Verfügung über diese nicht durch Kategorien gestützten, sondern wörtlichen Angaben ist, um Quantität und Qualität des freiwilligen Engagements realistisch zu erfassen.

Prüfung der Tätigkeiten auf Gültigkeit und Bereichszuordnung: Es erstaunt, wie wenig noch immer die Frage der exakten Erfassung freiwilligen Engagements und deren Bedeutung für die Qualität der gewonnenen Informationen über die Zivilgesellschaft diskutiert wird. Die oft vorrangig angesprochenen Fragen der Größe von Stichproben und vor allem der zeitlichen Dichte der entsprechenden Umfragen verdecken eine wesentliche Schwäche der alternativ zum Freiwilligensurvey vorliegenden und zitierten Umfragen. Wird das freiwillige Engagement nur oberflächlich mit einzelnen, kurzen Fragen erfasst, richtet sich das Interesse nicht auf wirklich ausgeübte, konkrete Tätigkeiten und wird deren Profil nicht durch anschließende Nachfragen vertieft, können die besten Stichproben und am häufigsten wiederholten Befragungen nicht die auftretenden Qualitätsmängel beheben.¹⁷

Im Freiwilligensurvey 2009 lagen dagegen über 14.000 offene Tätigkeitsangaben vor, die nach Inhalt und organisatorischer Anbindung auf ihre definitorische und bereichsbezogene Gültigkeit hin überprüft wurden. Ca. 2.000 Tätigkeiten wurden als ungültig aussortiert und Tausende von Tätigkeiten neu und zutreffender bestimmten Bereichen zugeordnet. Dieser enorme Aufwand lohnt sich, indem auf diese Weise belastbare Informationen über das freiwillige Engagement in Deutschland gewonnen werden.

¹⁷ An diesem Punkte zeigt sich eine Schwäche des 2009 vorgelegten und verdienstvollen Engagementberichtes der Bundesregierung (vgl. Priller et. al.). Es fehlen sowohl eine hinreichend scharfe Definition des zivilgesellschaftlichen Engagements als auch eine Diskussion der Qualität entsprechender Messungen in verschiedenen Umfragen. Das im Bericht ausführlich zitierte Sozioökonomische Panel (SOEP), eine sehr wichtige und jährlich wiederholte Großumfrage der Sozialforschung, ist nur eine sehr oberflächliche Quelle für die Messung zivilgesellschaftlichen Engagements. Es will diese Quelle auch gar nicht sein, wird in dieser Hinsicht jedoch leider überstrapaziert, obwohl es mit einer sehr einfachen Frage zu den Freizeitgewohnheiten der Befragten freiwilliges Engagement nur als randständiges Thema erfasst.

Anhang 2

Methodische Anlage telefonischer Bevölkerungsumfragen von TNS Infratest

1. Überblick

TNS Infratest arbeitet in großem Umfang mit der Methode der telefonischen Befragung. Im Jahr 2009 wurden von sechs Telefonstudios aus (München, Bielefeld, Berlin, Parchim, Güstrow, Halle) insgesamt rd. 2 Mio. Telefoninterviews durchgeführt. Die Bandbreite der Anwendungen reicht von kontinuierlichen Mehrthemenbefragungen (InfraScope) bis zu komplexen sozialwissenschaftlichen Erhebungen, die auch in der Fachwelt große Beachtung gefunden haben.¹⁸

Die hohe Qualität der telefonischen Befragungen wird bei TNS Infratest durch ein Zusammenwirken verschiedener Steuerungsinstrumente erreicht:

- CATI (Computer-Assisted Telephone Interview)
- ITMS (Infratest-Telefon-Master-Sample)
- SMS (Sample-Management-System)
- Autodialer (automatisches Anwählen der zufällig ausgewählten Telefonnummern)
- System der kontinuierlichen Kontrolle, Unterstützung und gegebenenfalls Schulung der Interviewer online (Mithören während des Interviews) und offline (qualitätsorientierte Leistungskennziffern).

2. Grundgesamtheit und Stichprobenanlage

Grundgesamtheit von Bevölkerungsbefragungen sind in der Regel alle in Privathaushalten lebenden deutschsprachigen Personen ab 14 Jahren. Weitere studienspezifische Einschränkungen sind möglich. Die telefonische Durchführung der Befragung reduziert die Grundgesamtheit auf die Auswahlgesamtheit „deutsch sprechende Personen ab 14 Jahren in Festnetztelefonhaushalten“. Die Befragung basiert auf dem Infratest-Telefon-Master-Sample (ITMS), das für derartige Untersuchungen aufgebaut wurde und zu verzerrungsfreien Stichproben (insbesondere weitgehende Vermeidung des Not-at-home-Bias) ohne Klumpeneffekte führt.

Das ITMS ist als multistratifizierte Haushaltsstichprobe auf Flächenbasis mit zufälliger Zielpersonenauswahl im Haushalt mit dem Schwedenschlüssel konzipiert. Das Random-Digit-Dialling wird gemäß dem ADM-Standard durchgeführt (Gabler-Häder-Verfahren). Kennzeichnend dafür ist, dass das sog. „random last two digits (RL2D)“

¹⁸ C. Babka von Gostomski, J. Hartmann und M. Thum: Die Mannheimer Scheidungsstudie: Aspekte der Durchführung der telefonischen Befragung zu Determinanten der Ehescheidung. In: ZUMA-Nachrichten Nr. 41, November 1997.

der Telefonnummern nicht im Rahmen der einzelnen Stichproben umgesetzt wird, sondern dass dieser Randomisierungsschritt bereits im Rahmen der Erstellung der Auswahlgrundlage implementiert ist. Dies garantiert, dass auch die Telefonanschlüsse in der Auswahlgrundlage enthalten sind und verzerrungsfrei gezogen werden können, die nicht in Verzeichnisse eingetragen sind.

3. Erstellung der ADM-Auswahlgrundlage und eindeutige regionale Verortung der Rufnummern im ITMS-System

ITMS-Stichproben werden aus der Auswahlgrundlage der „Arbeitsgemeinschaft ADM-Telefonstichproben“ gezogen. Erstellungsbasis dieser Auswahlgesamtheit sind sämtliche Einträge aus Telefonverzeichnissen. Diese werden zunächst von Redundanzen bereinigt. Im nächsten Schritt werden die letzten beiden Stellen aller eingetragenen Rufnummern abgeschnitten. Die so gewonnenen sog. Rufnummernstämme werden ebenfalls entdupliziert. Anschließend wird pro Nummernstamm ein Block mit der Ziffernfolge 00 bis 99 erzeugt. Somit erhält man ein Universum aller Telefonnummern, eingetragene wie auch generierte. Nur solche Telefonnummern sind in der Auswahlgrundlage nicht enthalten, die in Blöcken ohne einen einzigen Eintrag liegen.

Diese Auswahlgrundlage enthält lediglich Telefonnummern, jedoch keine Adressen, da diese für eine anonyme Befragung unerheblich sind. Aus den Einträgen werden jedoch Kennzeichen für die Art des Eintrags (geschäftlich/privat) sowie die Gemeindegrenznummer übernommen. Sofern eine Rufnummer nicht eingetragen ist, werden dieser in der ADM-Auswahlgrundlage bis zu drei verschiedene Gemeindegrenznummern zugeordnet, und zwar die der drei häufigsten Gemeinden der eingetragenen Rufnummern desselben Nummernstamms.

Da das ITMS bei TNS Infratest als Flächenstichprobe (haushaltsproportionale Gemeindestichprobe) konzipiert ist, muss jedoch jede Telefonnummer eindeutig regional verortet sein. Nicht eingetragene Telefonnummern sind nur dann eindeutig verortbar, sofern sich alle eingetragenen Rufnummern desselben Blockes in einer einzigen Gemeinde befinden. Ist dies nicht der Fall, wird im ITMS-System bei generierten Rufnummern mit mehreren möglichen Gemeindegrenznummern eine der Gemeindegrenznummern per Zufall ausgewählt.

Diese Zufallsauswahl wird per Bedeutungsgewicht so gesteuert, dass die Häufigkeitsverteilung der Gemeindegrenznummern der nicht eingetragenen Nummern im jeweiligen Block der Verteilung der eingetragenen Nummern entspricht. Die Nummern aller Teilnehmer, die auf keinen Fall im Zusammenhang mit einer Befragung angerufen werden wollen, werden in der Auswahlgrundlage gesperrt.

4. Schichtung, Ziehung und Stichprobenrealisierung

Die Schichtung der Haushaltsstichprobe erfolgt zum einen anhand von Kriterien der amtlichen Gebietseinteilung (Bundesländer, Nielseengebiete, Regierungsbezirke, Kreise, ggf. – bei Schwerpunktstichproben – Gemeinden und Gemeindeteile), zum anderen anhand der BIK-Gemeindetypen (10er-Skala). Das jeweilig verwendete Schichtungsmodell ist studienspezifisch wählbar und wird auf die angestrebte Nettofallzahl, die Optimierung der Feldarbeit und andere studienspezifische Gesichtspunkte ausgerichtet.

Das Nettosoll wird erstens mit dem reziproken Wert der erwarteten Ausschöpfung multipliziert und in einer Allokationsrechnung unter Verwendung des COX-Verfahrens auf die Schichtungszellen verteilt. Diese Brutto-Sollverteilung des Schichtungstableaus wird zweitens haushaltsproportional auf die jeweiligen schichtangehörigen Gemeinden verteilt und daraus wird dann das Ziehungsbrutto auf Gemeindeebene berechnet. Die Ziehung der Telefonnummern erfolgt pro Gemeinde per reiner Zufallsauswahl. Nicht-private Einträge, bereits gezogene sowie gesperrte Rufnummern werden dabei negiert.

Das ITMS besteht also aus einer mikrostratifizierten und ungeklumpten Stichprobe, die sich proportional zur Zahl der Privathaushalte auf die Mikrozellen (Gemeinden oder Gemeindeteile) aufteilt. Die Multistratifikation und Aufteilung der Stichprobe auf die Zellen erfolgt vollautomatisch über ein Allokationsprogramm. Die Stichprobenrealisierung erfolgt nach dem Konzept der Nettosteuerung vollautomatisch per Sample-Management-System (SMS). Dabei geht das Schichtungstableau der Allokationsrechnung als Sollstruktur in die Steuerung der Feldarbeit ein. Es ist somit gewährleistet, dass in jeder Zelle die erforderliche Zahl von Interviews durchgeführt wird.

Von diesem Programm wird auch – falls nötig – die Gleichverteilung der Interviews auf Befragungstage und Tageszeiten gesteuert. Innerhalb jeder Steuerungszelle sind die Datensätze der Telefonhaushalte nach Zufallszahlen sortiert. Somit bildet jede Zelle eine Urne im klassischen Sinne. Nicht erreichte Haushalte werden zurückgelegt und kommen in größerem zeitlichem Abstand zu anderen Tageszeiten zur Wiedervorlage. Die an einem bestimmten Tag nicht erreichten Haushalte werden durch solche substituiert, die an anderen Tagen nicht erreicht werden. Damit entfällt der so genannte "Not-at-home-Bias" weitgehend (nur Haushalte, die auch nach dem 12. Kontakt nicht angetroffen werden, werden angesteuert; nach unserer Erfahrung handelt es sich dabei i.d.R. um (noch) nicht geschaltete Telefonnummern, auf die keine Ansage der Telekom aufgeschaltet ist).

Um mögliche Einflüsse der Tageszeit auf Untersuchungsergebnisse von vornherein auszuschalten, wird die Stichprobe nach einem Verfahren der „dynamischen Repräsentativität“ bezüglich der Besetzung der Zellen des Multistratifikationstableaus optimiert, so dass sich für jedes Stundenintervall vorgabenproportionale Teilstichproben ergeben. Durch die letztlich nur noch aus den „harten“ Verweigerern bestehenden Ausfälle und die optimale regionale Aussteuerung der Stichproben kann die abschließende Personengewichtung mit einer wesentlich kleineren Faktorenspannweite die

Stichprobe an der Struktur der Wohnbevölkerung justieren, als dies mit den herkömmlichen Verfahren möglich ist.

5. Gewichtung

Nicht in allen von den Interviewern kontaktierten Haushalten kommt ein Interview zustande. Diese Ausfälle können sich disproportional zur Grundgesamtheit verteilen und so Verzerrungen der Stichprobe hervorrufen. Derartige Verzerrungen werden durch aufeinander folgende Faktorengewichtungen ebenso ausgeglichen wie die von der Haushaltsgröße und der Zahl der Telefonanschlüsse abhängende Auswahlchance für die Zielperson.

Das ITMS führt zu Stichproben, in denen jede Telefonnummer die gleiche Auswahlchance hat. Haushalte mit mehreren genutzten Anschlüssen haben daher eine der Zahl dieser Anschlüsse entsprechende Mehrfachchance bei der Auswahl. Zu deren Bereinigung wird die realisierte Stichprobe mit der reziproken Zahl der für Gespräche genutzten Anschlüsse – nur diese haben Einfluss auf die Auswahlchance der Haushalte – je Haushalt multipliziert.

Diese Stufe der Gewichtung soll Abweichungen vom ursprünglichen haushaltsproportionalen Sample-Ansatz korrigieren. Aufgrund der beschriebenen Stichprobensteuerung durch das ITMS, das zu vollständiger Proportionalität führt, kann eine solche Haushaltsgewichtung jedoch in der Regel unterbleiben.

Das beschriebene Auswahlverfahren führt zu einer haushaltsrepräsentativen Stichprobe, wobei – nach Bereinigung – jeder Haushalt die gleiche Chance hat, in die Auswahl zu kommen. In jedem der ausgewählten Haushalte wird durch ein zufälliges, gleiche Auswahlchancen innerhalb eines Haushalts produzierendes Verfahren (z. B. Schwedenschlüssel) nur eine Person als Zielperson ausgewählt. Dies gilt unabhängig davon, wie viele zur Grundgesamtheit gehörende Personen in dem betreffenden Haushalt leben. Die Chancen für die in Privathaushalten lebenden Personen der Grundgesamtheit, als Befragungsperson der Stichprobe ausgewählt zu werden, sind demnach umgekehrt proportional zur Zahl der zur Grundgesamtheit gehörenden Personen in ihren Haushalten. Um eine repräsentative Personenstichprobe zu erhalten, wird die erstellte Stichprobe mathematisch im Nachhinein so umgeformt, dass jede Person der Grundgesamtheit stichprobentheoretisch die gleiche Auswahlchance erhält.

Die Gesamtstichprobe wird anschließend an die aus der amtlichen Statistik bekannten Sollstrukturen der genannten Merkmale angepasst. Als Datenbasis dient die Bevölkerungsfortschreibung.

6. Fazit

Sowohl bei der Stichprobenanlage (Schichtung a priori) als auch bei der Gewichtung (Schichtung a posteriori) wird die Stichprobe nach der Verteilung der Privathaushalte bzw. den soziodemografischen Strukturen der deutschen Wohnbevölkerung und nicht etwa nach den Telefonhaushalten bzw. der deutschen „Telefonbevölkerung“ ausgerichtet. Der Anteil der Telefonhaushalte an den Privathaushalten liegt inzwischen in West und Ost weit über 95%. Merkmalsunterschiede zwischen Telefonhaushalten und Privathaushalten sind deshalb ohnehin klein und können nach dem vorgestellten Stichproben- und Gewichtungsverfahren für die allermeisten Merkmale praktisch vernachlässigt werden.